LESESAAL

Reichstag unter dramatischen Umständen aufgelöst

Nazis wollen das Parlament weiter tagen lassen

Genfer Gutachten für Danzig

Polen darf Warenausfuhr nicht behindern

Die Auflösungskomödie der Nazis

Danziger Bankverein in Konkurs

DANZIGER Volksſtimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Poſtſcheckkonto: Danzig 2945 / Fernſprechanſchluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G, wöchentl. 0.75 G, in Deutſchland 2.50 Goldmark, durch die Poſt 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutſchland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Dienstag, den 13. September 1932 — Nummer 215

Weil Papen nicht das Wort bekam

Reichstag aufgelöſt!

Der Reichstag iſt, noch bevor Reichskanzler von Papen ſeine angekündigte Programm-Rede halten konnte, aufgelöſt worden. Er hat damit die kürzeſte Lebensdauer gehabt, die je ein Parlament hatte. Die Reichstags-Auflöſung erfolgte, weil es über einen Antrag der Kommuniſtiſchen Partei zur Abſtimmung kam, der die Aufhebung der letzten Notverordnungen des Reichspräſidenten forderte. Da für die Regierung Papen die Gewißheit beſtand, daß dieſer Antrag eine ſtarke Mehrheit erhalten würde, wurde die Auflöſungs-Order des Reichspräſidenten dem Reichstagspräſidenten Göring übergeben.

Furcht vor dem Spruch der Volksvertreter, das iſt es, was dieſe Reichsregierung von Papen beherrſcht. Sie weiß, daß ihr Vertrauen im Volke gleich Null iſt. Darum der unwürdige Wettlauf des Reichskanzlers an ſein Ziel, den Inhalt der roten Auflöſungsmappe, die Urkunde des Reichspräſidenten, bei dem Reichstagspräſidenten zu deponieren, ehe das Parlament zu einer Abſtimmung kommen konnte.

Der Reichstag iſt aufgelöſt. Darüber herrſcht juriſtiſch kein Zweifel. Die deutſche Sozialdemokratie tut recht daran, ſich an einem Komödienſpiel der Nationalſozialiſten, die

mit den Zwirnsfäden parlamentariſcher Geſchäftsordnung

ein weltgeſchichtliches Ringen aufhalten wollen, nicht zu beteiligen. Die deutſche Sozialdemokratie wird ins Volk gehen und kämpfen, auf die Volksmaſſen geſtützt, um die Wiederherſtellung der Demokratie, deren Sinn und Geiſt von dieſer Herren-Regierung Papen und Konſorten ſtündlich verletzt wird.

Der zweite und letzte Tag des am 31. Juli gewählten Parlaments war lehrreich genug. Er bot den überfüllten Tribünen und der dicht beſetzten Diplomatenloge, in der auch der franzöſiſche Botſchafter Poncet und ſein engliſcher Kollege Rumbold ſaßen, ein Bild der zerriſſenen und verworrenen Zuſtände in Deutſchland.

Auf der Miniſterbank: das Geſicht der herrſchenden Klaſſe!

Hochkapitalismus, hohe Bürokratie und der Reichswehrgeneral.

Alles im dunklen Zivil, aber unſichtbar ſtand die Militärdiktatur hinter ihnen. Der Reichstagspräſident Göring, wie die meiſten ſeiner Fraktionskollegen im ſchlichten Bürgerrock, eröffnete ohne jede Senſation die Sitzung. Der Kommuniſt Torgler ſteht ſchon auf dem Sprung zur Rednertribüne. Er beantragt, vor der Erklärung der Reichsregierung auf die Tagesordnung zu bringen: die Abſtimmung über die Anträge, die die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September und das Mißtrauen gegen die Regierung von Papen fordern. Solche Anträge liegen von der Sozialdemokratie und den Kommuniſten vor.

Der Abg. Löbe widerſpricht dem kommuniſtiſchen Wunſche nicht, aber er unterſtreicht, was ſchon Torgler geſagt hat, daß der Widerſpruch eines einzelnen Abgeordneten genügt, um den kommuniſtiſchen Geſchäftsordnungantrag unmöglich zu machen. Außerdem belehrt Löbe lächelnd den Abg. Torgler dahin, daß dieſer

dem Reichskanzler geradezu den Tip gegeben habe, vor der Abſtimmung ſeine Rede los zu werden, oder gar die Auflöſung auszuſprechen.

Torgler hatte nämlich darauf verwieſen, daß der Reichskanzler zu jeder Zeit das Wort nehmen könne. Löbe beantragt, um auf jeden Fall ein ſofortiges Inkrafttreten der Notverordnung zu verhindern, es möge als zweiter Gegenſtand auf die Tagesordnung geſetzt werden: „Die Notverordnungen vom 4. September und vom 5. September, ſoweit ſie noch nicht in Kraft ſind, werden nicht in Kraft geſetzt, bevor der Reichstag entſchieden hat.“

Aber zur allgemeinen Verblüffung erhebt der deutſchnationale Fraktionsführer Dr. Oberfohren, der im Aelteſtenausſchuß Widerſtand gegen die ſofortige Abſtimmung angekündigt hatte, keinen Widerſpruch. Auf Veranlaſſung der Papen-Männer oder warum? Jedenfalls hätte nun ſofort über die ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Aufhebungs- und Mißtrauensanträge entſchieden werden können. Da macht

der nationalſozialiſtiſche Führer Dr. Frick einen Verſuch zur Rettung Papens und der ſchwarz-braunen Koalitionsverhandlungen.

Er beantragt, die Sitzung um eine halbe Stunde zu unterbrechen. Die Angſt der Nationalſozialiſten vor der ſofortigen Auflöſung wird deutlich ſichtbar. Sie klammern ſich an dieſen parlamentariſchen Kniff, an dieſe halbe Stunde, in der Hoffnung, daß bis dahin ein Dreh zwiſchen ihnen und dem Zentrum gefunden ſei, um die entſcheidenden Abſtimmungen einige Tage hinauszuſchieben.

Die Sozialdemokratie, in jeder Stunde kampfentſchloſſen und kampfbereit, macht dieſen Winkelzug nicht mit. Sie ſtimmt gegen die Unterbrechung der Sitzung. Mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei wird aber die Unterbrechung der Sitzung beſchloſſen.

In der kurzen Pauſe faßt der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand ohne jede Ausſprache in einmütiger Begeiſterung einen Beſchluß, der die Entſcheidungen aus dem Parlament in das Volk verlegt. Ganz unabhängig davon, ob die Auflöſung des Reichstags, was in dieſem Augenblick noch zweifelhaft war, erfolgt oder nicht. Otto Wels trägt der Fraktion vor, daß er dem Reichsinnenminiſter inzwiſchen einen Antrag auf ein Volksbegehren überreicht hat, das die Streichung ſämtlicher ſozialpolitiſcher Beſtimmungen in der Notverordnung fordert.

Alſo klarer Volkskampf gegen die Sozialreaktion.

Die Eröffnung der neuen Sitzung verzögert ſich. Zentrum und Nationalſozialiſten verhandeln und verhandeln. Sie wollen die Auflöſung vermeiden. Sie ſuchen einen Weg, der die ſofortige Abſtimmung über die ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Anträge verhindert. Dieſer Weg iſt aber inzwiſchen durch den Reichskanzler verbaut worden. Er iſt zur ſofortigen Auflöſung entſchloſſen. Er betritt mit der roten Mappe den Saal und knallt ſie nervös auf ſeinen Platz.

In ſeiner deutlich ſichtbaren Aufregung iſt er jedoch der parlamentariſchen Situation nicht gewachſen. Statt ſich ſofort zu erheben und die Order zu verleſen, ſtarrt er unentſchloſſen und aufgeregt in den Saal. So verpaßt er ſeinen großen Augenblick. Der Reichstagspräſident ruft zur Abſtimmung über die Aufhebungs- und Mißtrauensanträge auf. Da plötzlich wird der Reichskanzler lebendig. Er bittet ums Wort. Der Präſident erwidert, daß das Haus in der Abſtimmung iſt und er deshalb das Wort nicht erteilen kann.

Der Reichskanzler iſt ratlos.

Er geht auf ſeinen Platz zurück und ſcheint die Auflöſungsorder verleſen zu wollen, ſieht aber wohl ein, daß das in der allgemeinen Unruhe und in dem Hohngelächter nicht möglich iſt. Irgendwer flüſtert ihm einen Rat zu. Der Reichskanzler geht erneut zum Präſidenten, um ihm ein Schriftſtück, natürlich die Auflöſungsorder, zu überreichen. Der Präſident beachtet den Kanzler und ſein Papier, das dieſer wie eine Bittſchrift in der Hand hält, überhaupt nicht. Schließlich findet der Kanzler den Ausweg, das Dokument dem deutſchnationalen Schriftführer Laverrenz zu überreichen, der es in Empfang nimmt. Nachdem er ſo endlich ſeinen Brief irgendwem abgegeben hat,

verläßt der Reichskanzler unter brauſendem Gelächter der großen Mehrheit im Abgeordnetenparkett den Sitzungsſaal und die Miniſter folgen ihm im Gänſemarſch.

Die Schriftführer und die Fraktionsdiener eilen zum Einſammeln der Abſtimmungskarten durch den Saal. In den Fraktionen und zwiſchen den Fraktionen beginnt ein lebhafter Meinungsaustauſch über die ſtaatsrechtliche Lage: „Iſt der Reichstag aufgelöſt? Sind die Abſtimmungen, die jetzt vorgenommen werden, noch gültig? Was wird geſchehen?“

Die weiland Harzburger geraten in den ſchönſten Krach. Vor genau einem Jahre haben ſie in Harzburg ihre Front gegründet. Jetzt fliegen Drohungen hin und her. Nationalſozialiſten rufen: „Hugenberg raus!“ Oberfohren und Graef werden von Nationalſozialiſten beſchimpft. Tief und breit zeigt ſich der Riß auf der Rechten.

Die Abſtimmung iſt geſchloſſen. Der Reichstagspräſident verkündet, daß 513 Abgeordnete für die Aufhebung der Notverordnung und für das Mißtrauen geſtimmt haben. 50 Abgeordnete haben ſich enthalten, 32 Abgeordnete haben mit Nein geſtimmt.

Die Reichsregierung von Papen hatte alſo in dieſem Reichstag unter 608 Mitgliedern ganze 32 Mann hinter ſich.

Das wenigſtens hat dieſe Abſtimmung erwieſen, auch wenn ſie nur den Charakter einer Demonſtration trägt.

Der Reichstagspräſident erklärt, daß er dem Reichskanzler während der Abſtimmung das Wort nicht habe geben können. Nachher ſei er bereit geweſen, dem Kanzler das Wort zu erteilen. Durch den vorliegenden Beſchluß ſei die Reichsregierung geſtürzt und die Auflöſungsorder ſei hinfällig geworden, da ſie von einem Reichskanzler und einem Reichsinnenminiſter gegengezeichnet ſei, denen der Reichstag das Mißtrauen ausgeſprochen habe. Der Nazipräſident ſchickt ſich dann an, die ſchmutzige Wäſche der ehedem Harzburger Front vor dem Volk auszubreiten. Er wendet ſich gegen das Verhalten des Vizepräſidenten Graef im Hauſe des Reichspräſidenten. Eine lächerliche Polemik, denn alle Welt weiß, daß

die Nationalſozialiſten ſelbſt dieſen Vizepräſidenten gewählt haben.

Er konnte nur durch die Nationalſozialiſten Vizepräſident werden. Nicht minder komiſch iſt die Kampfanſage des Nazipräſidenten gegen den Reichskanzler und gegen die Reichsregierung, denn die Nationalſozialiſten haben die Reichsregierung Papen in den Sattel gehoben. Adolf Hitler höchſtſelbſt hat dem Reichspräſidenten das Gelöbnis treuer Gefolgſchaft für Papen abgelegt, und er hat, eine Seltenheit bei dem Naziführer, ſein Ehrenwort monatelang gehalten.

Im Pathos eines Schmierenſchauſpielers gelobt der Nazipräſident, dieſer geſchworene Feind der Demokratie und jeder freiheitlichen Verfaſſung, die Rechte der deutſchen Volksvertretung zu wahren. Die Linke lacht ihn aus, und dieſes Lachen wird ſich draußen millionenfach im deutſchen Volke fortſetzen. Kein Menſch mit geſunden Sinnen wird den antidemokratiſchen, den antiparlamentariſchen, den diktatoriſchen Nazis glauben, daß ſie die Volksvertretung retten wollen. Nein, dieſe Komödianten fühlen ſich nur betrogen. Sie wollten ſelber diktieren und merken nun, daß ſie, dumm genug, andere Diktatoren zur Herrſchaft gebracht haben.

Der Verlauf der dramatiſchen Sitzung

Reichstagspräſident Göring eröffnet um 3 Uhr die Sitzung und verkündet das Ergebnis der Schriftführer-Wahl. Es ſind unter den Schriftführern dieſes Reichstags keine Sozialdemokraten und keine Kommuniſten. Der Präſident teilt weiter mit, daß an die Stelle des ausgeſchiedenen Abg. Lohſe (Nat.Soz.) der Abg. Backhaus (Nat.Soz.) getreten iſt. Er gibt dann die Konſtituierung der Reichstagsausſchüſſe bekannt.

Zur Geſchäftsordnung begründet Abg. Torgler (Komm.) eine Aenderung der Tagesordnung. Seit der letzten Sitzung ſei jene Notverordnung erſchienen, die die Arbeiterſchaft zugunſten der Beſitzenden in ſchlimmſter Weiſe belaſte. Das Schickſal der Arbeiterklaſſe dürfe

nicht abhängig gemacht werden von den Verhandlungen über das Schickſal des Reichstags.

Früher hätten die Nationalſozialiſten ſo etwas „Kuhhandel“ genannt. Von den Kommuniſten werden daher beantragt, auf die Tagesordnung der Sitzung den kommuniſtiſchen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung zu ſetzen und ferner die Abſtimmung über den Mißtrauensantrag gegen die Regierung. Sollte, wie zu erwarten, dieſem Antrag widerſprochen werden, ſo beantragten die Kommuniſten ſofortige Anberaumung einer neuen Sitzung für heute.

Abg. Löbe (Soz.) beantragt, als zweiten Punkt auf die Tagesordnung der Sitzung den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung zu ſetzen. Es ſei ja ſicher, daß der deutſchnationale Fraktionsführer dem kommuniſtiſchen Antrag widerſprechen werde.

Präſident Göring richtet nun an das Haus die Frage, ob dem kommuniſtiſchen Antrag widerſprochen wird.

Von keiner Seite kommt Widerſpruch. Dieſe überraſchende Wendung wird mit Bewegung und Heiterkeit aufgenommen, denn damit war die

ſofortige Abſtimmung über Notverordnung und Mißtrauensantrag beſchloſſen.

Abg. Dr. Frick (Nat.Soz.) beantragt, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Dieſer Antrag wird mit den Stimmen der Nationalſozialiſten und des Zentrums angenommen.

In der zweiten Sitzung ſtellt Präſident Göring feſt, daß ein Widerſpruch gegen die Erledigung des kommuniſtiſchen Antrages nicht erfolgt und die Tagesordnung damit geändert ſei. Wir kommen ſofort zur Abſtimmung über die kommuniſtiſchen Anträge.

Reichskanzler von Papen, der bei ſeinem Wiedererſcheinen im Saal demonſtrativ eine rote Mappe unter dem Arm trug, meldete ſich darauf zum Wort.

Präſident Göring wies die Wortmeldung mit dem Bemerken ab, daß das Haus ſchon in der Abſtimmung ſei. (Stürmiſcher Beifall.)

Der Reichskanzler öffnet darauf die Mappe und

überreicht dem Präſidenten das Blatt mit der Auflöſungsorder, die Präſident Göring jedoch nicht entgegennimmt.

Der Präſident ſtellt nochmals feſt, daß das Haus jetzt abſtimme, und zwar gleichzeitig über alle Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen und über die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung.

Der Reichskanzler legt das Blatt auf den Präſidentenplatz und verläßt mit dem geſamten Kabinett den Saal. Von den Kommuniſten ertönen laute Rufe: Nieder mit der Regierung Papen!

Unter großer Unruhe wird die Abſtimmung durchgeführt. Nein-Karten werden nur von den Deutſchnationalen abgegeben. Um Punkt 4 Uhr verkündet Präſident Göring das Ergebnis der Abſtimmung: Abgeſtimmt worden iſt über die verbundenen beiden Anträge, die Notverordnung aufzuheben ſowie dem geſamten Kabinett Papen das Mißtrauen auszuſprechen. Abgegeben wurden 556 Karten. Davon haben ſich fünfzig der Stimme enthalten, 32 Abgeordnete mit nein geſtimmt, 513 mit ja. (Lebhafter Beifall im ganzen Hauſe, Händeklatſchen bei den Natſoz. und Kommuniſten.)

Präſident Göring: Die Abgeordneten Dr. Oberfohren und Torgler haben ſich zur Geſchäftsordnung gemeldet. Ich erteile jetzt das Wort zur Geſchäftsordnung nicht. Nachdem bereits die Abſtimmung begonnen hatte, hat der Reichskanzler um das Wort erſucht. Nach der Abſtimmung hätte ich gemäß der Verfaſſung, dem Herrn Reichskanzler das Wort erteilen müſſen. (Rufe bei den Dnat.: Jederzeit müſſen Sie ihm das Wort erteilen!). Während der Abſtimmung hat mir der Herr Reichskanzler ein Schreiben überreicht, das nunmehr, da es gegengezeichnet iſt von dem Herrn Reichskanzler und dem Reichsinnenminiſter, die durch das ſoeben angenommene Mißtrauensvotum als geſtürzt zu gelten haben, hinfällig geworden iſt. (Stürmiſcher Beifall bei der Mehrheit.) Das Schreiben lautet:

„Verordnung des Reichspräſidenten über die Auflöſung des Reichstages, 12. September 1932. Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfaſſung löſe ich den Reichstag auf, weil die Gefahr beſteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Notverordnung beſchließt.“ (Lachen bei den Natſoz.)

Meine Damen und Herren, ich nehme hier den Standpunkt ein, daß vorläufig dieſes Schreiben keine Gültigkeit hat (Rufe bei den Komm.: Papierkorb!), da die Gegenzeichnung von einem Miniſterium erfolgt iſt, das durch die Volksvertretung ſoeben mit überwältigender Mehrheit geſtürzt worden iſt. (Die Deutſchnationalen verlaſſen geſchloſſen den Saal.) Der Sturz des Kabinetts war ebenſowenig überraſchend wie die beabſichtigt geweſene Auflöſung des Reichstages. Die Abſicht einer Reichstagsauflöſung wurde bereits unterſtrichen, wie ich zu meinem Bedauern feſtſtellen muß,

durch das Verhalten des Reichstags-Vizepräſidenten Graef,

anläßlich der Vorſtellung des Reichstagspräſidiums beim Herrn Reichspräſidenten. Als der Reichstagspräſident die Auffaſſung der Volksvertretung über die politiſche Lage dem Reichspräſidenten vortragen wollte, ſagte der Herr Vizepräſident, daß er nach der formellen Vorſtellung des Präſidiums ſich nicht weiter an einem Vortrage beteiligen wolle. (Anhaltende Unruhe bei den Komm., die vom Präſidenten Göring wiederholt zur Ruhe ermahnt werden.) Der Reichstags-Vizepräſident Graef hat ſich dagegen ausgeſprochen, daß der Reichspräſident zu dem parlamentariſchen Brauch zurückkehrt und begrüßte vielmehr, daß nunmehr eine derartige Regierung, wie das Kabinett von Papen, ins Amt berufen worden ſei. Es war dies bereits

der erſte Verſuch, das Anſehen des Deutſchen Reichstags herabzuſetzen.

Ich bin feſt entſchloſſen, ſowohl das Anſehen des Reichstags aufrechtzuerhalten, wie vor allem das Recht der deutſchen Volksvertretung, gemäß der Verfaſſung weiterzuarbeiten, aufrechtzuerhalten. (Andauernder Lärm bei den Kommuniſten. — Präſident Göring droht mit Ausweiſungen aus dem Sitzungsſaal.)

Wir werden alle Schritte und Maßnahmen treffen, um ein Auflöſungsdekret, das von einer geſtürzten Regierung gegengezeichnet wurde, die ſich lediglich auf die verſchwindende Anzahl von 32 Stimmen im geſamten Reichstag ſtützen kann, wirkungslos gemacht wird, indem es vom Herrn Reichspräſidenten ~~zurückgenommen wird.~~ Dieſes Dekret hat durch die Gegenzeichnung der geſtürzten Regierung ſeine Gültigkeit verloren. (Händeklatſchen bei den Natſoz.)

Präſident Göring ſchlägt dann vor, die Sitzung zu vertagen und das Reichstagsplenum am Dienstag wieder zuſammentreten zu laſſen mit einer Tagesordnung, die der Aelteſtenrat noch am Montag in einer beſonderen Sitzung bald nach Schluß des Plenums feſtſetzen ſoll. Schluß 4.10 Uhr.

Der Standpunkt der Regierung

Gayl äußert ſich — Neuwahlen noch nicht feſtgeſetzt

Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl ſprach geſtern abend vor Vertretern der Preſſe über die Vorgänge im Reichstag, wobei er nach einer Schilderung der bekannten Ereigniſſe erklärte, die Reichsregierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß ihr auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfaſſung im Reichstage

jederzeit das Wort erteilt werden müſſe,

ganz abgeſehen davon, daß die Abſtimmung in dem Augenblick, als der Reichskanzler ums Wort bat, noch nicht begonnen hatte. Der Miniſter wies dabei darauf hin, daß der Reichstagspräſident gleichzeitig einen Antrag auf namentliche Abſtimmung entgegengenommen hatte. Im übrigen ſei maßgebend die Tatſache, daß die Auflöſungsorder dem Reichstagspräſidenten zugeſtellt worden ſei. Mit dieſem Augenblick ſei ſie in Wirkſamkeit getreten. Infolgedeſſen ſeien alle ſpäter erfolgten Handlungen des Reichstages nicht verfaſſungsgültig.

Der Miniſter ging dann auf eine Preſſemeldung ein, in der erklärt wird, daß die Reichsregierung die Abſicht habe, falls der Reichstag trotz ſeiner Auflöſung verſuchen ſollte, zuſammenzutreten und weiter zu tagen, einen ſolchen Zuſammentritt unmöglich zu machen. Dieſe Meldung entſpreche nicht den Tatſachen und auch nicht den Anſchauungen, die nach der Reichstagsſitzung im Reichskabinett feſtgelegt worden ſeien. Er habe Grund zu der Annahme, daß nicht die Abſicht beſtehe, eine Reichstagsſitzung für heute anzuſetzen. (Es iſt auch nicht geſchehen. Die Red.) Vielmehr habe der Reichstagspräſident die Abſicht, dieſe Frage

vor dem Staatsgerichtshof auszutragen.

Der Staatsgerichtshof ſei allerdings hierfür nicht zuſtändig, da er nur für Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Reich und den Ländern eingeſetzt ſei. Auch ſei mehr als zweifelhaft, ob die Länder hierzu aktiv legitimiert ſeien. Es ſei bisher ſelbſtverſtändlich nicht möglich geweſen, über den Termin von Neuwahlen bereits Erwägungen anzuſtellen. Dies müſſe der Entwicklung der nächſten Tage vorbehalten bleiben. Die Reichsregierung werde dem Reichspräſidenten entſprechende Vorſchläge unterbreiten.

Ein Schreiben des Reichskanzlers an den Reichstagspräſidenten

Reichskanzler von Papen hat an den Präſidenten des Reichstages, Göring, nachſtehendes Schreiben gerichtet:

„Ich ſtelle feſt, daß Sie entgegen dem Artikel 33 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches ſich geweigert haben, mir in der heutigen Reichstagsſitzung das Wort zu erteilen. Sie haben mich dadurch gezwungen, Ihnen die Auflöſungsurkunde des Herrn Reichspräſidenten zu überreichen, ohne ſie verleſen zu können. Mit dieſem Augenblick war der Reichstag aufgelöſt.

Die von Ihnen nachher veranlaßte Fortſetzung der Sitzung und die von Ihnen geleitete Abſtimmung waren verfaſſungswidrig. Auch jede weitere Verſammlung und Beſchlußfaſſung des aufgelöſten Reichstages, mit Ausnahme der im Artikel 35 der Reichsverfaſſung vorgeſehenen Möglichkeiten, würde gegen die Reichsverfaſſung verſtoßen.“

Was Papen im Rundfunk ſagte

Er will weiter regieren — Der „Umbau“ der Verfaſſung

Reichskanzler von Papen ſprach geſtern abend über das Programm der Reichsregierung im Rundfunk. Er führte u. a. aus: Ich ſpreche heute durch den Rundfunk zum deutſchen Volk, weil der ſoeben aufgelöſte Reichstag es nicht einmal für notwendig befunden hat, eine Erklärung der Reichsregierung über das von ihr verfolgte Programm entgegenzunehmen. Der Reichskanzler gab dann eine Schilderung der geſtrigen Vorgänge im Reichstag und betonte, daß nach Artikel 33 der Verfaſſung der Präſident verpflichtet war, ihm als Vertreter der Regierung das Wort zu erteilen. Mit dem Augenblick der Uebergabe des Auflöſungsdekrets, fuhr der Kanzler fort, war nach den Beſtimmungen der Verfaſſung der Reichstag aufgelöſt. Die Abſtimmungen, die der Reichstagspräſident danach hat ſtattfinden laſſen, ſind

verfaſſungswidrig und damit rechtsungültig.

Aus dieſem Vorgang wird das deutſche Volk erſehen, daß es der Reichsregierung durch verfaſſungswidriges Verhalten des Reichstagspräſidenten unmöglich gemacht worden iſt, vor dem Volk einen Rechenſchaftsbericht über die vergangenen drei Monate zu geben und ihr Programm für die Zukunft mitzuteilen. Die kommuniſtiſche, aus Moskau zugereiſte Abgeordnete Frau Klara Zetkin iſt von dem Reichstag mit Andacht in ihren Deklamationen angehört worden. !) Die Erklärung einer nationalen Regierung aber weigert ſich die deutſche Volksvertretung auch nur anzuhören. (!) Ich ſtelle dieſes Verhalten des Reichstages vor dem deutſchen Volke feſt.

Der Reichskanzler fuhr fort: Die Reichsregierung, die ein unteilbares Ganzes bildet, iſt feſt entſchloſſen, den Weg weiter zu gehen, den ſie mit ihren bisherigen Handlungen beſchritten hat: den Weg einer neuen unabhängigen Staatsführung, zu der der Herr Reichspräſident ſie berufen hat und zu deren Durchführung wir uns ohne Zögern, aber auch ohne Ueberſtürzung ans Werk gemacht haben. Die Tätigkeit der Regierung, über die ich jetzt dem deutſchen Volke Rechenſchaft zu legen habe, beſteht in dem Abſchluß einer alten und der Eröffnung einer neuen Epoche. Papen beſchäftigte ſich dann zunächſt eingehend mit den außenpolitiſchen Problemen des Reiches. Er fuhr dann fort:

Ich möchte hier eine ſehr ernſte Mahnung ausſprechen. Alle Maßnahmen, die in den Verordnungen vom 4. und 5. September niedergelegt ſind, gelten

für eine Uebergangszeit von 12 Monaten.

In dieſer Zeit entſcheidet ſich die Zukunft unſerer Wirtſchaft und damit unſeres Staates. Nach genaueſter Beobachtung der Entwicklung der Weltwirtſchaft ſind wir zu der Entſcheidung gekommen, daß jetzt der richtige Zeitpunkt da iſt, um die Privatinitiative wieder zu beleben und ihr die Gelegenheit zu geben, ihre gewaltigen realen und moraliſchen Kräfte zu entfalten. Die Reichsregierung erwartet von den Unternehmern, daß ſie die ihnen anvertrauten Mittel gewiſſenhaft zum Wohle des ganzen Volkes verwalten. Sie wird mit eiſerner Strenge gegen Elemente vorgehen, die ſich als Paraſiten der Wirtſchaft auf Koſten der Arbeitnehmer bereichern wollen.

Mißlingt der Plan der Reichsregierung, dann iſt das freie Unternehmertum verloren.

Dann werden jene Kräfte die Oberhand gewinnen, welche den Geſamtbereich der Wirtſchaft der ſtaatlichen Regelung unterwerfen wollen. Wehe dem Unternehmertum, wenn es nur an eigenen Nutzen denkt und nicht an das große Ganze, wenn es jetzt nicht ſeine Stunde erkennt und die große Chance begreift, die ihm die Reichsregierung bietet, wenn es nicht wagt, ſondern zurückhaltend abwartet.

Neben dem Neuaufbau der Wirtſchaft wird die Hauptaufgabe der Reichsregierung der Umbau unſeres ſtaatlichen Lebens ſein.

Die Reichsregierung iſt der Anſicht, daß das Syſtem der formalen Demokratie im Urteil der Geſchichte und in den Augen der deutſchen Nation abgewirtſchaftet hat und daß es nicht mehr zu neuem Leben erweckt werden kann. Aus der heutigen Zerſetzung unſeres Staatslebens heraus und in geſunde zukunftsvolle Verhältniſſe kann uns allein die Herſtellung einer wahrhaft unparteilichen nationalen Staatsführung bringen, einer Staatsführung, die ſich über allem Parteiweſen als unantaſtbarer Hort der Gerechtigkeit erhebt, die geſtützt iſt auf die Macht und die Autorität des vom Volke gewählten Reichspräſidenten.

Wenn die Herren von der NSDAP. heute die ſchon etwas verſtaubten Requiſiten des ſozialiſtiſchen Klaſſenkampfes vergangener Jahre glauben hervorholen zu müſſen (!), wenn ſie glauben, daß ſie mit einem Kampf gegen die „feinen Leute“, gegen die ſogenannten „Barone“, gegen die „Herrenſchicht“ neue Wahlerfolge erzielen werden, fürchte ich, daß ſie

eine bittere Enttäuſchung erleben werden,

denn in dieſer Kampfmethode iſt ihnen der Marxismus aller Schattierungen weit überlegen. Aber ſie werden dabei — und das iſt das weſentliche — ihr Ziel verfälſchen und zerſchlagen, ihr Ziel, die Nation um der Nation willen auf einer nationalen Baſis zu einen.

Die grundſätzliche Beſeitigung der Schäden, die aus der Staatsführung der letzten 13 Jahre entſtanden ſind, kann folgerichtig nur in einer Reform der Verfaſſung gefunden werden. Wir werden dieſe Frage nicht übereilen und nur in Uebereinſtimmung mit den Ländern der Löſung zuführen. Das Wahlrecht bedarf eines Umbaues. Die Heraufſetzung des Wahlalters wird Schule und Univerſität in weitem Maße von politiſcher Radikaliſierung befreien, der ſie heute zum Opfer zu fallen drohen. Es wird geprüft werden, ob und wie der Aufbau der Volksvertretung in Zukunft organiſch mit den Selbſtverwaltungskörpern verbunden werden kann.

Die Frage Reich—Preußen wird im Rahmen der Verfaſſungs- und Reichsreform gelöſt werden. Wir werden den geſchichtlich gewordenen preußiſchen Staat nicht zerſchlagen. Auf dieſem Gebiete liegt die Möglichkeit einer durchgreifenden Verwaltungsreform und Verwaltungsverbilligung, die die Stunde von uns verlangt. Die Regelung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen wird die Eigenſtaatlichkeit der anderen deutſchen Länder nicht antaſten. Wiederholt habe ich erklärt, daß die Reichsregierung in der Erhaltung der geſchichtlichen Struktur unſeres Volkes ein weſentliches

Unterpfand für eine neue beſſere Zukunft

erblickt. Ich bin überzeugt davon, daß eine Reichsreform möglich iſt, die ſowohl dem geſchichtlichen Recht der Länder wie dem Geſamtwohl des deutſchen Volkes entſpricht. Ich hatte die Abſicht, von der Tribüne des dem deutſchen Volke gewidmeten Hauſes in dieſer entſcheidungsvollen Stunde die erwählten Vertreter des Landes aufzufordern, dem Lande dadurch zu dienen, daß ſie der Reichsregierung die Durchführung ihres Programms ermöglichen. Die Volksvertretung hat mich daran gehindert; ſie hat es nicht gewollt. Darauf rufe ich dem Lande in dieſer Stunde zu: Mit Hindenburg und für Deutſchland!“

Auch die Regierung will einen Volksentſcheid

In ſeiner Rundfunkrede kündigte Herr v. Papen ferner an, daß die Regierung beabſichtige, dem deutſchen Volk einen Entwurf (Volksentſcheid) vorzulegen, der auf Grund der Erfahrungen der Geſchichte für lange Zeit die Grundlage des ſtaatlichen Lebens ſichern ſolle. Hand in Hand damit müſſe die Reichsreform gehen, die jetzt in Preußen eingeleitet ſei. Die Reichsregierung verfolge einen einheitlichen und folgerichtigen Plan. Sie betrachte ſich als Vollſtreckerin eines nationalen Willens, der dem eigentlichen und wahren Volkswillen entſpreche. Sie würde ihre Pflicht gegenüber der Nation verletzen, wenn ſie davon abſtehen würde, um einer parteipolitiſchen Koalition Platz zu machen. Sie ſei unerſchütterlich entſchloſſen, ihren Weg bis zum Ende zu gehen.

„Ich, der Reichskanzler!“

Das neue Syſtem „von Gottes Gnaden“ — Dieſe Reichsregierung muß verſchwinden

Mit Hindenburg — für Deutſchland, kommandierte am Montagabend Herr von Papen am Schluſſe ſeiner Wahlrede im deutſchen Rundfunk. ER, der Reichskanzler, hatte aber wohl ſelbſt das Gefühl, daß laute Töne, ab und zu vermiſcht mit ſchmelzenden und ſchmalzigen Worten noch lange nicht genügen, um einen Reichstag hervorzubringen, der ihm gnädiger geſinnt ſei, als der eben beſeitigte.

Deshalb ließ der Führer der Barone alle Schutzheiligen aufmarſchieren, deren er habhaft werden konnte. „ICH, der Reichskanzler“, MIR, dem Reichskanzler... ICH... ICH ...ſo klang es immer wieder, um die erſtaunten Hörer und Wähler ſtets aufs neue zu überzeugen, daß in der Tat ein deutſcher Reichskanzler zu ihnen ſpreche und nicht der Mann im Mond! Jawohl, der Herr Reichskanzler von Papen, der ſich in dieſer Rede als

der nationalſte aller Nationalen pries, als der frömmſte aller Frommen, als der braunſte aller Nazibraunen,

der zentrümlichſte aller Zentrumsleute, als der größte Bolſchewiſten- und Marxiſtenfreſſer, der adeligſte unter allen Baronen und zugleich der ſozialſte unter allen Sozialen.

Alle dieſe Eigenſchaften ſchienen IHM, dem Reichskanzler, aber die Rede noch nicht genügend gewürzt und den Erfolg noch nicht vollends zu verbürgen. Und ſo mußte noch ein Bismarck her, den ER, der kleine Reichskanzler, als ſeinen großen Vorgänger bezeichnete. Ja, der liebe Gott ſelbſt durfte nicht fehlen, und Herr v. Papen bewies mit kraftvoller Stimme, wie eng er auch mit den himmliſchen Mächten verbündet iſt. ER, der Reichskanzler, ſchloß: Mit Hindenburg — für Deutſchland!

Im Bunde mit IHM, dem Reichskanzler, ſind 32 deutſchnationale Abgeordnete. 32 Abgeordnete von 607. Und die marſchierten am 13. April bei der Reichspräſidentenwahl nicht mit, ſondern gegen Hindenburg, alſo gegen Deutſchland.

Wenn die Rede, die ER, der Reichskanzler, im Reichstag vortragen wollte, den Zweck haben ſollte, mit ihren ſcharfen Wendungen gegen die Demokratie und die Reichsverfaſſung, mit ihrem Appell an den Kapitalismus und an das Chriſtentum eine Mehrheit hinter das Kabinett von Papen zu bringen, ſo hat ſie durch die bekannten Vorgänge im Reichstag

ihren Zweck verfehlt.

Wenn die Reichsregierung ſich aber dem Glauben hingibt, daß dieſe Rede im Volke Begeiſterung für das Kabinett der Barone und ſeine Ziele erwecken werde, ſo unterliegt ſie einer gewaltigen Täuſchung. Namentlich das arbeitende Volk wird auf dieſe Rede, die ein Bekenntnis zum Kapitalismus darſtellt, antworten mit dem entſchiedenſten Willen zur Verteidigung ſeiner Rechte und mit dem Willen zum Kampf gegen alle reaktionären und verfaſſungsfeindlichen Beſtrebungen! Nur eine dünne Schicht des deutſchen Volkes wird es ſein, die dieſe Rede mit Begeiſterung aufnehmen wird. Jene Schicht des Herrentums, das

zur Herrſchaft über das Volk gelangen will

und dieſe Herrſchaft auch verfaſſungsmäßig ſtabiliſieren will.

Herr von Papen hat ſich in ſeiner Programmrede als die Stimme der Nation, als den Vollſtrecker des wahrhaft deutſchen Volkswillens hingeſtellt. Es iſt ſein Unglück, daß dieſe Rede gehalten worden iſt, nachdem die Abſtimmung im Reichstag zuſtandegekommen iſt. Wie immer es auch um die Rechtsgültigkeit dieſer Abſtimmung und um die Frage ſteht, ob ſie ſtaatsrechtliche Wirkungen haben wird, ſo hat ſie dennoch ihre gewaltige Bedeutung als Willensdemonſtration gegen Papen und ſeine Freunde! Wer angeſichts dieſer Willenserklärung ſich fernerhin als den wahren Vertreter der Nation und des Volkswillens bezeichnet, der muß die Abſicht haben, auf diktatoriſchem Wege ſeinen Willen über den Volkswillen zu ſetzen, der ſich auf dieſem verfaſſungsmäßigen Wege kundgetan hat.

Es war zu erwarten, daß die Programmerklärung des Herrn von Papen eine Kampferklärung ſein wird gegen alles, was die SPD. ſeit Jahrzehnten vertreten und erkämpft hat.

Eine Kampferklärung gegen das Recht der Arbeit,

wie es unſeren Anſchauungen entſpricht, gegen die politiſche Freiheit des Volkes im Rahmen der demokratiſchen Verfaſſung, die vom Volke geſchaffen iſt, gegen unſere Auffaſſung von Volksſouveränität und vom freien ſtaatlichen Leben eines Volkes in dem Rahmen, den es ſich ſelbſt geſetzt hat!

Die deutſche Sozialdemokratie wird auf dieſe Kampferklärung mit Kampf antworten! Sie wird ihn zunächſt führen bei den kommenden Wahlen. Sie wird den Kampf führen im Volksbegehren und Volksentſcheid gegen die Notverordnung der Regierung von Papen. Sie wird nicht dulden, daß dieſe Regierung ſich zum Herrn über Deutſchland aufwirft, ohne vom Volk dazu eine Legitimation zu beſitzen.

Das amtliche Ergebnis der Abſtimmung

Auf Grund der endgültigen amtlichen Feſtſtellung über das Ergebnis der namentlichen Abſtimmung des Reichstages am Montag ſind für den Antrag auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. September und gleichzeitig für das Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Papen 512 Stimmen abgegeben worden. Gegen die Anträge ſtimmten 42 Abgeordnete, nämlich 35 Deutſchnationale und die ſieben Mitglieder der Deutſchen Volkspartei. Von den Deutſchnationalen hat ſich der Abgeordnete Dr. Spahn der Stimme enthalten. Ferner haben ſich der Stimme enthalten die drei Abgeordneten des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes Behrens, Schmidt (Weſtfalen) und Simpfendörfer, ſowie der Abgeordnete der Volksrechtspartei Bauſer (Stuttgart), ſo daß ſich im ganzen fünf Stimmenthaltungen ergeben. Ueberhaupt nicht an der Abſtimmung teilgenommen haben die vier Mitglieder der Staatspartei, die zwei Abgeordneten der Deutſchen Bauernpartei und die zwei Wirtſchaftsparteiler.

Von der Nervosität zur Verwirrung

Wenn Greiſer Interviews erteilt . . .

Es kriſelt weiter — Mittwoch beraten die Regierungsparteien

Seit Sonnabend hat ſich die Danziger Regierungskriſe zu wahrhaften Regierungswirren ausgewachſen. Verurſacht wurde dieſes neue Stadium durch die Haltung der Danziger Nationalſozialiſten, denen man aber zu viel Ehre antun würde, wenn man das Drunter und Drüber als einen Ausfluß ihrer „Taktik“ anſehen wollte. Vielmehr hat ſich die heilloſe Verwirrung im Nazilager lediglich auf manchen Außenſtehenden übertragen. Die Nazis haben in der einen Woche Kriſenzeit, die hinter uns liegt, bereits alle Wandlungen und Stimmungen durchgemacht, die die Gefühlsſkala ſolcher Hyſteriker, wie ſie ſind, aufzuweiſen hat. Von den wüſteſten Beleidigungen gegen Ziehm bis zu den plumpſten Anbiederungsverſuchen ihm gegenüber iſt nur ein Schritt.

Welche Hilfloſigkeit offenbart ſich in dem köſtlichen Interview, das Herr Greiſer der „Zoppoter Zeitung“ gegeben hat, und daß dann auf dem Umweg über das Wolff-Büro ſeine Runde durch die ganze Preſſe machte!

Herr Greiſer iſt glücklich ſoweit, zu erklären, daß die Nazis gewillt ſeien, die von ihnen früher aufs heftigſte bekämpfte Verſtändigungspolitik mit Polen zu unterſtützen, aber die von ihnen ſelbſt herbeigeführten Kürzungen der Renten und Unterſtützungen zu bekämpfen.

Rechter Hand, linker Hand, alles vertauſcht!

Aber einen Augenblick lang hat es Leute gegeben — heute freilich nicht mehr —, die das alles für Weisheiten hielten und ſelbſt die gröbſten Widerſprüche und Sinnloſigkeiten — wie den „Präſidialſenat“ — nicht bemerkten. Weil Herr Greiſer davon faſelte, glaubten ſie auch, daß die Mittelparteien Selbſtmord begehen und für die Auflöſung des Volkstages ſtimmen wollten und verſchiedenes mehr.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“, die als das Blatt ihres höchſten Chefs, des Präſidenten Ziehm, ſchließlich über die Beſprechungen, die Ziehm mit Greiſer geführt hat, im Bilde ſein muß, ſchreibt zu den Faſeleien Greiſers über die auch weiterhin von den Nazis gewährte Unterſtützung des Senats:

> „In dieſer Erklärung, die von der Berliner Preſſe als ein Einlenken der Nationalſozialiſten gedeutet wird (gemeint iſt das Greiſer-Interview), verſchweigt Greiſer leider, daß er die darin angekündigten Zugeſtändniſſe von der Bedingung abhängig gemacht hat, daß die Regierungsparteien dem nationalſozialiſtiſchen Auflöſungsantrag zuſtimmen, eine Bedingung, auf die die Regierungsparteien zweifellos nicht eingehen werden.“

Mit dieſer lapidaren Erklärung iſt wohl das Greiſer-Interview auf ſeinen wahren Wert zurückgeführt worden, nämlich als völlig wertlos, rechtig gekennzeichnet worden. Die „Allgemeine“ bemerkt noch, daß Greiſer in ſeinen Aeußerungen nur ſeine

„völlige Unerfahrenheit und politiſche Unwiſſenheit“

offenbart habe. Auch die Erklärung Greiſers, daß die Nazis bereits über die notwendigen 15 Unterſchriften für ihren Auflöſungsantrag verfügen, glaubt die „Allgemeine“ richtigſtellen zu können. Sie berichtet darüber:

> „Ungeachtet der Verſicherung Greiſers vom Freitag vormittag, daß die 15 Stimmen für den Auflöſungsantrag vorhanden ſeien, haben die Nationalſozialiſten noch am Freitagabend lebhafte Anſtrengungen gemacht, die Abgeordneten Dr. Blavier und Deutſch zur Hergabe ihrer Unterſchrift zu bewegen. Auf den Abg. Dr. Blavier iſt dabei auch durch nationalſozialiſtiſche Hausbeſitzer ein Druck ausgeübt worden, der noch durch gewiſſe Verſprechungen verſtärkt wurde. Es wird aber von unterrichteter Seite verſichert, daß die Bemühungen der Nationalſozialiſten vergeblich ſind . . .“

Die „Danziger Neueſten Nachrichten“ bemühen ſich nun ſeit Tagen mit rührendem Eifer, den Nazis in ihrer Hilfloſigkeit beizuſpringen. Sie vermuten, daß den Nazis ihre theaterhafte Auflöſungsankündigung ſchon ſehr unangenehm iſt und daß ſie gerne „zurück zu Ziehm“ möchten. Deshalb glauben die „D.N.N.“ ſehr ſchlau zu ſein, wenn ſie der Sozialdemokratie immer wieder einzuflüſtern verſuchen, ſie ſolle doch ſelbſt einen Auflöſungsantrag im Volkstag einbringen, um die Nazis in eine peinliche Situation zu bringen. Was wollen die „D.N.N.“ in Wirklichkeit? — Nichts anderes, als

den Nazis den Rückweg ebenen.

Sie ſpekulieren ſo: wenn die Sozialdemokratie einen Auflöſungsantrag ſtellt, dann können die Nazis mit bekannter Virtuoſität erklären, daß ſie einem marxiſtiſchen Antrag nicht zuſtimmen, und damit iſt dann die Auflöſung glücklich umſchifft, und alles bleibt beim alten! Nun, die Sozialdemokratie braucht die „D.N.N.“ als Ratgeber wirklich nicht. Sie denkt gar nicht daran, den Nazis aus ihrer Klemme herauszuhelfen.

Wie werden ſich die Dinge nun weiter entwickeln? Vielleicht fällt

eine gewiſſe Entſcheidung

bereits am Mittwoch. An dieſem Tage findet eine interfraktionelle Beſprechung ſämtlicher Regierungsparteien ſtatt. In dieſer Sitzung ſoll, ſo glaubt W.T.B. melden zu können, dann auch bereits feſtgeſtellt werden, ob die Koalition für das Verlangen auf Auflöſung des Volkstages ſtimmen wird oder nicht. Stimmen die Regierungsparteien für die Auflöſung, ſo wird die Volkstagsſitzung am Donnerstag ſofort vertagt und eine neue Sitzung einberufen, deren einziger Tagesordnungpunkt der Antrag der Nationalſozialiſten auf Auflöſung des Volkstages bildet.

Es muß zunächſt bezweifelt werden, daß die Mittelparteien tatſächlich ienem ſolchen Antrag zuſtimmen werden. Auch die „Allgemeine“ iſt ja keineswegs dieſer Meinung. Vor allen Dingen liegt ja auch gar kein Antrag auf Auflöſung vor. In Wirklichkeit hat ſich eben gar nichts geändert und die Nervoſität der Nazis iſt geſtiegen. Und das hat verſtändlicherweiſe auf die bürgerlichen Parteien einige Auswirkungen gehabt.

Vier Königsberger S.A.-Leute in Linz verhaftet

Linz, 13. 9. Vier reichsdeutſche SA.-Leute, die aus Königsberg i. Pr. ſtammen, und zwar der Hochſchüler Majora, der Schloſſergehilfe Marienfeld, der Verſorgungsanwärter Ploew und der Bürobeamte Kraſchinſky ſind heute hier verhaftet worden; man glaubt, daß ſie an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt waren und aus Deutſchland flüchteten. Die Verhafteten verweigern alle näheren Angaben.

Sturm über der Zirkusſtadt

Von Preſſechef Robert Dreſſel

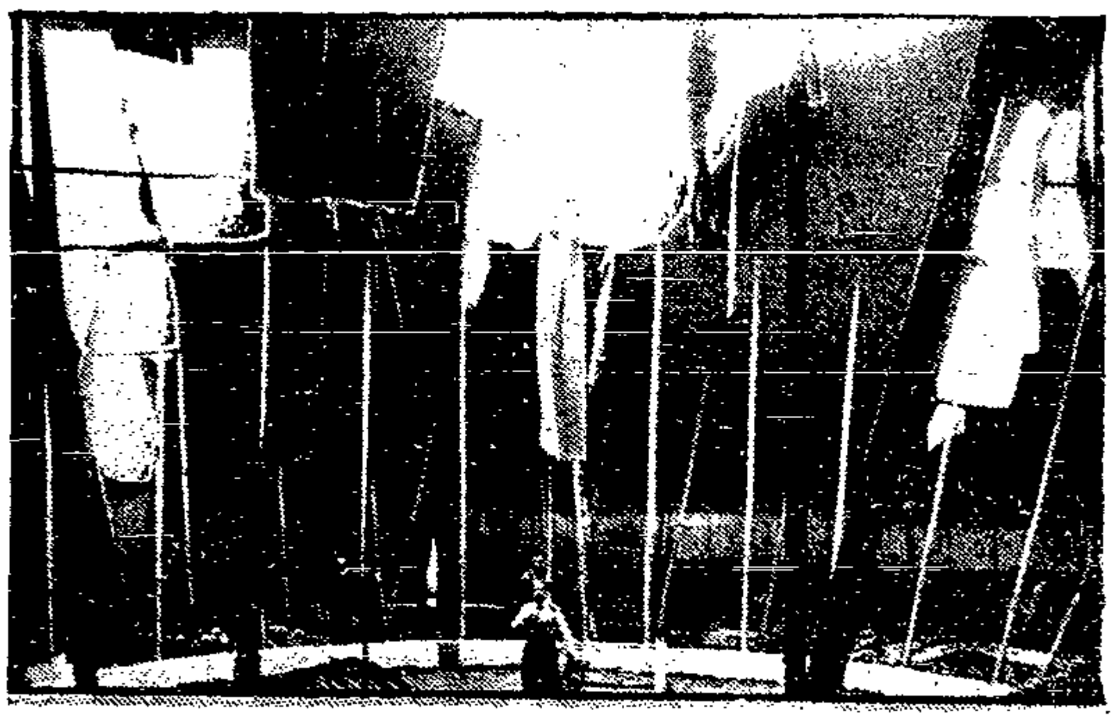
Wir waren in Litauen — in Oſt- und Weſtreußen — das Geſchäft war zeitgemäß — eine Welle der Begeiſterung — wahre Begeiſterung — grüßte unſer Erſcheinen, denn wir haben ein Programm allererſten Ranges. Ja, es ging gut — bis Elbing — da zerriß ein Teil des Chapiteuns, des großen Zeltes — der Schaden wurde geheilt — man iſt auch an ſolche, wenig ſchöne Intermezzos gewöhnt — doch dann kam Danzig.

Der Betrieb ſetzte ein — ausverkaufte Häuſer waren der berechtigte Lohn für gute traditionelle Zirkuskunſt — man ſah im Direktionswagen freudig-wohlwollende Geſichter — man atmete endlich wieder einmal auf. Ach, hätten wir es nicht getan — wären wir lieber der alten artiſtiſchen Regel gefolgt und hätten dreimal unter den Tiſch geklopft — ja, und dann geſchah es.

Eine dunkle, regenſchauer erfüllte Stadt — ab und zu nur lugt der Mond hinter zerriſſenen, graublauen, hochgetürmten Wolkenfetzen hervor — der Wind ſpielte mit den Flaggen der Freien Stadt Danzig. Seine Sprache war harmlos plaudernd und kein Menſch ahnte, daß ſie ſich in wenigen Stunden zum laut brüllenden Tier, zum vernichtenden Element entwickeln würde. — Die Götter waren uns gnädig — die tauſendköpfige Maſſe Menſch hatte das Zelthaus verlaſſen — die Lichter erloſchen, Finſternis gähnte in öden Winkeln. Der Leiter des Unternehmens, Direktor Zielke — ein Danziger Kind — ſchenkte mir eine rauchbare Zigarre — keine dicke — „Rauch. Menſch, es war gut, gut, ſehr gut,“ — unſer lieber Direktor Konrad ſchmunzelte vergnügt, rieb ſich freudig ſeine Hände, zukunftsfroh.

Wir ſitzen in beſchaulicher Ruhe bei einem wohlverdienten Glas Bier . . . da — die Tür wird aufgeriſſen — der Nachtwächter ſpringt herein — oh, wir leſen von ſeinem zerfurchten Geſicht das SOS, das Zeichen der Not. Ja, Seelen ſind in Not! Die ſchmeichelnde Melodie des Windes hat ſich zum reifen Sturm gewandelt — er brüllt — er tobt — zerrt — ſchmeißt ſich mit aller Gewalt an das Zelt, ſucht, findet eine Lücke und reißt — reißt mit voller Gewalt der Kraft — ſtürzt ſich auf das Machwerk von Menſchenhand. Vor wenig Stunden noch jauchzten, jubelten 3000 Menſchen, jetzt treibt die entfeſſelte Macht ein wütendes Spiel der Vernichtung mit der Behauſung der Freude.

Langen Trauerfahnen gleich hängen die Zeltfetzen zum Manegerand herunter, Tauſende von langen Leinenzungen wehen im Sturm . . . Schmerzerfüllte, zuckende Geſichter ſtarren auf das Werk der Zerſtörung. Des Sturmes Gewalt nimmt ihnen die Heimat, die Arbeitsſtätte. Die beiden Direktoren ſtehen ſtumm, hilflos der Willkür, der höheren Macht, preisgegeben. Der Orkan vernichtete ein Vermögen. Schiller, der göttliche Dichter, ſagt: „ . . . am Grabe ſeiner Habe“, oh, wer die Geſichter der Zirkusleute geſehen hat, weiß das Wort zu würdigen.



Das vom Sturm zerfetzte Zelt

Zerriſſen, zerfetzt liegt der Zeltpalaſt, die Maſten krachen, ſeufzen, ächzen unter der hölliſchen Qual des Sturmes.

Vernichtung paart ſich mit Not. Welch grauenhafte, bittere Zukunft naht für uns in dieſer ohnehin wirtſchaftlich ſo ſchweren Zeit. Und dennoch: das Gute bricht ſich Bahn. Aus Schutt und Aſche ſteigt Phönix zum Lichte, zum klaren Schein des Ruhms empor — wir werden ſiegen, wieder aufbauen, trotz Sturm und Wetterſchlag — Konrado wird nicht untergehen!

*

Vorausſichtlich wird der Zirkus Konrado erſt morgen, Mittwoch, den 14. September, wieder ſpielen können, jedoch iſt auch das nicht ganz ſicher. Jedenfalls wird heute noch auf jeden Fall die unfreiwillige Pauſe anhalten. So ſehr die Direktion den Geſchäftsabſchluß mit einer deutſchen Planfabrik zu beſchleunigen verſucht, läßt ſich naturgemäß ein derart großes Objekt, wie es ein Zirkuszelt darſtellt, nicht über die Knie brechen, zumal wenn man nicht über entſprechende Geldreſerven verfügt.

Es iſt der Direktion gerade dieſes ſoliden Zirkusunternehmens von Herzen zu wünſchen, daß es vor dem Untergang bewahrt bleibt und die tragiſche Kataſtrophe nicht das Heer der brotloſen Artiſten und Zirkusarbeiter noch vermehrt. Die beiden letzten Vorſtellungen vor der Tragödie waren zum Glück derart gut beſucht, daß die Einnahmen immerhin den ſchweren Verluſt ein klein wenig mildern und das Unternehmen nicht aller Barmittel entblößen und vielleicht zur Anzahlung auf ein neues Zelt langen. Die Sorgen der Direktion werden dadurch allerdings noch um ein Vielfaches wachſen, aber es iſt bewundernswert, mit welcher zähen Energie Zirkusleute um ihre ihnen liebgewordene Exiſtenz ringen und ſich dagegen ſträuben. daß die alte ſchöne Kunſt untergeht. Hoffentlich findet dieſer Kampf Verſtändnis und Entgegenkommen im Publikum und bei den entſprechenden Behörden, damit die letzten der fahrenden Leute mit ihrer Kunſt nicht verſchwinden aus einer Zeit, in der ſchon ſo vieles dem Untergang geweiht iſt.

Doch Konkurs des Bankvereins

Er war nicht mehr zu retten — 2500 Geſchädigte

Geſtern mittag 12 Uhr iſt beim Amtsgericht in Danzig der Konkurs des Bankvereins angemeldet worden. Zum Konkursverwalter wurde Direktor Bläſer ernannt, der ſeit dem Fortgang des Direktors Grüne den Bankverein leitete.

Die Entſcheidung über das Schickſal des Bankvereins hat lange auf ſich warten laſſen, denn bereits ſeit Anfang Juli ſind die Schalter geſchloſſen. Es lagen auch bereits Konkursanträge vor. Die Konkurseröffnung iſt jedoch hinausgezögert worden, weil die Leute vom Bankverein immer noch in der Hoffnung lebten, durch Gelder aus reichsdeutſchen Quellen den Bankverein zu ſanieren.

Alle Verſuche, Geld zu beſchaffen, ſind ergebnislos verlaufen, ſo daß nunmehr doch der Konkurs eröffnet wurde,

zumal ſich die Beſtrebungen, durch Aenderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes den Konkurs des Bankvereins zu verhindern, auf Widerſtand ſtießen. Die Leute vom Bankverein wollten durch Aenderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes einen gerichtlichen Zwangsvergleich erreichen, wodurch der Konkurs vermieden wäre. Mit Rückſicht auf die Rechtsgleichheit mit dem Reiche hat der Senat jedoch von einer Aenderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes abgeſehen, womit dann, da keine finanzielle Hilfe aus dem Reiche zu erwarten war, das Schickſal des Bankvereins beſiegelt war.

Einige hundert Mitglieder der Bank werden mit ihrer Haftſumme in Anſpruch genommen. Sie beträgt zwar 2000 Gulden pro Anteil (einige haben ſogar mehrere Anteile), davon werden vorausſichtlich nur 1000 Gulden pro Anteil eingezogen werden.

Durch den Konkurs des Bankvereins wird eine ganze Reihe von Danziger Geſchäftsleuten, insbeſondere aus dem Mittelſtand und aus Handwerkerkreiſen, ſchwer betroffen. Sie können über ihre Einlage nicht verfügen, haben Schwierigkeiten mit den Wechſeln, verlieren ihren eingezahlten Anteil von 500 Gulden und werden nun noch mit der Haftſumme in Anſpruch genommen. Nicht wenige der Betroffenen haben auch ſchon bei dem Konkurs der Hausbeſitzerbank bluten müſſen. Sie erlitten Verluſte durch den Konkurs der Hausbeſitzerbank und nun auch noch durch die Pleite des Bankvereins. Es iſt deshalb kein Wunder, daß

gegen die Führung des Bankvereins, insbeſondere den Vorſitzenden des Aufſichtsrats, Habel, große Mißſtimmung herrſcht.

Die Gelder der Handwerkerorganiſationen, der Sterbekaſſe und der Penſionseinrichtung liegen beim Bankverein feſt, und es kann ſehr lange dauern, bis ſie nach Abwicklung des Konkurſes wieder flüſſig werden. Herr Habel dürfte ſeine Rolle bei den Handwerkern ausgeſpielt haben.

In den Gläubigerausſchuß wurden gewählt: Rechtsanwalt Dr. Sandmann, Obermeiſter Kelſch, Fleiſchermeiſter Hallmann, Direktor Radtke vom Königsberger Genoſſenſchaftsverband, Direktor Dr. Meyer, der ſtellvertretende Direktor der Bank von Danzig, und Kaufmann Guſtav Adolf Werner.

Bei der Hausbeſitzerbank wurden der vom Gericht beſtellte Konkursverwalter und der Gläubigerausſchuß von der Gläubigerverſammlung abgelehnt und neue Perſonen gewählt. Damit ſich dieſes beim Bankverein nicht wiederholt, ſoll eine Verordnung des Senats erſcheinen, wonach der Konkursverwalter und der Gläubigerausſchuß von der Gläubigerverſammlung nicht abgeſetzt werden können. Ob es zu ſolchen geſetzlichen Maßnahmen kommt, iſt noch nicht ganz entſchieden.

Eine Hilfsaktion

Um das Unglück, das durch den Konkurs des Bankvereins und der Hausbeſitzerbank über etwa 2500 Geſchäftsleute hereinbricht, nach Möglichkeit abzuwenden, iſt im Auftrage einer deutſchen Großbank ein Vertrauensmann in Danzig tätig, der die Verhältniſſe bei der Hausbeſitzerbank und beim Bankverein nachprüft. Es beſteht die Abſicht, mit deutſchem Geld eine Organiſation zu ſchaffen, die den Mitgliedern der beiden Banken helfen ſoll, die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Die bei dem Bankverein angelegten Gelder werden vorausſichtlich reſtlos zur Auszahlung kommen, doch dürfte das noch eine ganze Weile dauern. Die vor einiger Zeit gegründete Mittelſtandskredit-Selbſthilfe hat einen Fonds von 100 000 Gulden zur Verfügung geſtellt erhalten, um kleineren Gläubigern des Bankvereins zu helfen. Sie zahlt etwa 25 Prozent der beim Bankverein feſtliegenden Gelder aus, jedoch nur bei kleineren Guthaben.

Es muß den Deutſchnationalen ſehr peinlich ſein, daß zwei ihrer prominenten Wirtſchaftsführer, Herr Habel beim Bankverein und Herr Karkutſch bei der Hausbeſitzerbank, eine ſo wenig rühmliche Rolle ſpielen. Wie hätte man über marxiſtiſche „Mißwirtſchaft“ und „Unfähigkeit“ gezetert, wenn etwa Arbeiterunternehmen auf dieſe Weiſe zugrunde gegangen wären!

Zwei Vermißte

Verſchwunden iſt ſeit dem 25. Auguſt der 17 Jahre alte Laufburſche Heinz Schumann aus Lupushorſt, Kreis Danziger Werder, zuletzt in der Zuckerfabrik Neuteich beſchäftigt.

Schumann iſt 1,53 Meter groß und ſchlank, hat blondes Haar und blaue Augen. Er war bekleidet mit dunkelblauem Jackett, hellblauem Pullover, blauem Hemd, grauer Knickerbockerhoſe und braunen Halbſchuhen. Er führte ein Fahrrad mit ſich.

Vermißt wird ſeit dem 7. September der 48 Jahre alte Blindenführer Johann Wolke, Pfefferſtadt 3 wohnhaft.

Wolke iſt 1,62 Meter groß und unterſetzt, hat eine Glatze, blonden Schnurrbart, blaugraue Augen und lückenhafte Zähne. Beſondere Kennzeichen: Wolke ſtottert und hat ein X-Bein.

Perſonen, die über den Verbleib der Vermißten nähere Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralſtelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräſidium, Zimmer 39a, Nachricht zu geben.

Ein Menſchenleben ausgelöſcht um eine Lappalie

Die Schmugglertragödie in Bröſen vor Gericht – Aus Not geſchmuggelt

Am 4. Juli abends, gegen 11 Uhr, erſchien auf der Polizeiwache in Bröſen ein Mann, der die Mitteilung machte, er habe in der auf den Strand führenden Jungſtraße vier verdächtige Perſonen geſehen, die vermutlich Einbrecher ſeien. Zwei Beamte begaben ſich ſofort zur Jungſtraße, ſuchten ſie ab und nahmen zwei verdächtige Männer feſt, die zur Wache gebracht wurden. Danach ging ein dritter Beamter in die Jungſtraße, um zu ſehen, ob ſich dort noch irgendwelche verdächtigen Leute herumdrückten. Er ſtieß auf zwei Perſonen, die den Anruf ſtehen zu bleiben, ignorierten.

Als der Beamte wiſſen wollte, was der eine der beiden in der gefüllten Aktentaſche unterm Arm hatte, ergriff der Gefragte die Flucht.

Der Schutzpoliziſt verfolgte den Flüchtigen mit dem Fahrrad und rief mehrmals: „Halt oder ich ſchieße!" Der Flüchtling warf die Aktentaſche fort und rannte weiter — der Verfolger holte ihn aber ein und führte ihn mit vorgehaltener Piſtole den Weg zurück. Vor dem Grundſtück Jungſtraße 2 wollte ſich der Geſtellte nach der dort liegenden Taſche bücken und ſie aufheben, obwohl der Beamte ihm das unterſagte und androhte er würde ſchießen, falls der Feſtgenommene nochmals die Flucht ergreifen würde. Die Warnung war nutzlos. Der Mann ſtieß den Poliziſten mit einem Fauſtſchlag gegen einen Gartenzaun, hob die Taſche auf und rannte davon.

Der Poliziſt rief jetzt einmal: „Halt oder ich ſchieße!" und feuerte, als der Flüchtling nicht ſtehen blieb, zwei Schüſſe ab.

Der zweite Schuß ſtreckte den Flüchtling nieder.

Es war der 36 Jahre alte Arbeiter Georg Pichowſki aus Langfuhr. Der ſofort hinzugezogene Arzt ſtellte feſt, daß durch den Schuß die Wirbelſäule getroffen war — der Tod mußte auf der Stelle eingetreten ſein. In der Aktentaſche des Erſchoſſenen fand man 20 Päckchen Dobbelmann-Tabak und unter ſeinem Hemd verborgen noch 23 Päckchen. Die Durchſuchung des Hauſes Jungſtraße 7 förderte noch rund 240 Päckchen Tabak und 8 Kaniſter Sprit zu je zehn Liter zu Tage.

Die beiden kurz vorher von der Polizei Feſtgenommenen, der Schiffshändler Gottfried G. und der Seemann Emil Sch., geſtanden Mithelfer des Erſchoſſenen zu ſein. Gemeinſam mit andern hatten ſie in dieſer Nacht

80 Liter Sprit und eine Menge Tabak nach Neufahrwaſſer von See her einſchmuggeln wollen.

Durch die Angaben Sch.'s wurden auch die andern Mitbeteiligten ermittelt. Es waren das der Schiffshändler S. und die Leinenbootsleute E. K. und A. K. All dieſe fünf hatten ſich jetzt vor dem Amtsrichter wegen Konterbande zu verantworten.

Sämtliche Angeklagte ſchoben den Erſchoſſenen die Haupttätigkeit bei der Einſchwärzung der unverzollten Ware in die Schuhe.

Die Waren wurden, nachdem der Dampfer aus Neufahrwaſſer ausgelaufen war, den begleitenden Leinenbootsleuten ins Boot geworfen,

ſie fuhren nach Bröſen, legten am Strand an und warfen die zurechtgemachten Pakete den am Ufer bereits wartenden Gehilfen zu. Alle Angeklagten behaupteten, ſie hätten nicht gewußt, worum es ſich handelte — ſie beteuerten, daß ſie ſich niemals dazu hergegeben hätten zu ſchmuggeln, wenn ihnen Pichowſki von vornherein klaren Wein eingeſchenkt hätte.

Dieſe Beteuerungen waren dem Nebenkläger ſo wenig glaublich, wie dem Richter. Der Vertreter des Zollamts für Strafſachen, Amtsrat Hormann, beantragte für die genannten Angeklagten mit Ausnahme des G.

je drei Monate Gefängnis und je 4836 Gulden Geldſtrafe.

Bei G., der ſchon einſchlägig vorbeſtraft iſt, machte die Geldſtrafe 6276 Gulden aus.

Der Richter erkannte auch auf die beantragten Geldſtrafen, bemaß aber die Freiheitsſtrafen erheblich niedriger. Zwar wurde G. zu zwei Monaten Gefängnis wegen Konterbande verurteilt, doch kamen die andern mit je 1 Monat Gefängnis davon — der Grund, der den Richter bewog hier Milde walten zu laſſen, war die Einſicht, daß ſämtliche Beteiligten aus Not gehandelt hatten.

Und ein Menſch hat ſein Leben laſſen müſſen, weil er eine geringfügige Freiheitsſtrafe und eine illuſoriſche Geldbuße fliehen wollte, ein Menſch mußte erſchoſſen werden, weil er ſich mit Schmuggeln einen horrenden Verdienſt von 15 Gulden machen wollte. . . . Kann es etwas Sinnloſeres geben, als daß um eine Lappalie ein Menſchenleben ausgelöſcht wird?!

Vandalismus in Neuteich

Fünf Nazis verhaftet

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichtet haben, wurde die Neuteicher Bevölkerung längere Zeit von nationalſozialiſtiſchen Rowdies terroriſiert. Ganz beſonders ſchlimm war es in der Vorwoche, wo wiederholt Paſſanten, darunter viele Frauen, auf gemeine Art beläſtigt wurden. Einige jüdiſche Kaufleute mußten den Verluſt ihrer Schaufenſterſcheiben beklagen.

Die Polizei hat nun inzwiſchen einige Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten ſind ſämtlich bekannte Nazis. Es handelt ſich um folgende fünf Perſonen: Hans Thiel, Friſeurgehilfe Sukowſki, der Arbeitsloſe Schawitzki, Bäcker Arendt, alle vier aus Neuteich, und der Sohn des Beſitzers Claſſen aus Neuteichsdorf. Alle fünf wurden ins Neuteicher Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Die Verhafteten waren auch an zwei feigen Ueberfällen beteiligt. Sie bewarfen den Schmied Hülſe, der auf ſeinem Motorrad von Neuteich nach Tannſee fuhr, mit Steinen. Hülſe erhielt einen ſchweren Stein derart gegen den Kopf, daß er die Beſinnung verlor und mit dem Motorrad ſtürzte. Er erlitt Verletzungen an Kopf, Mund, Ober- und Unterarm, ſowie an der linken Hand. Der Mitfahrer Zellmann hat ſich bei dem Sturz die Kleidung zerriſſen.

Uebel mitgeſpielt wurde dem Arbeiter Fritz Schwintenberg aus Neuteich. Sch., der mit einem Mädchen in Neuteich ſpazieren ging, wurde an der Drehbrücke von hinten überfallen. Er erhielt einen Schlag mit einem harten Gegenſtand über den Kopf, ſo daß er ſtark blutende Verletzungen davontrug.

Neue Schwierigkeiten bei der der Eiſenbahn-Direktion

Nicht nach Thorn, ſondern nach Bromberg

Die Verlegung der polniſchen Eiſenbahndirektion aus Danzig nach Thorn begegnet erneut erheblichen Schwierigkeiten. Für die Eiſenbahndirektion war in Thorn das neue Wojewodſchaftsgebäude in Ausſicht genommen, während die Wojewodſchaft in ihrem bisherigen Quartier, in der Gewerbeſchule, verbleibt. Die Wojewodſchaft hat ſeinerzeit das neue Gebäude noch nicht bezogen, weil das Gebäude breite Riſſe aufweiſt, die offenbar auf Fundamentierungsfehler zurückzuführen ſind. Das Gebäude gilt als ſtark gefährdet. Die Staatsbahndirektion Danzig, die das Gebäude durch Flügelanbauten erweitern wollte, hat bereits an höherer Stelle ihre ſtarken Bedenken gegen die Inbetriebnahme des Gebäudes zum Ausdruck gebracht und vorgeſchlagen, daß die Staatsbahndirektion vorläufig in Bromberg in dem ehemaligen preußiſchen Eiſenbahndirektionsgebäude, das genügend Platz aufweiſt, untergebracht wird. Wegen dieſer Bedenken ſind auch die Siedlungsbauten für die Beamten in dem bei Thorn gelegenen Bade Czernewitz vorläufig nicht in Angriff genommen worden.

Straßenverbeſſerung in Tiegenhof. Durch das Kreisbauamt Gr. Werder wird gegenwärtig der letzte Teil des „Schwarzen Walls", von der Großbahnüberführung ab in Richtung Jungfer, in 250 Meter Länge neu gepflaſtert. Gleichzeitig verſchwindet der bisherige Sommerweg. Die Straße wird an dieſer Seite abgeſetzt und mit Bordſteinen eingefaßt, ſo daß ein Kiesbürgerſteig bis zum Stadtende entſteht.

Diebe im Obſtgarten

1½ Zentner Edelobſt in Zeyer geſtohlen

Der Eigentümer Auguſt Knebel in Zeyer (Gr. Werder) beſitzt bei ſeinem Grundſtück einen Garten, in welchem er Edelobſt züchtete. Kürzlich machte K. die Beobachtung, daß in der Nacht Diebe ſeinem Beſtand einen Beſuch abgeſtattet hatten. Von den Bäumen war ein großer Teil der noch nicht reifen Früchte geſtohlen worden. In der Dunkelheit hatten die Diebe rückſichtslos Zweige und ganze Aeſte heruntergeriſſen, ſo daß der Schaden beträchtlich war; ebenſo wurde abgeſchlagenes Obſt auf dem Raſen verſtreut und zertreten. Durch die Bemühungen des Landjägeramtes gelang es bei dem Maurer Karl B. hinter dem Bett verſteckt einen Sack mit geſtohlenem Obſt vorzufinden. B. legte nach anfänglichem Leugnen ein Geſtändnis ab und nannte auch ſeinen Komplicen G. Beide hätten dem K. nur einen „Schabernack" ſpielen wollen, da B. ſelbſt Obſt in ſeinem Garten züchtete. Der angebliche Streich dürfte für die Täter üble Folgen haben.

Weiterer Ausbau des Linauprojektes

Die Dameraner Vorflut vertieft — Brückenbau bei Schönſee

Durch den Linauverband iſt die Vorflut zwiſchen Dameran und Barendt um 1½ Meter geſenkt worden. Die Arbeiten hierfür ſehen ihrer Beendigung entgegen. Da die Dameraner Vorflut die Chauſſee Neunhuben—Schönſee ſchneidet, mußte gleichzeitig eine Vertiefung des Brückenfundaments erfolgen. Ebenſo waren entſprechende Arbeiten an der 5 Meter entfernt parallel zur Landſtraße gelegenen Kleinbahnbrücke erforderlich. Zur Durchführung derſelben iſt zunächſt eine Notbrücke von 5 Meter Breite und 24 Meter Länge zwiſchen Kleinbahngeleiſe und Chauſſee errichtet worden, die den beiderſeitigen Verkehr aufnimmt. Währenddeſſen wird die Chauſſeeüberführung neu gebaut, da ihr Zuſtand ſchon ſowieſo reparaturbedürftig war, während bei der Kleinbahnbrücke lediglich die Fundamente entſprechend vertieft werden. Die Arbeiten ſtehen unter Leitung von Baurat Weiß, Deichamt Tiegenhof.

Standesamt Danzig vom 12. September 1932

Todesfälle: Witwe Eliſabeth Ritter geb. Wienau, 67 J. — Ehefrau Ida Gwilinſki geb. Borchert, 55 J. — Rentierin Martha Leraß geb. Bennicke, 59 J. — Witwe Anna Ahrend geb. Ernſt, 81 J. — Oberpoſtſekretär i. R. Wilhelm Schwarz, 73 J. — Witwe Valerie Orlowſki geb. Grotha, 53 J. — Arbeiterin Jenny Schönfeld, 17 J. — Rentner Anton Grunwald, 73 J. — Invalide Guſtav Gnäde, 61 J. — Arbeiter Walter Hein, 33 J. — Rentner Emil Krabbe, 39 J. — Ehefrau Anna Hubert geb. Schmidt, 35 J. — Berufsloſe Anna Sowinſki, 40 J. — Ehefrau Anna Hein geb. Mann, 36 J. — Invalide Alexander Sommerhirt, 68 J. — Sohn des Schuhmachers Joſef Biernath, 6 Wochen.

Morgen Spielbeginn im Stadttheater

Mit „Wilhelm Tell"

Morgen findet die Eröffnung der Spielzeit 1932/33 ſtatt. Die Vorſtellung bringt eine vollſtändige Neueinſtudierung von Schillers bekannteſtem Schauſpiel Wilhelm Tell" unter der Leitung von Intendant Donadt. In den Hauptrollen ſind beſchäftigt: Maria Bargheer, die neue 1. Heldin und Liebhaberin (Hedwig), Eliſabeth Günthel (Berta), Dora Ottenburg (Armgard), Frieda Regnald (Gertrud), Brunhilde Köhn (Walter Tell), Eugen Albert (Werni und Harras), Heinz Brede (Walter Fürſt), Carl Brückel (Baumgarten), Carl Kliewer (Stauffacher), Alfred Kruchen (Titelrolle), Ferdinand Neuert (Attinghauſen), Guſtav Nord (Ruodi und Röſſelmann), Viktor Pilat (Melchthal), Hans Sendler (Rudenz), Dietrich Teluren (Geßler), Adolf Walther (Frießhardt), Heinz Wehmann (Kuoni).

Am Donnerstag geht als erſte Oper der neuen Spielzeit Richard Strauß' „Roſenkavalier" in Szene. Regie: Oberſpielleiter Hans Rudolf Waldburg; die muſikaliſche Leitung hat der neu verpflichtete Generalmuſikdirektor Erich Orthmann übernommen. Die Hauptpartien ſingen: Ferdinande Eglhofer (Feldmarſchallin), Maria Kleffel (Octavian), Betti Küver (Sophie), Hubert Klur (Ochs), Karl Kähler (Faninal). Der Freitag bringt die Erſtaufführung des Luſtſpiels „Geſchäft mit Amerika" von Frank und Hirſchfeld. Am Sonntag geht als erſte Operette „Die Blume von Hawaii" von Abraham in Szene. — Im übrigen wird auf den im Anzeigenteil veröffentlichten Spielplan beſonders aufmerkſam gemacht.

Unſer Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, kühl

Vorherſage für morgen: Wolkig, teils heiter, mäßige Weſt- bis Nordweſtwinde, noch etwas kühler.

Ausſichten für Donnerstag: Wolkig, teils heiter, ruhig, Temperatur ſteigend.

Maximum des letzten Tages: 17,8 Grad; Minimum der letzten Nacht: 9,7 Grad.

Seewaſſertemperaturen: In Zoppot 17, Glettkau 15, Bröſen 16 Grad.

In den ſtädtiſchen Seebädern wurden geſtern an badenden Perſonen gezählt: Zoppot 177, Glettkau 77, Bröſen 136.

Danziger Schiffsliſte

Im Danziger Hafen werden erwartet: Norw. D. **„Svanholm"**, 12. 9., 16 Uhr, ab Stettin, Heringe, Behnke & Sieg; ſchwed. D. **„Nurik"**, 12./13. 9. von Memel, Güter, Behnke & Sieg; ſchwed. D. **„Blenda"**, ca. 15. 9. fällig, leer, Pam; ſchwed. D. **„Borga"**, ca. 15. 9. fällig, leer, Pam; ital. D. **„Liana"**, ca. 15. 9. fällig, leer, Pam; ſchwed. D. **„Kaſtor"**, ca. 14. 9. fällig, leer, Pam; dän. D. **„Juliane"**, 16. 9. von Kopenhagen fällig, leer, Pam; ital. D. **„Surſum Corda"**, von Leith fällig am 16. 9., leer, Pam; dtſch. M.-S. **„Ida"**, ca. 15. 9. fällig, leer, Pam; eſtl. D. **„Saturn"**, 13. 9. von Rudkioebing, leer, Artus; eſtl. M.-Sch. **„Vega"**, 13. 9. von Memel, leer, Artus; dän. D. **„Iſtrid"**, 15. 9. von Kopenhagen fällig, leer, Polko; dän. D. **„Thyra S."**, von Dänemark am 17. 9. fällig, leer, Polko; dtſch. D. **„Imatra"**, von Lübeck, 15. 9. fällig, leer, Lenczat; dtſch. D. **„Wandrahm"**, von Hamburg, 16. 9. fällig, leer, Lenczat.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 13. September 1932

Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochſen:	
a) Vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes	
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleiſchige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere, vollfleiſchige höchſten Schlachtwertes	23—26
b) ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—22
c) fleiſchige	18—20
d) gering genährte	14—16
Kühe:	
a) Jüngere, vollfleiſchige, höchſten Schlachtwertes	23—26
b) ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—22
c) fleiſchige	16—19
d) gering genährte	8—10
Färſen (Kalbinnen):	
a) Vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes	25—28
b) vollfleiſchige	21—23
c) fleiſchige	18—20
Freſſer: Mäßig genährtes Jungvieh	12—15
Kälber:	
a) Doppellender beſter Maſt	
b) beſte Maſt- und Saugkälber	70—75
c) mittlere Maſt- und Saugkälber	48—53
d) geringe Kälber	35—40
Schafe:	10—15
a) Maſtlämmer und jüngere Maſthammel, 1. Weidemaſt, 2. Stallmaſt	24—26
b) mittlere Maſtlämmer, ältere Maſtlämmer und gut genährte Schafe	20—22
c) fleiſchiges Schafvieh	14—16
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettſchweine über 300 Pfund Lebendgewicht	42—43
b) vollfleiſchige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	40—42
c) vollfleiſchige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	38—40
d) vollfleiſchige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	34—37
e) fleiſchige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleiſchige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochſen 1, Bullen 113, Kühe 109 Stück, zuſammen Rinder 223, Kälber 83, Schafe 423, Schweine 2003 Stück.

Marktverlauf: Rinder ſchleppend, Kälber geräumt, Schafe langſam, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 32.

Die notierten Preiſe ſind Schlachthofpreiſe. Sie enthalten ſämtliche Unkoſten des Handels einſchließlich Gewichtsverluſte.

Versammlungsanzeiger

SPD. [illegible]. Dienstag, den 13. September, abds. 7 Uhr: [illegible].

SPD. 1. Bezirk. Dienstag, den 13. September, abends 7½ Uhr, im [illegible] [illegible] für alle [illegible] [illegible].

SPD. 3. Bezirk. Niederſtadt. Dienstag, den 13. September, abends 7 Uhr, bei [illegible], Große Schwalbengaſſe 15: [illegible]-Verſammlung. — [illegible] und Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!

SPD. Friedrich-Ebert-Gruppe. Dienstag, den 13. September, abends 7 Uhr, im Heim [illegible]: [illegible] und [illegible]abend. Leiter: [illegible] und [illegible].

SPD. [illegible]-Gruppe [illegible]. Dienstag, den 13. September, im Heim [illegible]. Auf der Tagesordnung ſteht 1. Wahl des Vorſtandes, 2. [illegible]. Alle Genoſſen [illegible] erſcheinen. [illegible]

SPD. [illegible]. [illegible] 7 Uhr im Heim [illegible].

SPD. [illegible], Karl-Marx-Gruppe. [illegible] pünktlich 6 Uhr abends, am Heim, zum Beſuch der [illegible] im [illegible].

SPD. 6. Bezirk. Troyl. Dienstag, den 13. September, abends 7 Uhr, bei [illegible]: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. [illegible]: „Der Kampf um den Volkstag". 2. Bezirksangelegenheiten. — Alle Mitglieder [illegible] erſcheinen. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD. [illegible]. Dienstag, 13. September, pünktlich abends 7 Uhr: [illegible].

SPD. Schidlitz. Dienstag, den 13. September, abends 7½ Uhr: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. [illegible].

SPD. [illegible]. Mittwoch, 14. September, abends 7 Uhr, im Heim, [illegible]. Alle [illegible] erſcheinen.

SPD. 2. Bezirk. Mittwoch, den 14. September, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. [illegible]: „Der Kampf um den Volkstag". 2. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD. [illegible]. Mittwoch, den 14. September, 7 Uhr abends, im Heim: [illegible]. Leiter: [illegible]. [illegible] mitzubringen.

SPD. 1. Bezirk. Mittwoch, den 14. September, abends 7 Uhr, im bekannten Lokal: [illegible]verſammlung. Gen. [illegible] ſpricht über „[illegible]". Alle Genoſſinnen und Freundinnen [illegible].

SPD. Ohra. Mittwoch, den 14. September, abends 7 Uhr, in der „[illegible]": Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. [illegible]: „Der Kampf um den [illegible]". 2. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder [illegible]. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD. [illegible]. Mittwoch, 14. September, abends 7½ Uhr, bei [illegible]: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genoſſen [illegible].

SPD. [illegible]. Donnerstag, den 15. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokal [illegible]: [illegible]. Die Genoſſinnen aus dem [illegible] und Umgebung ſind hierzu freundlich eingeladen. Treffpunkt [illegible] 2½ Uhr an der [illegible]. Die Frauenkommiſſion.

SPD. [illegible]. Donnerstag, 15. September, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle [illegible] Mädchenſchule Weidengaſſe: [illegible]. Alle Sprecher ohne Ausnahme müſſen erſcheinen.

SPD. 5. Bezirk. Donnerstag, 15. September, abends 7 Uhr, im Lokal [illegible], Gr. Schwalbengaſſe: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Joſeph: „Der Kampf um den Volkstag." 2. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

Der Bezirksvorſtand.

SPD. 9. Bezirk. Donnerstag, 15. September, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Sehr wichtige Funktionär- und Werberverſammlung. Da ſehr wichtige Fragen zur Verhandlung ſtehen, iſt das Erſcheinen aller Funktionäre und Werber dringend erforderlich.

Die Bezirksleitung.

SPD. 10. Bezirk. [illegible]. Donnerstag, den 15. September, abends 7 Uhr, bei [illegible]: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen [illegible]: „Der Kampf um den Volkstag." 2. Bezirksangelegenheiten. Genoſſen und Genoſſinnen! Erſcheint vollzählig zur Verſammlung.

Der Bezirksvorſtand.

SPD. 11. Bezirk. [illegible]. Donnerstag, den 15. September, abends 7 Uhr, im Lokal [illegible], Dammſtraße: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Lehmann: „Der Kampf um den Volkstag." 2. Bezirksangelegenheiten. Erſcheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

SPD. 13. Bezirk. Lauental. Donnerstag, den 15. September, abends 7 Uhr, im Lokal Reichke: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Schmidt: „Der Kampf um den Volkstag." 2. Bezirksangelegenheiten. Genoſſen und Genoſſinnen! Erſcheint vollzählig zu dieſer Verſammlung.

Der Bezirksvorſtand.

SPD. 15. Bezirk. Weſtl.-Neufahr. Donnerstag, den 15. September, abends 7 Uhr, bei Elsner: Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genoſſen Len: „Der Kampf um den Volkstag." 2. Bezirksangelegenheiten. Alle Mitglieder ſowie Freunde und Anhänger unſerer Partei ſind hierzu freundlich eingeladen.

Der Bezirksvorſtand.

Arbeiterwohlfahrt. Freitag, 16. September, abends 7 Uhr, im Saal des Gewerkſchaftshauſes: Wichtige Helferverſammlung. Tagesordnung: Beſprechung über Abhaltung einer Werbeveranſtaltung. Das Erſcheinen aller Helfer iſt unbedingt erforderlich.

Zivilisation in Angora

War Adam ein Türke?

Aus Klein-Aſien wird Klein-Europa — „Die türkiſche Raſſe iſt die älteſte der Welt“

Während man in Angora wie überall in der Welt ſich mit den verhängnisvollen Folgen der Wirtſchaftskriſe befaſſen und ſich nach Maßnahmen, die den Umſchwung fördern können, umtun mußte, hat man nicht vergeſſen, den Weg weiter zu verfolgen, auf dem, unter Führung Kemal Paſchas, aus der mittelalterlichen Türkei ein modernes Angora erſtehen ſoll.

Scheinbar eine Kleinigkeit nur, die aber beſſer als ausführliche Darſtellungen die Entwicklung Angoras und die Perſonen, die dabei eine Rolle ſpielen, zu ſchildern geeignet iſt: Vor einigen Jahren — die europäiſche Revolution im halbaſiatiſchen Angora war bereits in vollem Gange — ordnete der „Ghazi“ Muſtapha Kemal Paſcha die Pflanzung eines breiten Waldgürtels um die neue Landeshauptſtadt Angora herum an. Er hatte umfangreiche Studien in anderen Ländern vornehmen laſſen, wobei feſtgeſtellt wurde, daß große Wälder das einzige wirkſame Mittel darſtellen, um die Bevölkerung von der Plage jährlich mehrmals wiederkehrender Staubſtürme zu befreien. Alsbald bemächtigten ſich die ſogenannten Sachverſtändigen des Problems, ſtellten Unterſuchungen an, tagten, ſetzten Kommiſſionen ein — — — und teilten ſchließlich dem Diktator mit, daß das Projekt abſolut ſinnlos ſei und jeder dafür ausgeworfene Pfennig herausgeworfenes Geld bedeute, da es keine Bäume gebe, die auf dem Boden Angoras gedeihen könnten. Kemal Paſcha hörte ſich das alles an und ließ, als Antwort, eine halbe Million Bäumchen anſetzen. Sie wachſen und blühen. Und niemand wagt heute noch zu behaupten, daß es eine Utopie ſei, an Wälder in Angora zu denken....

Geſtern: Fez und Harem. — Heute: Tankſtelle und Einheitskurzſchrift.

Es iſt nicht vorauszuſagen, welche Ueberraſchungen die moderniſierte Türkei der Welt noch bringen wird. Wenn man den türkiſchen Fez ſymboliſch mit unſerem „Zopf“ vergleicht, muß man ſich auf allerhand gefaßt machen. Tatſächlich iſt ja nicht nur der Fez reſtlos verſchwunden und dem europäiſchen Hut gewichen. Auch mit dem Harem iſt es, trotz der Räubergeſchichten, die über dies romantiſche Thema immer wieder hier und da in der ausländiſchen Preſſe erzählt werden, ein für alle Mal vorbei. Die türkiſche Frau erfreut ſich heute vollſtändiger Freiheit und erfreut ſich nicht nur in den Geſetzen, ſondern auch im praktiſchen Leben hundertprozentiger Gleichberechtigung.

Faſt ebenſo einſchneidend wie die Veränderung der Rechtsſtellung der Frauen hat ſich eine andere Neuerung ausgewirkt: der Erſatz der alten türkiſchen Schrift durch lateiniſche Buchſtaben. Erſt hierdurch iſt es möglich geworden, daß das Analphabetentum heute auf dem Ausſterbeetat ſteht. Welcher europäiſche Geſchäftsmann, der vor dem Kriege einmal das zweifelhafte Vergnügen hatte, mit einem türkiſchen Kaufmann zu verhandeln, kann ſich vorſtellen, daß in der Türkei heute, genau wie in Berlin oder London, ein Vertrag der türkiſchen Stenotypiſtin ins Stenogramm diktiert werden kann!

Auch auf religiöſem Gebiet wirkt ſich die Schriftänderung aus. Der Koran wurde ins Türkiſche überſetzt und kann heute, gedruckt in türkiſcher Sprache und lateiniſcher Schrift von jedem Schuljungen geleſen werden.

Es iſt wichtig, darauf hinzuweiſen, daß die Türken von ſich aus nach der europäiſchen Ziviliſation gegriffen haben. Sie iſt ihnen nicht, wie dies ſo häufig in aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern der Fall war, von „Koloniſatoren“ aufgezwungen worden. Man kann den in Angora gezeigten Lerneifer höchſtens mit der Energie vergleichen, die die Japaner ſeit einigen Jahrzehnten aufgewandt haben, um ſich die techniſchen und kulturellen Errungenſchaften Europas anzueignen.

„Türkiſch war das Paradies! Türken waren Adam und Eva!“

Neuerdings hat ſich Kemal Paſcha insbeſondere die Pflege der Geſchichte der türkiſchen Nation zur Aufgabe gemacht, ſind doch die Urſprünge der türkiſchen Raſſe heute noch in ein tiefes Dunkel gehüllt. Dieſem Zweck diente auch ein großer Kongreß türkiſcher Hiſtoriker, der vor kurzem unter der Ehrenpräſidentſchaft Kemal Paſchas in Angora ſtattfand.

In ihrem Enthuſiasmus lehnten die türkiſchen Profeſſoren jede Theorie ab, nach der der türkiſche Stamm irgendwann in neuerer Zeit entſtanden iſt. Die türkiſche Raſſe iſt die älteſte der Welt! Darüber waren ſich alle einig. Zum Beweiſe wurde u. a. auch darauf hingewieſen, daß der Name Adam ein türkiſches Wort iſt, das heute ſoviel wie „Mann“ bedeutet, während es im Alttürkiſchen dem deutſchen „Vater“ entſprach. Auch Eva iſt ein türkiſches Wort und bedeutet „Haus“ oder „Heim“.

Auch das Paradies beanſpruchen die Türken für ſich. Der Garten, aus dem Adam von dem Erzengel vertrieben wurde, ſoll danach weder in China noch im ſiebenten Himmel gelegen haben, ſondern in den grünen Steppen Zentralaſiens, von wo aus die Türken vor Zeiten ihren Siegeszug nach dem Weſten angetreten haben.

Mit großem Aufwand ſoll nun Licht in die türkiſche Geſchichte gebracht werden, um einen lückenloſen, alle Zeitalter überſpannenden Bericht über das türkiſche Schickſal ſeit den Zeiten des Paradieſes bis zur jüngſten Gegenwart zuſtande zu bringen.

Alles moderniſiert ſich. — Nur das arbeitende Volk wird weiter ausgebeutet und darf nicht mitreden.

Der Haifiſch als Briefträger

Zwei Jahre nach einem Schiffbruch

Matroſen des engliſchen Handelsdampfers „Elizabeth Stone“, die bei den Marſchall-Inſeln einen rieſigen Haifiſch angelten, fanden im Magen des Haies eine unverſehrte Blechkapſel, die, als man ſie öffnete, eine Botſchaft von einem Schiffbruch enthielt. Hiernach hatten die Matroſen eines anderen engliſchen Dampfers, die vor zwei Jahren nach einem Schiffbruch auf einem wüſten Atoll der Marianneninſeln landeten, die Blechkapſel mit einem Hilferuf den Wellen übergeben. Der Haifiſch hat die Kapſel verſchluckt und dann unfreiwillig an Bord der „Elizabeth Stone“ abgeliefert. Dieſer Dampfer machte ſich ſofort nach dem näher bezeichneten Atoll auf den Marianneninſeln auf; an Ort und Stelle fand man auch Spuren, die darauf hinwieſen, daß Menſchen hier einige Zeit gehauſt hatten, doch von den Schiffbrüchigen ſelbſt fand man keine Spur mehr. Der Hai hatte den Brief nicht ſchnell genug „befördert“.

Bergſteiger! Achtung, Bomben!

Der Deutſche und Oeſterreichiſche Alpenverein macht auf eine neue alpine Gefahr aufmerkſam. Bei Beſuchen der ehemaligen alpinen Kampfzone in Südtirol hat ſich herausgeſtellt, daß noch vereinzelt Blindgänger und nicht krepierte Handgranaten und Minen eine Gefahr bedeuten. Das beweiſt ein Unglück, dem kürzlich ein Südtiroler Bergführer zum Opfer fiel. Beim unvorſichtigen Hantieren mit einer Granate wurde er durch die ſofortige Exploſion zerriſſen.

Sturm an der Samland-Küſte

Der Sturm, der am Sonntag am ſpäten Abend aufkam, ſteigerte ſich Montag morgen bis zur Windſtärke 11. Zunächſt war er ablandig Süd-Süd-Weſt und drehte ſpäter ſcharf auf Weſt. Hierdurch kamen die ſtürmiſchen Wogen bis weit auf Land. Die Steilküſte bei Weſtende iſt weiter unterſpült worden. Ueber den Korſo und die Oſtpromenade ſchlugen wieder die Wellen, konnten aber keinen Schaden anrichten. Die Fiſcher hatten rechtzeitig ihre Boote hoch auf Land in Sicherheit gebracht; lediglich ein Paddelboot, das in Weſtende unter der Steilküſte vertäut lag, wurde losgeriſſen, von den Wellen mitten durchgebrochen und dann bis Hotel Metropol getrieben und hier abgeſetzt. Die wenigen über Nacht gebliebenen Wochenendler ſtanden vor Abgang der Frühzüge am Strande und genoſſen das herrliche Bild der wild brauſenden See. Die Mehrzahl der Fiſcher hatte die Netze hoch auf See ſtehen, die durch den ſchweren Sturm zerriſſen und fortgetrieben ſind. Die elektriſchen Lichtleitungen waren unterbrochen. Nachts war Cranz teilweiſe ohne Licht. Die Fernſprechleitungen nach Königsberg, nach Weſtende und nach den Nachbarorten, ſind größtenteils zerriſſen. Ueberall ſind die Gärten verwüſtet, Aeſte gebrochen, Obſt heruntergeſchlagen und die Herbſtblumen geknickt worden. Viele freiſtehende Bäume ſind in den Straßen und in der Plantage umgebrochen, auch wieder eine alte Weide auf dem Marktplatze am Feuerrettungsſchuppen. Alle Straßen ſind überſät mit Baumäſten und Blättern.

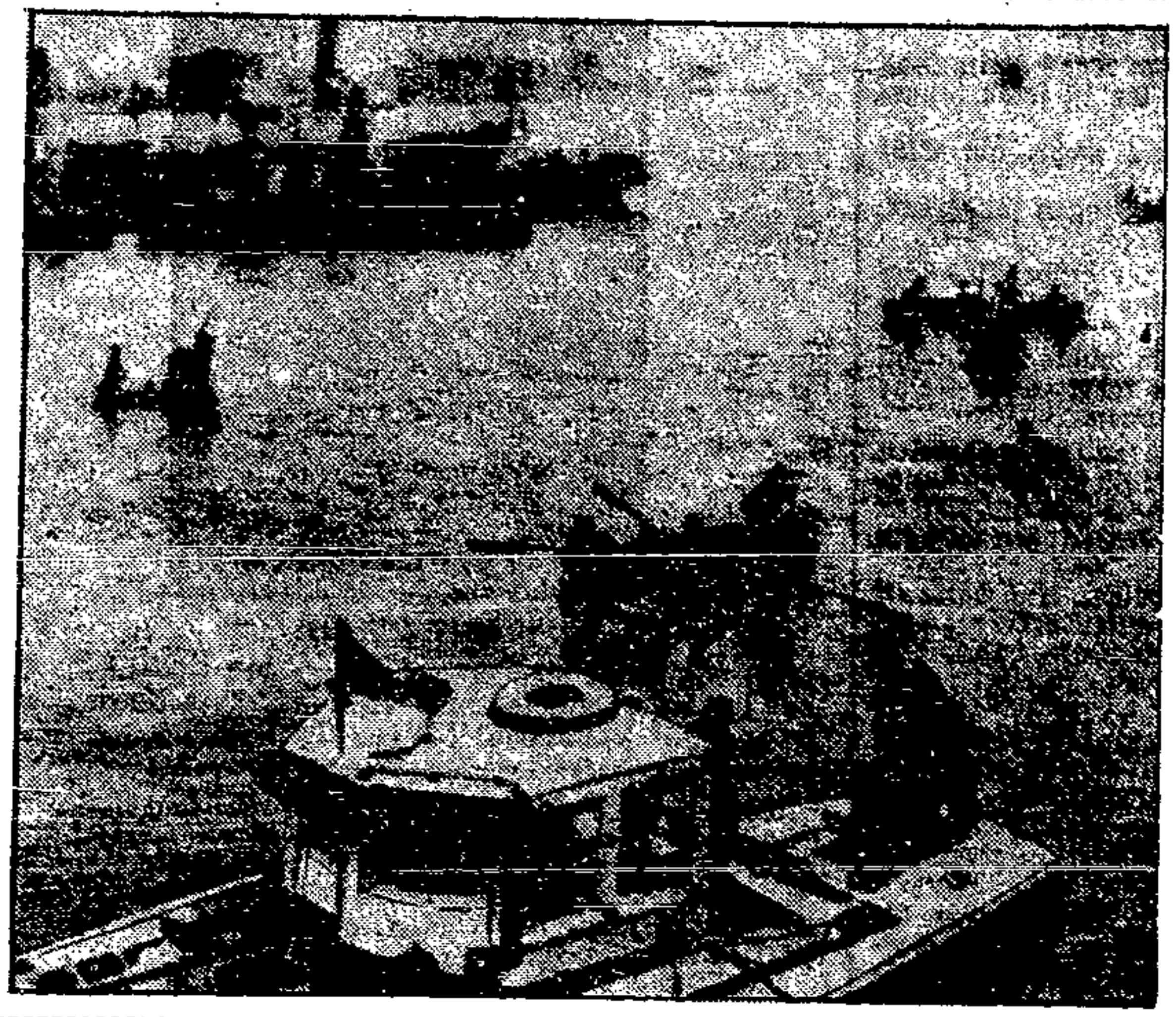
Motorboot mit 50 Fahrgäſten ſucht in Roſenberg Schutz

Wie aus Roſenberg (Oſtpreußen) gemeldet wird, mußte Montag nacht ein Motorboot des ſtarken Sturmes und hohen Wellenganges wegen im Hafen einlaufen. Das Boot befand ſich mit 50 Sportlern von Königsberg nach Tolkemit auf dem Heimwege und wäre beinahe zum Kentern gebracht. Das Boot konnte nur mit großer Mühe den Hafen erreichen.

Neue deutſche Oelfunde

Auf dem Lahberger Gelände hat man in der Nähe von Oberg eine Oelquelle erſchloſſen, die recht ergiebig iſt. Der Oeldruck war in den erſten Tagen ſo ſtark, daß das Oel über die Spitze des Bohrturms hinwegſpritzte. Nach Anſicht der Sachverſtändigen iſt mit einer gleichbleibenden Produktion von zirka 45 Tonnen Oel täglich für längere Zeit zu rechnen. Das Oel enthält hier rund 22 Prozent Benzin.

Seifenkunſt. Ein amerikaniſcher Wettbewerb in Bildwerken aus Seife erzielte 4000 Einſendungen. Ein „Seifenkünſtler“ in Philadelphia bekam für einen Herkules 500 Dollar; für eine Iphigenie aus Seife wurden 800 Dollar gezahlt.



Funkbild von der Exploſions-Kataſtrophe in Neuyork

Boote ſuchen den Eaſt River in Neuyork nach den verunglückten Paſſagieren des Fährdampfers „Obſervation“ ab, der durch eine Exploſion in Stücke geriſſen wurde und auf der Stelle verſank. 49 Inſaſſen wurden getötet, mehr als 100 verletzt.

Ganz Polen trauert um Zwirko

Er ſollte noch vielfach geehrt werden — Das Begräbnis, ein Volkstrauertag

Die Trauerkunde vom Tode des Fliegers Zwirko, deſſen glänzender Sieg beim Europafluge in den weiteſten Kreiſen des polniſchen Volkes mit Jubel begrüßt worden war, hat in Warſchau und darüber hinaus in ganz Polen größte Beſtürzung erregt. Die Blätter widmen dem ſo plötzlich verunglückten Flieger, dem noch verſchiedene Ehrungen zugedacht waren, herzliche Nachrufe. Das Begräbnis des Verunglückten dürfte zu einer großen nationalen Trauerkundgebung ausgeſtaltet werden.

Der tragiſch verunglückte Pole Zwirko und ſein Begleiter Wigura, der Konſtrukteur ſeines Flugzeuges.

Streit um die Nationalität

Um die Nationalität Zwirkos iſt in den letzten Tagen in Wilna ein Streit entſtanden. Zwirko ſtammte nämlich aus dem Wilnagebiet und der litauiſche Teil der Gebietsbevölkerung will in ihm zwar einen polniſchen Staatsangehörigen, jedoch einen Nationallitauer ſehen. Gegen dieſe Anſprüche wird von Seiten der im Wilnagebiet bekanntlich in großer Zahl anſäſſigen Weißruſſen geltend gemacht, daß der Name Zwirko typiſch weißruſſiſch ſei. Da Zwirko im Kreiſe Poſtwai geboren wurde, in dem faſt ausſchließlich Weißruſſen leben, ſo dürfe man ſeine weißruſſiſche Nationalität als ſo gut wie ſicher anſehen.

Schließlich dürfte der ganze Streit müßig ſein; denn entſcheidend iſt doch, daß Zwirko ſich als Pole gefühlt hat.

Beileid des Reichsverkehrsminiſters

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Elz-Rübenach hat anläßlich des tödlichen Abſturzes der beiden Sieger im Europarundfluge, Zwirko und Wigura, dem polniſchen Geſchäftsträger in herzlichen Worten ſein Beileid ausgeſprochen.

Noch keine Nachricht von der „fliegenden Familie“

Es muß mit dem Tode gerechnet werden — Die Suche geht weiter

Das Flugzeug des amerikaniſchen Oberſten Hutchinſon, der mit ſeiner Familie und 4 Mann Beſatzung den Flug über Grönland nach Europa angetreten hatte, mußte, wie bereits gemeldet, auf offenem Meer ſüdlich der grönländiſchen Küſte niedergehen. Ein Dampfer eilte auf die SOS-Rufe an die Unglücksſtätte, konnte jedoch keine Spur von dem Flugzeug entdecken. Es muß mit dem Tode ſämtlicher Inſaſſen gerechnet werden.

Auch Udet ſucht nach den Hutchinſons

Die Deutſche Univerſal-Film-Corporation teilt mit, daß der Flieger Udet, der ſich bekanntlich zur Zeit zu Filmaufnahmen mit der Deutſchen Univerſal-Film-Expedition in Grönland aufhält, ſofort nach Bekanntwerden von dem Verſchwinden der Fliegerfamilie Hutchinſon angewieſen worden ſei, mit ſeinen drei Flugzeugen die Suche nach den Verſchollenen aufzunehmen. Dr. Fanck, der Regiſſeur der Filmexpedition, unterbricht auf Anweiſung der Berliner Zentrale die Aufnahmen und ſtellt die ganze Organiſation ebenfalls in den Dienſt der Nachforſchungen.

Oberſt Hutchinſon mit ſeiner Gattin und ſeinen beiden Töchterchen vor ihrem Rieſenflugzeug.

Erdſtoß in Niederländiſch-Indien

Infolge eines heftigen Erdſtoßes in Amboina (Niederländiſch-Indien), wie man ſeit 1898 keinen verſpürt hatte, ſind 60 Häuſer eingeſtürzt. Es wurde bis jetzt kein Opfer gemeldet.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

12. Fortſetzung.

„Sie ſind angemeldet," antwortete ſie tonlos, „und Sie ſind willkommen. Bitte hier."

Anfangs wollte ſie ihn in das gemeinſame Wohnzimmer führen, aber ſie überwand dieſen Anfall von Prüderie und öffnete die Türe ihres eigenen Zimmers.

Der Hund überbrückte die Verlegenheit des Anfangs. Er machte ein paar Schritte zu dem Mädchen hin, beſchnupperte ſie ungeniert, blickte zu ſeinem Herrn auf und brummte vor ſich hin.

„Darf ich ihn ſtreicheln?"

„Verſuchen Sie es, Bobby, artig ſein!"

Als ſie das glatte Fell des Tieres ſtreichelte, dachte ſie: Bobby, wie ſchade, daß du nicht ſprechen kannſt! Ich wäre um manchen Zweifel ärmer.

Der Hund ſah unſchlüſſig zu ſeinem Herrn auf und ließ alles mit ſich geſchehen. Zum Schluß ſetzte er ſeinen Schwanzſtummel in ſchwingende Pendelbewegung.

„Er läßt ſich das nicht von jedem gefallen," ſagte Huygens mit kurzem Lachen. „Sie ſollten ſtolz auf dieſe Bevorzugung ſein."

„Das bin ich natürlich auch. Ich hielt es immer für die Ehrung eines Menſchen, wenn ein Tier zu ihm Vertrauen hat. Frißt er Zucker?"

„Stundenlang. Aber verwöhnen Sie ihn nicht zu ſehr."

„Hatten Sie den Hund geſtern mit, als Sie herkamen?" fragte ſie möglichſt nachläſſig.

„Ja."

„Hatten Sie ihn den ganzen Tag bei ſich?"

Er ſah ſie verwundert an. „Den ganzen Tag? Nein. Das wäre ſelbſt für Bobby zu anſtrengend. Er iſt ſeine Ruheſtunden gewöhnt."

„Hatten Sie ihn in Oevelgönne nicht mehr, am Elbſtrand?"

„In Oevelgönne am Elbſtrand?? Sie fragen ſonderbar. Ich wüßte nicht, daß ich dort geweſen wäre."

Während ſie ſich abwandte, damit er ihr erſchrecktes Geſicht nicht ſähe, wiederholte ſie ſich ſeine Worte: „... ich wüßte nicht, daß ich dort geweſen wäre ..." Sie fühlte die Worte wie einen körperlichen Schmerz. Er wußte heute ſchon nicht mehr, daß er geſtern dort geweſen war! Eine kleine letzte ſchwache Hoffnung fiel in ſich zuſammen.

Nach einer kurzen Pauſe, die nur das entfernte Spielen eines Lautſprechers ausfüllte, begann Detlev Huygens langſam: „Sie haben ſich ſicher gewundert, daß ich Sie aufſuchte?"

„Ja," gab ſie zu, „wir können uns ja den ganzen Tag im Geſchäft ſprechen."

„Aber doch nicht das, was ich ſagen wollte. Und dann iſt da noch eins: mein Freund Lesley hat mir verraten, was Sie ihm ſagten. Sie wollen fort. Es iſt ſchlimm, daß wir ſo ſtehen, daß es mir ein Dritter ſagen mußte, Fräulein Frieſe."

„Dieſer Dritte iſt doch Ihr Freund?"

Er überhörte den Einwurf und fuhr fort: „Ich weiß Ihre Gründe nicht, aber ich kann ſie mir denken. Es muß kein Vergnügen ſein, neben Chriſtoph Uhlenwoldt und mir zu arbeiten und zwiſchen beiden womöglich zu vermitteln. Aber ich fürchte, das iſt nicht der einzige Grund."

Sie nickte mit geſchloſſenen Augen.

„Es laufen Gerüchte über mich in der Stadt herum, die wohl auch zu Ihnen gedrungen ſein werden. Ich bin deswegen mit meinem Onkel hart aneinander geraten, der ſie ſich zu eigen machte, und habe auch ſonſt, nun ſagen wir, Unannehmlichkeiten deshalb gehabt. Sie wiſſen, was ich meine?"

„Ja."

„Aber Sie wiſſen doch, daß es leere Gerüchte ſind?"

„Sind ſie das?"

Sie ſpürte deutlich, wie er unter ihrer Frage zuſammenzuckte.

„Dann muß ich alles erzählen. Sie ſollen alles wiſſen. Sie müſſen doch wiſſen, wer ich bin, nicht wahr?"

Die Erwähnung Lesleys hatte auf ſie irgendwie ernüchternd gewirkt. Der Doppelgänger! Wollte auch er nun damit kommen? Trotz ihrer Verzweiflung hätte ſie beinahe aufgelacht.

Wenn ſie das glauben ſollte, wer ſtand denn hier in ihrem Zimmer eigentlich vor ihr? Vielleicht eben dieſer andere Geheimnisvolle ... vielleicht hatte er ſich ſo den Eingang zu ihr erſchlichen und ſie ſtand ihm Rede und Antwort ... und dann hatte ſie geſtern doch Detlev Huygens geſehen, da dieſer hier ja von nichts wußte?? Ja, dies wilde Durcheinander war dann möglich.

Aber als ſie in das durchfurchte und zergrübelte Geſicht des Mannes ſah, der, vorne übergebeugt, ſie anſtarrte, als hinge wer weiß was von ihrer Antwort ab, wurde ſie ſich erſt bewußt, daß er eine Antwort auf eine Frage erwartete, die ſie nicht mehr wußte.

„Erzählen Sie," ſagte ſie müde, „wenn Sie wollen ..."

Der Hund ſaß jetzt fern von ihr, dicht an ſeinen Herrn gedrückt. Es war, als bereue er ſein Entgegenkommen von vorhin, und ſeine Augen ſchienen ſie feindlich anzublitzen.

Er erzählte, anfangs ſtockend, dann fließender. Manches wußte ſie ſchon, aber das meiſte war neu.

„Er war bei Ihnen zu Hauſe?" unterbrach ſie ihn plötzlich, aufmerkſam.

„Ja, und ich fürchte Schlimmes. Sicherlich war der Grund, ſich über meine Schritte zu orientieren, für ihn beſtimmend. Bedenken Sie, was ein gewiſſenloſer Menſch damit anfangen kann."

„Und der Hund?" fragte ſie, auf Bobby deutend. „Er erkannte den Fremden nicht??"

„Er war nicht anweſend. Sonſt — —"

Sie hieß ihn mit einer matten Handbewegung weiter erzählen und lauſchte mit ängſtlicher Aufmerkſamkeit. Jeder neue Satz beſtätigte und vertiefte ihr dies ſeltſame Krankheitsbild: Detlev Huygens — — denn er war es, der hier vor ihr ſaß — — kämpfte noch mit dem Dämon, der über ihm war, er fühlte ihn mehr, als er von ihm wiſſen konnte, und — — er machte ihn zu einem Menſchen von Fleiſch und Blut.

Huygens ſagte nur „er". „Er" hatte jenes Geld genommen, „er" war auf dem Kampfplatz geweſen und war verſehentlich mit jenem Mädchen gefilmt worden. Und jedes „er" ſchnitt ihr ins Herz.

Wie mußte er leiden, umhergeworfen von Leidenſchaften, die keiner weniger kannte, als er ſelbſt. Immer war es ſchwerer geweſen, gegen die Ahnung einer Gefahr anzukämpfen als gegen die Gefahr ſelber. Aber wie ſollte ſie hier helfen können??

„Ich fühle, daß hier keiner mir recht glaubt," ſprach er weiter. „Auch Lesley, der mein Freund ſein möchte, wartet im Grunde erſt auf eine Beſtätigung. Ich höre Bekannte wiſpern und ein anderes Geſpräch beginnen, wenn ich mich nähere." Er hielt inne und fuhr erſt nach einer Weile fort: „Aber alles wäre in Ordnung, wenn Sie mir glaubten."

Das Bekenntnis kam ſo unvermittelt, daß ſie erſchrak. „Warum gerade ich?" ſtammelte ſie.

„Ja, Sie müſſen wiſſen, wer ich bin. Sie müſſen mich richtig ſehen, kein gefälſchtes Bild, keine Karikatur. Und Sie dürfen auch nicht fortgehen. Was wollte „Huygens & Huygens" wohl ohne Sie anfangen? Ohne Ihre verbindende Kraft würde die Firma auseinanderfallen wie ein verſpaktes Faß."

Alſo das war es? Sie war nur die unentbehrliche Angeſtellte, die Stütze der Firma, die man nicht gerne fortließ? Und ſie — —

Aber ehe ſie ihm heftig antworten konnte, hatte er ihre Hand ergriffen. „Sie dürfen nicht, Litte Frieſe, — — nicht wegen der Firma. Das iſt ja alles gleichgültig, obwohl es ſonderbar im Munde des Chefs klingen mag. Ich kann mir mein Leben nicht ohne Sie denken ... das iſt es ..." Ihre Blicke gingen über ſein geſpanntes Geſicht, in dem ſeine Augen angſtvoll ſuchten und fragten.

Was auch ſonſt war, — — er hing an ihr. Nun fühlte ſie es. Er war zu ihr gekommen und hatte all ſeine Scheu überwunden — — und ſie wußte, wie ſchwer ihm die Beichte geworden ſein mußte — er war zu ihr gekommen, vielleicht, weil er wußte, daß nur Liebe ihn noch retten konnte.

Als er ihre Hand küßte, ſcheu und vorſichtig, ſagte ſie, faſt ohne es zu wiſſen: „Ich glaube und ich bleibe ja auch ..."

Der Träger des neuen Raabe-Volkspreiſes

Ernſt Wiechert

erhielt für ſeinen Roman „Die Magd des Jürgen Doſkocil" den in dieſem Jahre zum erſtenmal vergebenen „Raabe-Volkspreis" für deutſche Dichtung.

Das erſte Lächeln in ſeinem ernſten Geſicht rührte ſie beinahe zu Tränen. Ihr ganzes Weſen war in dieſem Augenblick eine einzige Flut von Mitleid. Eine wilde Angſt packte ſie: würde ſie ihn aus ſeinem Banne befreien können? Würde ihre Kraft ausreichen? Jetzt erſt wußte ſie, wie ſie ihn liebte.

Der Hund blaffte einen Brummer an, der ſich in ſeine Nähe gewagt hatte, und ſprang dem Störenfried in großen Sätzen nach. Beide erwachten wie aus einem Traum und lächelten einander an.

Seine Blicke folgten dem Terrier, glitten über die Stube und blieben an den Büchern haften.

„Brownings Gedichte haben Sie auch, wie ich ſehe. Haben Sie ſeine „Pippa geht vorüber" geleſen?"

„Ja," erwiderte ſie ein wenig verwundert. „Sogar im Urtext, aber es war nicht einfach."

„Iſt der Gedanke nicht wunderſchön: ein junges Mädchen geht durch die Straßen und ihre Stimme, nichts als ihre reine Stimme, weckt die Menſchen, ordnet Schickſale und befreit die Beladenen?"

Sie ſah in ſein glückliches Geſicht. Und dieſen Mann, der ſie kindlich-gläubig und froh anblickte, wollte ſie beobachten laſſen wie einen, der auf verbrecheriſchen Wegen ging? Es war unmöglich.

Aber dann fielen ihr die Worte des Anwalts ein: „Es geſchieht um ſeinetwillen!"

Mit einem Male ſtand er auf, ging zu den Büchern und holte das Bändchen mit den japaniſchen Gedichten vor. „Wie ſchön, daß Sie es noch haben!"

„Ja," geſtand ſie mit leichtem Erröten, „und geſtern las ich noch darin."

„Und darf ich wiſſen, was Sie leſen?"

Sie erhob ſich, ging zu ihm und nahm ihm das Buch aus der Hand. Sie blätterte, und es dauerte ziemlich lange, bis ſie die Verſe der ſchönen Sidzuka fand und ſie ihm hinhielt.

Er las leiſe bis zum Schluß: „Und in Gedanken ging ich mit ihm den Pfad ..." Das Buch fiel zu Boden.

„Litte!" ſagte er leiſe. „Wirklich?"

„Ja," antwortete ſie, in ſeine ſtrahlenden Augen ſehend.

Als ſie aus dem Rauſch der erſten Küſſe erwachte, war alles vergeſſen, was ſie gequält hatte. Daß ſie ſich liebten, war jetzt das einzige, was Bedeutung hatte.

Der Terrier knurrte eiferſüchtig und rieb ſich an ſeinem Herrn.

„Warum haſt du Bobby in dieſen Zeiten eigentlich nicht immer bei dir?"

„Er iſt ein bißchen ſcharf und ſehr ausgeſprochen in ſeinen Sympathien und Antipathien. Er würde ſich im Geſchäft direkt unmöglich benehmen."

„Dann muß er es lernen. Nicht wahr, Bobby, du wirſt dich im Butenfleeth wie ein gebildeter Hund benehmen?"

Der Terrier verſuchte ein freundliches Geſicht zu machen.

„Glaubſt du denn, er ſei ein ſo guter Schutz für mich?"

Sie ſtimmte nicht in ſein Lachen ein. „Es iſt nur deswegen, Detlev: dieſen Hund kann dir ein anderer nicht nachmachen."

„Eine geniale Idee," meinte er verblüfft. „Und dabei ſo einfach!"

„Solange Bobby bei dir iſt, weiß jeder, dem daran liegt, daß du es biſt, wo man dich auch ſieht."

„Wo man mich auch ſieht," wiederholte er gedankenvoll.

Sie nahm ihn in ihre Arme und ſcheuchte mit Küſſen die aufſteigenden Grübeleien fort.

Ehe ſie gemeinſam fortgingen, holte er aus ſeiner Bruſttaſche ein Bild hervor.

„Wer iſt das?" fragte ſie.

„Sieh ihn dir genau an, Liebſte, was hältſt du von ihm?"

Sie ſah das eigenwillige Geſicht eines etwa fünfzigjährigen Mannes vor ſich. Störriſch Naſe und Kinn, leidenſchaftlich und herriſch die Augen. Sie mußte an Bilder in ihren Jugendbüchern denken: ſo etwa waren da die Konquiſtadoren abgebildet, die über zertrümmerte Reiche gingen, einem wilden Idol folgend.

„Bilder täuſchen ſo," ſagte ſie zögernd. „Jedenfalls iſt dies ein Mann von Leidenſchaften, die er nicht bändigte. Ein Erfolgreicher, aber kein glücklicher Mann." Und ſie ſetzte fröſtelnd hinzu: „Ich möchte nicht von ihm abhängig ſein."

Ueber ſein Geſicht flog ein Schatten und er enthüllte die Unterſchrift, die er bis dahin verborgen hatte: George Huygens.

„Es iſt das Bild meines Vaters ..."

Plötzlich fühlte ſie wieder die Gefahr, die über ihm und von nun an auch über ihr drohte wie eine Wetterwolke. Das Blut dieſes Vaters — — wenn das ſchuld an allem war?

Ihr fiel ein, daß Dr. Bendix gezaudert hatte, als ſie vom Erbe des Blutes geſprochen hatte. Was wußte er? Was war Wahres daran?

In einer leidenſchaftlichen Aufwallung ſchloß ſie Detlev Huygens in ihre Arme, als müſſe ſie ihn ſchützen ... als müſſe er ſie ſchützen ...

Mit tränennaſſen Augen zu ihm emporſtarrend, ſtammelte ſie: „Ich habe dich lieb, und ich bin bei dir!"

10. Kapitel

Lesley auf der Jagd

Gerade in dem Augenblick, als Lesley ſein Hotelzimmer verlaſſen wollte, klopfte es. Auf ſeinen Ruf ſtolperte ein hagerer, alter Mann in ſein Zimmer, den ein ſanfter Portweingeruch wie eine Wolke umgab.

„Pardon, ich bin hier wohl recht bei Miſter Lesley. Oder ſoll ich engliſch ſnaken?"

„Nicht nötig. Wenn Sie Herrn Lesley ſuchen, ſo ſind Sie hier richtig. Was wünſchen Sie?"

„Es iſt eine diskrete Sache," ſagte der Mann geheimnisvoll, ſeine Mütze zwiſchen den Fingern drehend und ihn aus gelben Ziegenaugen anblinzelnd. „Bannig diskret. Aber hier hört ja wohl niemand?" Seine Blicke glitten zur Tür des Badezimmers.

„Niemand. Was haben Sie denn eigentlich?"

„Es iſt man bloß dieſer Zettel hier," murmelte der Alte, der ein leicht zerknittertes Blatt hervorzog.

„Wer ſchickt Sie?"

(Fortſetzung folgt.)

Wie ein Mensch

Freundſchaft mit einem Gorilla

Madame Pongos Leben und Ende — Das Affenkind lernt

Es kommt oft vor, daß junge Gorillas eingefangen und bei den Menſchen als Hausgenoſſen aufgezogen werden. Einer dieſer Gorillas, der Madame Pongo genannt wurde, iſt geradezu berühmt geworden. Ein Europäer hatte ihn gefangen und aufgezogen. Die Eingeborenen zweifelten ſogar daran, daß es überhaupt ein Gorilla ſei, denn das Tier war ungewöhnlich intelligent. Dazu von gelbbrauner Farbe und mit [illegible] entwickelten Augenbrauen. Als Eigentümlichkeit iſt auch noch das lange Kopfhaar zu erwähnen, ſowie die für einen Gorilla ſehr kurzen Finger. Jedenfalls lernte das Affenkind alles, was ſein Herr ihm beibrachte. Es ſaß mit ihm bei Tiſch, lernte mit Meſſer und Gabel umgehen, trank Wein und Schnaps, rauchte, zog ſich ſelber an und aus, ſchlief in einem Bett unter einer richtigen Decke und bürſtete ſich vor einem Spiegel das Haar. Nur ſprechen konnte es nicht.

Als die Aeffin heranwuchs —

mit fünf Jahren war ſie vollkommen ausgewachſen

— legte ſie eine große Eiferſucht an den Tag. Ihr Herr durfte ihr gar nicht aus den Augen kommen. Beſonders drollig betätigte ſie ſich aber in dem Kaufladen, den ihr Herr betrieb. Dort half ſie nämlich die Kunden bedienen: ſie holte die Stoffballen aus den Regalen und breitete die Stoffe vor den Kunden auf den Ladentiſch aus. Sie trug meiſtens eine weiße Bluſe und einen geſtreiften Rock und hatte ein Seidentuch um den Kopf gebunden. Wer nicht genau hinſah, hielt ſie für eine Eingeborene. So oft neue Warenſendungen eintrafen, hatte die Aeffin die Pflicht, eine Glocke, die vor dem Laden hing, zu läuten, damit die Eingeborenen herbeikämen und die neuen Herrlichkeiten beſehen ſollten. Dieſe Aufgabe beſorgte ſie mit großer Gründlichkeit, und freute ſich ſichtlich, wenn daraufhin ein ſtarker Zuſtrom einſetzte.

Wenn ſie einmal in Zorn geriet,

war ſie leicht zu beſänftigen durch ein Stück Zucker und einen Schluck Schnaps.

Sie ging auch mit ihrem Herrn auf die Dörfer, um Elfenbein einzukaufen, und ſie war natürlich überall bekannt. Die Eingeborenen brachten ihr Bananen, Ananas und Zwiebeln. Kläglich war es, wenn ihr die Unterhandlungen, die ihr Herr mit den Eingeborenen führte, zu lange dauerten. Sie faßte ihn dann unter den Arm und ſchleppte ihn weg. Auch war ſie ſehr eigenſinnig und ließ ſich nichts verbieten. Verſuchte er einmal, ihr etwas wegzunehmen, ſo konnte ſie in ſolche Wut geraten, daß er nur ſchnell verſuchen mußte, ſie wieder gnädig zu ſtimmen.

Einmal rettete Madame Pongo ihrem Herrn das Leben. Sie fuhren in einem Kanu auf dem Fluß, das Boot kippte und ſie mußten an Land ſchwimmen. Die Aeffin kletterte behend und flink auf die Wurzeln eines Mangobaumes und war dem naſſen Element entronnen.

Ihr Herr verſuchte ſich ebenfalls an den Wurzeln hinaufzuziehen,

glitt aber an der ſchlüpfrigen Rinde immer wieder ab. Da faßte die Aeffin ihn beim Kragen und zog ihn aus dem Waſſer. So war die Freundſchaft zwiſchen beiden tiefbegründet.

Eine Reiſe nach Europa, die das ſeltſame Freundespaar unternahm, nahm einen drolligen Anfang, aber ein tragiſches Ende. Der Mann ließ für die Aeffin einen beſonderen Käfig anfertigen, aber ſie war nicht zu bewegen, darin zu bleiben, wenn er nicht bei ihr war. Folglich mußte er auf dem Wege nach der Küſte neben ihr im Käfig ſitzen. An Bord des Schiffes war es nicht viel anders, denn die Aeffin, die gewohnt war, ihre Mahlzeiten in Geſellſchaft ihres Herrn einzunehmen, verweigerte jede Nahrung, bis die Sache ſo geregelt wurde, daß er an einem kleinen Tiſch im Käfig mit ihr zuſammen aß.

Ließ er ſie einmal im Käfig allein,

ſo erſchreckte ſie durch ihr Gebrüll alle Paſſagiere und rüttelte an den Stangen, daß es ein Wunder war, daß der Käfig hielt. Aber ſchon nach acht Tagen bekam ſie eine Erkältung, und ihr Herr mußte alle Ueberredungskünſte aufwenden, um ſie zu bewegen, ihre Arznei zu nehmen. Die Behandlung erwies ſich jedoch als nutzlos, Madame Pongo bekam eine Lungenentzündung und ſtarb ſchon nach wenigen Tagen. Sie fand das Seemannsgrab in den Wellen. So endete eine treue, jahrelange Freundſchaft zwiſchen Gorilla und Menſch.

E. W.

Sport • Turnen • Spiel

Leipzig deutſcher Handball-Bundesmeiſter

Pfeddersheim (Pfalz) 6:5 (3:2) geſchlagen

Die Maſſen waren von überall herbeigeſtrömt, um dieſem großen Ereignis im Arbeiterhandballſport in Frankenthal (Pfalz) beizuwohnen. Sie waren gekommen ſogar bis aus Wiesbaden, Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt und aus Leipzig. Enttäuſcht wurden ſie nicht, denn beide Mannſchaften zeigten ein großartiges und faſt gleichwertiges Spiel, was bereits durch den knappen Sieg zum Ausdruck kommt. Trotzdem ſich die reichlich 6000 Zuſchauer ganz überwiegend aus Süddeutſchen zuſammenſetzten, war ihr Beifall doch ungeteilt ſtark für beide Mannſchaften. Leipzig hatte gegenüber Pfeddersheim eines ſtändig voraus, das war eine kleine Ueberlegenheit in der Schnelligkeit. Das war auch in der zweiten Halbzeit mit ausſchlaggebend dafür, daß der Sieg an dieſe Mannſchaft fiel. In dieſem Zeitabſchnitt reichte Pfeddersheim nicht an ſeine Leiſtungen der erſten Halbzeit heran. In der erſten Halbzeit waren die Süddeutſchen weit beſſer als die Sachſen. Trotzdem blieben ſie bis Halbzeit mit 2:3 Toren im Nachteil. Vor dem Seitenwechſel zeigte Pfeddersheim vom Torwart über die Verteidiger und Läufer bis zu den Stürmern die beſſere Geſamtleiſtung. Nach dem Seitenwechſel machte der ſüddeutſche Innenſturm den Fehler, zuviel unter ſich zu ſpielen und vernachläſſigte dabei die durchſchlagkräftigen Außenleute. Mit dieſem Syſtem war bei der energiſchen Verteidigung der Sachſen kaum durchzukommen. Aber auch die Pfeddersheimer Hintermannſchaft verſchenkte nichts. Die Leipziger Stürmer nutzten jede Gelegenheit zu Torwürfen gut aus, ſo daß es ſpannende und kritiſche Augenblicke vor dem Pfeddersheimer Tor in Hülle und Fülle gab. Da ſich im großen und ganzen beide Mannſchaften gleichwertig waren, und es im Leipziger Wurfkreis ſehr oft brenzliche Sachen gab, waren auch die Zuſchauer ſo recht bei der Sache und ſpendeten reichlich Beifall.

6. Weltkongreß der Arbeiterſportler

Feierliche Eröffnung der Tagung in Lüttich

Die feierliche Eröffnung des 6. Welt-Kongreſſes der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Sportinternationale fand am Freitag im Regierungsgebäude zu Lüttich im Beiſein von 70 Delegierten und Gäſten von befreundeten Organiſationen und Behörden ſtatt. Nach der Begrüßung durch den Präſidenten C. Gellert, Leipzig, ſprach der Präſident Dr. Jul. Deutſch, Wien, in franzöſiſcher und deutſcher Sprache richtunggebende Worte, die in einem Bekenntnis zum Frieden und zum ſozialiſtiſchen Aufbau gipfelten.

Nachdem begrüßte Gen. Houjé im Namen der ſozialiſtiſchen Gruppe des Landtags den Kongreß.

Van der Velde, mit hellem Jubel empfangen, ſprach im Auftrage der 2. Arbeiter-Internationale. Schevenels ſprach für die Internationale Gewerkſchaftsbewegung. Herr Gottſchalk vom Internationalen Arbeitsamt, war vom neuen Direktor Buttler beauftragt, um die perſönlichen Glückwünſche zu überbringen.

Ollenhauer, von der Sozialiſtiſchen Jugend-Internationale, übermittelte dem Kongreß ernſte Grüße in der Hoffnung, auf engſte Zuſammenarbeit der beiden Organiſationen.

Jahkotsky ſprach für die Oeſterreichiſche Arbeiter-Jugendbewegung.

Folgende Entſchließung von Jul. Deutſch, Wien; Silaba, Prag; Guillevio, Paris; Kalnin, Riga wurde einſtimmig angenommen.

Gruß an die Arbeiterklaſſe Deutſchlands.

„Mit leidenſchaftlicher Anteilnahme verfolgt das Proletariat der ganzen Welt die heroiſchen Kämpfe der deutſchen Arbeiterklaſſe. Das Ringen um die Demokratie in Deutſchland entſcheidet nicht allein über das Schickſal dieſes Landes, ſondern beeinflußt darüber hinaus die Entwicklung aller anderen Länder. Die Arbeiter Deutſchlands ſtehen in dieſem Augenblick an der vorderſten Front des europäiſchen Proletariats.

Der 6. Kongreß der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Sportinternationale hat mit großer Befriedigung Kenntnis davon genommen, daß die Arbeiterſportler Deutſchlands ihre Kräfte in den Dienſt des Abwehrkampfes geſtellt haben, er fordert ſie auf, unerſchütterlich auszuharren. Der Kongreß ſendet ihnen, ſowie der geſamten Eiſernen Front des deutſchen Proletariats ſeine herzlichſten Grüße und hofft, daß im Kampf gegen den blutbefleckten Faſchismus und gegen die Reaktion die Arbeiterklaſſe ſiegen wird.

Es lebe das deutſche Proletariat! Es lebe ſeine Eiſerne Front! Es lebe die deutſche Sozialdemokratie!“

Marienwerderer Hockeyſpieler in Danzig

Der Danziger Hockeyklub hatte den SV. Marienwerder mit 4 Mannſchaften zu Gaſt. Das Hauptſpiel des Tages, das der erſten Vertretung beider Vereine, wurde durch den Regen etwas geſtört. Der Danziger HC. ſchlug den SV. Marienwerder mit 3 : 2 nach unentſchiedenem Halbzeitreſultat (1 : 1). Die Damen beider Vereine trennten ſich mit dem Ergebnis 2 : 0 (1 : 0).

Zoppot Freiſtaatmeiſter im Fauſtball

Am Sonntag, dem 11. September, ſtand die Entſcheidung um die Fauſtballmeiſterſchaft der Freien Stadt Danzig auf dem Programm, die auf Turnerſeite vom Zoppoter TV. und auf Sportlerſeite vom SC. Wacker beſtritten wurde. Die Turner erwieſen ſich jederzeit überlegen und ſiegten mit dem hohen Ergebnis von 51 : 22 Punkten.

Schwimmfeſt auf der Kampfbahn

Neue Beſtzeiten

Der Schwimmklub „Neptun“ veranſtaltete am Sonntag in der Schwimmbahn der Kampfbahn Niederſtadt ein Schwimmfeſt, an dem auch der Gau Danzig der Deutſchen Turnerſchaft teilnahm. Dem Schwimmklub „Neptun“ gelang es, zwei neue deutſche Beſtleiſtungen für Vereine ohne Winterbad aufzuſtellen. Die 4×50-Meter-Kraulſtafette ſchwammen die Danziger in 2:07,0 und die 10 × 50-Meter-Kraulſtafette in 5:29,0.

Im einzelnen gab es folgende Ergebniſſe:

Herren-Kunſtſpringen: 1. Schmeiſſer-Neptun 126,83 Punkte, 2. Daczko-Turngemeinde 114,43 Punkte, 3. Dr. Mielinſki 107,79 Punkte.

Damen-Kunſtſpringen: 1. Wolff-Neptun 42,73 Punkte, 2. Mielke-TuFV. 38,50 Punkte, 3. Sowa-Neptun 37,80 Pkt.

Herren-Bruſtſchwimmen, Kl. 3, 100 Meter: 1. Czerwinſki-TuFV. 1:36, 2. Litzbarſki 1:39, 3, Muhr 1:40,2 (beide Neptun).

Herren-Kraulſchwimmen, Kl. 3, 100 Meter: 1. Czerwinſki-TuFV. 1:21,1, 2. Albrecht 1:23,4, 3. Budczinſki 1:25,2 (beide Neptun).

Herren-Rückenſchwimmen, Kl. 3, 100 Meter: 1. Brettſchneider-Turngemeinde 1:41,6, 2. Stephan-Neptun 1:41,7, 3. Staniſchewſki-TuFV. 1:53,4.

Knaben-Lagenſtaffel, 3×50 Meter: 1. Mannſchaft 2:39,5, 2. Mannſchaft 2:48,2.

Mädchen-Bruſtſchwimmen, 50 Meter: a) Jahrgang 1922 und jünger: 1. Rita Abandowitz 1:20, b) Jahrgang 1919 bis 1921: 1. Gerda Freynick 1:01,1, 2. Wuſſow 1:27,1, 3. Mandelkau 1:31,5.

Damen-Lagenſtaffel, 3×100 Meter: 1. Mannſchaft 6:11, 2. Mannſchaft 6:19,2, 3. Mannſchaft 6:26.

Herren-Bruſtſtaffel, 4×100 Meter: 1. Mannſchaft 6:52, 2. Mannſchaft 7:03.

Damen-Jugend-Bruſtſtaffel, 4×100 Meter: 1. Mannſchaft 7:22,7, 2. Mannſchaft 8:28,1.

Große Kraulſtaffel, 20×50 Meter: 1. Mannſchaft 14:51,4.

Klubmeiſterſchaften des Amateur-Boxklubs

Am Sonnabend, dem 17. September, abends 8 Uhr, bringt der hieſige Amateur-Boxklub ſeine Klubmeiſterſchaften in der Turnhalle der Kampfbahn zur Aufführung. Gekämpft wird in allen Klaſſen, ſo daß der Abend ein volles Programm bringt. Die Preiſe ſind 20 und 40 Pfennig.

Aus dem Osten

Zweimaſtſchoner treibt vor Pillau

Montag früh kurz vor 7 Uhr wurde von Pillau aus der Zweimaſt-Logger „Adele“ geſichtet, der zwiſchen Pillau und Neuhäuſer auf See lag und Notſignale abgab. Das Schiff trieb weiter nordwärts, als der Rettungskreuzer „Konſul Kleyenſtüber“ mit ſechs Mann Beſatzung, die nur aus Lotſen beſtand, zur Hilfeleiſtung hinausfuhr. Das Rettungsboot hatte einen ſchweren Stand bei der groben See und dem furchtbaren Sturm. Es gelang jedoch, die vier Mann ſtarke Beſatzung des Schoners, die vollkommen erſchöpft war, zwei Seemeilen nördlich von Tenkitten, an Bord zu nehmen.

Da der Rettungskreuzer wegen der hohen See nicht dicht an den Schoner heran konnte, trat der Raketenapparat in Tätigkeit, mit dem ein Seil zu dem in Seenot befindlichen Schiff hinübergeſchoſſen wurde. Einer nach dem andern der Beſatzung legte dann die Schwimmweſte an und wurde mit dem Seil durch das Waſſer zu dem Rettungsſchiff gezogen. Um 10.10 Uhr langte „Konſul Kleyenſtüber“ mit den Geretteten in Pillau an.

Der Zweimaſt-Logger iſt in Hamburg beheimatet und befand ſich mit einer Ladung Soyaſchrot auf der Reiſe von Kopenhagen nach Elbing. Das Schiff beſitzt einen Motor, der noch in Ordnung war, als die Mannſchaft von Bord ging. Die Segel konnten in dem Sturm nicht benutzt werden, die Maſchinenleiſtung reichte aber nicht aus, um den Schoner in die Pillauer Einfahrt zu bringen. Ein Verſuch zu ankern, mißglückte, Anker und Kette gingen verloren. Das Fahrzeug trieb noch am frühen Nachmittag zwiſchen Neuhäuſer und Tenkitten. Es iſt zu erwarten, daß die Bergungsarbeiten bald in Angriff genommen werden.

Räuberhöhle im Walde

Diebesbande bei Neuſtadt feſtgenommen

De Polizei in Neuſtadt gelang es, eine aus fünf Perſonen beſtehende Diebesbande feſtzunehmen, die eine große Reihe von Diebſtählen in Stadt und Land auf dem Gewiſſen hat. Einer der Feſtgenommenen befand ſich bereits zwei Jahre in einer Beſſerungsanſtalt, die übrigen ſind durchweg bereits wegen Diebſtahls vorbeſtraft.

Die Bande hatte im Walde, etwa zwei Kilometer von der Stadt Neuſtadt entfernt, eine Höhle, die ſehr gut eingerichtet war und einer ganzen Familie als Wohnung dienen konnte. Sie iſt 2,5 Meter breit und 2 Meter hoch. Man fand darin eine große Menge Diebesgut.

Vier tote Bergleute geborgen

Bergarbeiterunglück bei Kattowitz

Nach zweitägiger Arbeit ſind die Rettungsmannſchaften nunmehr in der Richthofer Grube, in der vier Bergarbeiter verſchüttet wurden, auf die Leiche des einen Verſchütteten, Maslarz, geſtoßen. Der Tote iſt durch die Kohlenmaſſen vollkommen entſtellt. Anſchließend fand man auch die Leiche des zweiten Bergarbeiters Mzyk. Nach der Lage, in der die beiden aufgefunden wurden, kann man ſchließen, daß ſie unmittelbar nach dem Unfall getötet worden ſind. Sie müſſen ſich im Augenblick des Unfalls auf der Leiter befunden haben, die an die umgeſtürzte Kohlenwand gelehnt war. Die Leichen der zwei übrigen Bergarbeiter konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Die Bergungsarbeiten auf dem Richthofen-Schacht, die ſich äußerſt ſchwierig geſtalteten, da eine neue Strecke von etwa 20 Metern gefahren werden mußte, um an die Leichen heranzukommen, ſind Montag früh beendet worden. Nachdem bereits am Sonnabend zwei Leichen geborgen worden waren, ſind die beiden letzten Verſchütteten am Montag geborgen worden. Die Grubenverwaltung hat ſich wegen Freigabe der Leichen an die Staatsanwaltſchaft gewandt, da die Toten, die ſchon ſtark in Verweſung übergegangen ſind, alsbald beerdigt werden ſollen. Die Bergleute ſollen auf dem Janower Friedhof am Mittwoch in einem gemeinſamen Grab beigeſetzt werden.

Dreiſter Raubüberfall bei Berent

7000 Zloty geraubt

Im Dorfe Trzebunia bei Berent drangen zwei unbekannte Täter in die Wohnung der Landwirtsfrau Stefanie Trzebiatowſka ein, indem ſie durch das geöffnete Fenſter ſtiegen. Sie raubten aus dem Bett etwa 7000 Zloty, die dort verſteckt waren, ſowie eine Blechbüchſe, in der ſich etwa 300 Zloty in bar befanden. Nach dem dreiſten Ueberfall ſind die Täter im nahen Walde entkommen.

Knabe vom Starkſtrom getötet

Auf dem Rummelplatz in der Lubichower Straße in Stargard wurden drei Knaben vom elektriſchen Strom getroffen, wobei der 15 Jahre alte Iſidor Morzynſki auf der Stelle getötet wurde.

Neuer deutſcher Konſul in Thorn

Der langjährige deutſche Konſul in Thorn, Dr. Pochhammer, iſt zum Generalkonſul in Le Havre ernannt worden. An ſeine Stelle tritt Konſul von Küchler, der bisher in Bergen (Norwegen) tätig war.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Zufuhren waren gering

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen in der Zeit vom 3.—9. Sept.

Eingang: 78 Fahrzeuge, und zwar 55 Dampfer und 23 Motorſchiffe reſp. Segler mit 48 119 Netto-Regt.

Ladung: 17 Stückgüter, 4 Heringe, 2 Altpapier, je 1 Kohlen und Koks, Koks, Kohlen, Talg, Maſchinen, Salz, Zelluloſe, Holz, Schienen, 46 kamen leer an.

Nationalität: 23 Deutſches Reich, 14 Schweden, 12 Dänen, 6 Polen, 5 Finnländer, je 3 Norwegen, Holland und Eſtland, je 2 England, Finnland, Lettland und Danzig, und zwar der Dampfer „Proſper“ und der Schlepper „Thor“, 1 Panama.

Ausgang: 95 Fahrzeuge, und zwar 64 Dampfer und 31 Motorſchiffe reſp. Segler mit 60 428 Netto-Regt.

Ladung: 30 Kohlen, 3 Koks, 2 Kohlen und Koks; 23 Stückgüter, davon hatten an Beiladung 5 Holz, 4 Getreide, je 1 Superphosphat und lebende Pferde; 7 Getreide, davon hatten 2 Holz als Beiladung; 3 Holz, 2 Reſtladungen Heringe, je 1 Gasöl, Sprit, Oelkuchen, Salz, Zelluloſe, Futtermehl und Ammoniak, 9 kamen leer an.

Nationalität: 23 Schweden, 21 Deutſches Reich, 19 Dänemark, 7 Norwegen, je 5 Polen, Finnland und Holland, 3 Eſtland, 2 Großbritannien, je 1 Frankreich, Italien, Lettland, Jugoſlawien und Panama.

Die Zufuhren in der obigen Zeit waren gering. Ueberhaupt war der Eingangsverkehr, ſowohl was die Zahl der Einheiten als auch die Tonnage betraf, gegenüber den letzten Wochen auffallend mäßig. 1370 To. Kohlen und 200 To. Koks kamen mit dem lettiſchen Dampfer „Auſeklis“ von Leith hier für die Firma Szapiera an und wurden im Kaiſerhafen gelöſcht. Im Weſterplatte-Becken löſchte der deutſche Dampfer „Planet“ 600 To. Koks für eine hieſige Firma. Der Engländer „Dunmore Head“ brachte von Dublin 200 To. Maſchinenteile für die Warſchauer Transport-Geſellſchaft. Dieſelben ſollten urſprünglich in Gdingen entlöſcht werden, wurden dann aber nach Danzig umdirigiert, da der Dampfer hier gleichzeitig Ladung einnehmen ſollte.

Der ausgehende Verkehr war gegenüber dem eingehenden lebhafter. Beſonders bemerkbar machen ſich neuerdings Getreide-Verſchiffungen. In der letzten Woche konnte man oben in der Stadt einige größere Schiffe, wie den deutſchen Dampfer „Stilleſee“, den Dänen „Boibel“ und den Norweger „Hilde“, ſehen, die von der Speicherei-A.-G., der Centrala-Rolnikow und der Deo-Gloria-Geſ. größere Partien, bis zu 1000 To., ſoweit es eben die Waſſerverhältniſſe erlaubten, einnahmen. Alle drei Dampfer luden nach Antwerpen, wofür nach wie vor als Frachtrate nicht mehr als 4/— gold per ‰ Tons bezahlt werden. Die Dampfer komplettieren am Raiffeiſenſpeicher oder in Neufahrwaſſer zum Teil mit Holz. Das Holzgeſchäft war weiter ruhig. Der Danziger Dampfer „Proſper“ iſt dabei, am Holm und im U-Boothafen zirka 380 ſtd. Schnittmaterial nach Rouen zu laden. Auch der Dampfer „Auſeklis“, der mit Kohlen beladen hier eintraf, iſt ausgehend mit Holz nach der Tyne befrachtet.

Größere Erztransporte werden im Laufe der nächſten Tage in Danzig erwartet, und zwar mit den Dampfern „Grängesberg“, „Kiruna“ und „Jotunfjell“.

Die Tätigkeit der Schiffsmakler in Gdingen im Monat Auguſt zeigte folgendes Bild: Es klarierten von Danziger Firmen die Bergenske 29 Fahrzeuge mit 20 511 Netto-Regt., Reinhold 21 mit 16 608, Behnke & Sieg 19 mit 12 722, Prowe 15 mit 6218 und Lenczat 1 mit 956 Netto-Regt. Polniſche und andere ausländiſche Firmen: P.A.M. 72 mit 70 961 Netto-Regt., Polſkarob 70 mit 60 284, Polbryt 8 mit 10 365, Atlantic 21 mit 9668, America Scantic Line 3 mit 9773, Zegluga-Polſka 9 mit 5394, Speed 7 mit 5265, Progreſſcoal 9 mit 5077, P.Z.K.B. 2 mit 4780, Lloyd-Baltycki 4 mit 3411, Karlsberg, Spiro & Co. 2 mit 1505, Partarzi 1 mit 708, Lawa Mazaraki 7 mit 328 Netto-Regt., zuſammen 300 Fahrzeuge mit 244 559 Netto-Regt.

Proviſoriſche Inbetriebnahme der Eiſenbahnmagiſtrale Kattowitz—Gdingen. Im polniſchen Verkehrsminiſterium hat eine Konferenz mit Vertretern der franzöſiſch-polniſchen Konzeſſionsgeſellſchaft für den Bau und Betrieb der Eiſenbahnmagiſtrale Oſtoberſchleſien — Gdingen ſtattgefunden. Eine nach Abſchluß der Beratungen ausgegebene offiziöſe Mitteilung beſagt, daß die im Konzeſſionsvertrage vorgeſehene Inbetriebnahme der geſamten Strecke friſtgemäß zum 1. Januar 1933 erfolgen werde. Die Bauarbeiten an der bisher fehlenden Mittelſtrecke der Magiſtrale Hohenſalza—Zdunſka Wola ſeien bereits ſoweit fortgeſchritten, daß der Verkehr auf dieſer Strecke noch vor Ablauf dieſes Jahres eröffnet werden könnte. Das Ausbleiben der zweiten Tranche der franzöſiſchen Eiſenbahnanleihe in Höhe von 300 Millionen Franks werde freilich die Folge haben, daß die neue Linie noch nicht mit eigenen Lokomotivdepots, Werkſtätten und eigenem rollenden Material ausgeſtattet werden könne. Der mit Beginn des neuen Jahres zu eröffnende Verkehr werde daher zunächſt einen proviſoriſchen Charakter haben.

An den Börſen wurden notiert:

Für Deviſen:

In Danzig vom 12. September. Telegr. Auszahlungen Neuyork 1 Dollar 5.1399 — 5.1501, Warſchau 100 Zloty 57.60 —57.71, Zürich 100 Franken 99.12½ — 99.32½, Brüſſel 100 Belga 71.25 — 71.40, Scheck London 17.92 — 17.96, Banknoten 1 amerikaniſcher Dollar 5.1349 — 5.1451, 100 Zloty 57.61 — 57.73.

Warſchauer Deviſen vom 12. September. Belgien 123,70 bez., 124,01 Verk., 123,39 Ank., Holland 358,50 bez., 359,45 Verk., 357,60 Ank., London 31,07—06 bez., 31,22 Verk., 30,92 Ank., Neuyork Kabel 8,925 bez., 8,945 Verk., 8,905 Ank., Paris 34,95 bez. 35,04 Verk., 34,06 Ank., Schweiz 172,35 bez., 172,78 Verk., 171,92 Ank. Im Freiverkehr: Berlin 212,00 bez. Tendenz: uneinheitlich.

Warſchauer Effekten vom 12. September. Bank Polſki 83,50—86—84,75; Cukier 31,25—19,50; Lilpop 14,25—13,75; Oſtrowice (Serie B) 30; Starachowice 10; Tendenz ſchwächer; 3proz. Bauprämienanleihe 37,50; 5proz. Konverſionsanleihe 41; 6proz. Dollaranleihe 54,50—55; 4proz. Dollaranleihe 48,50—48,60; 7proz. Stabiliſierungsanleihe 55—52,25—52,88; (100 Stück) 57,50—57. Tendenz ſchwächer.

Poſener Effekten vom 12. September. 5proz. Konverſionsanleihe 41; Dollarbriefe 60; Dollaramortiſationsbriefe 52; Poſener konvertierte Landſchaftspfandbriefe 28—28,50; Dollarprämienanleihe 48. Tendenz feſt.

An den Produkten-Börſen

In Danzig am 12. September. Weizen, 128 Pfund 16.00 bis 16,50; Roggen, Export 10,25; Roggen, Konſum 10,40; Gerſte, feine 11,50—12,50; Gerſte, mittel 10,50—11,25; Gerſte, gering 10,25—10,50; Hafer 9,00—9,25; Erbſen, grüne 17—22; Viktoriaerbſen 13,00—15,25; Roggenkleie 6,50; Weizenkleie 7,25, Schale 7,75; Blaumohn 40—46; Senf 23—26; Wicken 11,00—11,25; Peluſchken 11,50—12,50.

In Berlin am 12. September. Weizen 206—208; Roggen 161—163; Braugerſte 174—184; Futter- und Induſtriegerſte 167—173; Hafer 136—141; Weizenmehl 24,75—30,00; Roggenmehl 21,75—24,00; Weizenkleie 10,00—10,40; Roggenkleie 8.40 bis 8,90 Reichsmark ab märk. Station. — Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte: Weizen, September 221½—220 (222½), Oktober 221—220 Brief (222½), Dezember 221½—220 (223), März 227¼—225½ (220). Roggen, September 174¾—174 (176), Oktober 174½—173¾ (176), Dezember 175—174—174½ rep. und Brief (177), März 179—176½ (180¾). Hafer, Oktober — bis 143, Dezember — (145¾).

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Runde Gelbfleiſchige 1,40 bis 1,60; lange Gelbfleiſchige 1,70—1,90; Odenwälder Blaue 1,30—1,40 Reichsmark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Reichspfennig, im ſonſtigen Verkehr 8 Pfennig je Stärkeprozent frei Fabrik.

Poſener Produktenbericht vom 12. September. (Transaktionspreiſe.) Roggen 210 To. 16,50, Tendenz ruhig; (Richtpreiſe) 15,85—16,25, ruhig; Weizen 25,75—26,75, ruhig; Gerſte 64—66 Kg. 16—16,50, ruhig; 68 Kg. 16—17,50, Braugerſte 19—20,50; Hafer weiß 12,50—13,00, ruhig; Roggenmehl 25,50 bis 26,50, ruhig; Weizenmehl 40,50—42,50, ſtetig; Roggenkleie 8,75—9,00; Weizenkleie 9—10, grobe 10—11; Raps 34—35; Rübſen 33—34; Senfkraut 32—38; Viktoriaerbſen 20—24; Folgererbſen 31—33; Blauer Mohn 60—67,50; Weißer Klee 140—175. Allgemeintendenz ruhig.

Aus aller Welt

Großfeuer in Kärnten

Eine Ortſchaft zerſtört

Die Ortſchaft Oberdörfl im Roſenthal iſt Sonntag früh durch einen Brand faſt gänzlich vernichtet worden. Das Feuer hatte, durch den Wind begünſtigt, ſo raſend um ſich gegriffen, daß die Bewohner kaum alarmiert waren, als bereits das ganze Dorf in Flammen ſtand. Die Feuerwehren konnten nicht viel ausrichten, weil außer dem Dorfbrunnen kein Waſſer zur Verfügung ſtand. Insgeſamt ſind 15 Gebäude niedergebrannt und nur ein einziges Wohnhaus iſt notdürftig erhalten geblieben.

Schweres Bootsunglück

Drei Tote

Am Sonntagnachmittag ertranken auf der Müritz bei Waren, am ſogenannten Roſenberg, der Lehrer Langmacher, deſſen Sohn Günther und deſſen Bruder Walter Langmacher. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Rätſelhafter Mord

Auch der Täter völlig unbekannt

Am Montag wurde am Oder-Bollwerk in Oderberg (Kreis Angermünde) der Leichnam des 19jährigen Heinz Schmidt aus Oderberg aufgefunden. Die Schädeldecke war eingeſchlagen, die Gehirnſchale zertrümmert; der Hinterkopf wies tiefe Riſſe auf. Allem Anſchein nach liegt Mord vor. Da Schmidt niemals perſönliche oder politiſche Auseinanderſetzungen hatte, iſt das Motiv des Verbrechens ebenſo rätſelhaft wie die Perſönlichkeit des Täters.

„Graf Zeppelin" wieder geſtartet

Nach Südamerika

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt in Friedrichshafen geſtern um 22.10 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann mit neun Paſſagieren an Bord zu einer neuen Südamerikafahrt, die diesmal von Pernambuco bis nach Rio de Janeiro ausgedehnt wird, aufgeſtiegen. Infolge ungünſtiger Wetternachrichten war der Start um 24 Stunden verſchoben worden.

Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie

30. Ziehungstag 12. September 1932

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. auf Nr. 341976

Ferner fielen:

2 Gewinne zu 50000 M. 157029
6 Gewinne zu 5000 M. 88199 159593 329640
12 Gewinne zu 3000 M. 12602 74804 85000 107613 214401 340125
26 Gewinne zu 2000 M. 1923 27714 88108 105932 105968 135670 147091 155984 251157 271231 301966 325292 339700
40 Gewinne zu 1000 M. 6519 7814 13621 14397 32602 53758 56179 57823 68708 100433 115319 163471 191872 271482 282643 303610 328891 336893 366234 386479
72 Gewinne zu 500 M. 567 1212 29465 31835 37265 47909 65593 81277 132457 139788 153912 162617 173397 184552 202156 211056 218501 218783 250182 251264 254247 262676 280839 281333 294753 308086 310039 322434 327030 338069 348909 353924 363791 384677 385117 393460

Schlußprämien.

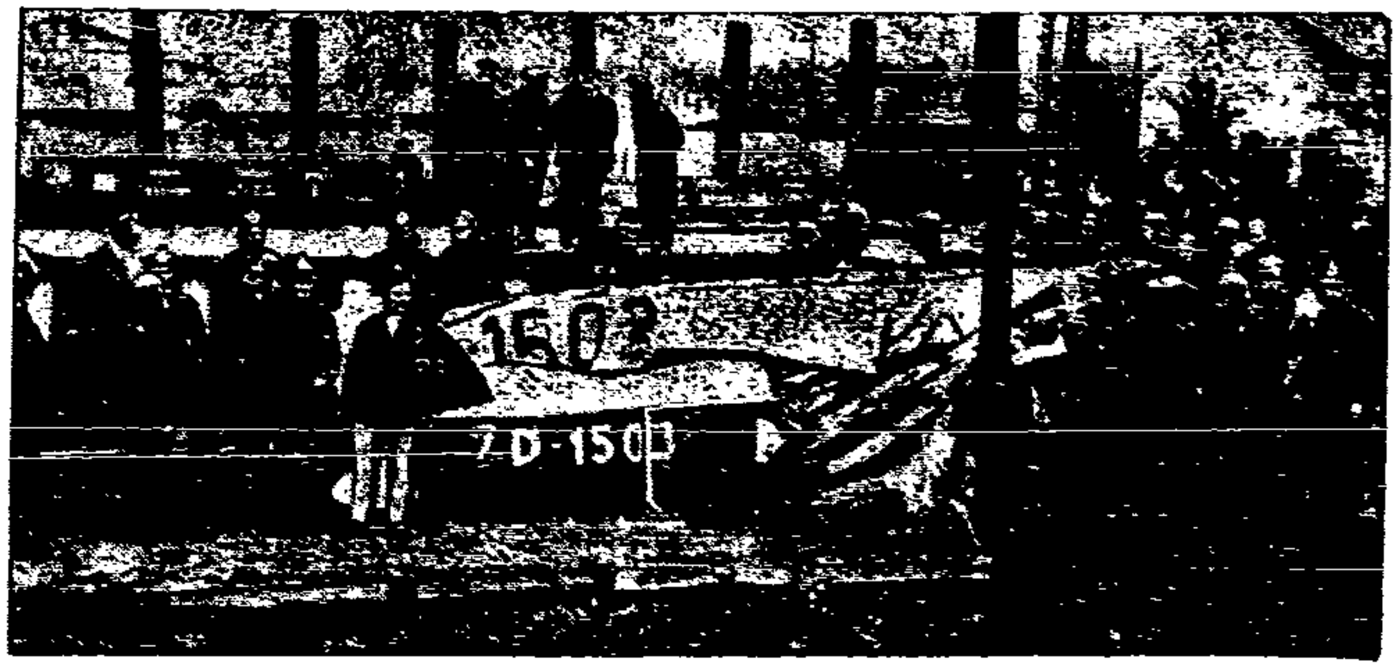
Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je **3000** RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den Abteilungen I und II:

13408 46034 58592 103139 108636 113963 118802 122874 129077 131960 134561 135180 140432 144457 158141 161135 165029 172364 175566 184376 194701 201394 222276 229112 231002 249234 255591 266698 271949 273347 275132 277629 281969 282078 292256 299792 306096 306479 309420 314375 317444 323293 332869 357909 369089 379246 387478 391259 392117 395100

Die Ziehung der 1. Klaſſe der 40. Preußiſch-Süddeutſchen (266. Preußiſchen) Staatslotterie findet am 21. und 22. Oktober 1932 ſtatt.

Schwerer Flugzeugabſturz eines Berliner Ehepaares

Kurz nach dem Start von dem Flugplatz Berlin-Tempelhof ſtürzte das Sportflugzeug des Ehepaars Möbitz auf die Gleiſe der Berliner Schnellbahn und zerſchellte gänzlich. Die Ehefrau ſtarb nach ihrer Ueberführung im Krankenhaus, während der Gatte ſchwerverletzt darniederliegt. — Die Trümmer des Flugzeugs werden von den Gleiſen der Berliner Schnellbahn weggeräumt.



Automatiſche Kühlmaſchine der Danziger Werft

Ausgeſtellt in den Geſchäftsräumen Holzmarkt 15.

Dieſer Sommer hat unzweifelhaft in unſerer rekordverwöhnten Zeit einen Sonderrekord aufgeſtellt: Soviel Sonne und Hitze, in unermüdlicher und großzügiger Weiſe vom Wettergott bis in die letzten Auguſttage hinein geſpendet — das iſt ſchon lange nicht mehr dageweſen! Aber da jedes Ding zwei Seiten hat — Naturgeſetze ſind hart und unerbittlich —, folgt dieſer Anerkennung auch ſchon die Einſchränkung auf dem Fuße: Sonne und Hitze ſind ſchön und gut, man muß nur darauf — eingeſtellt ſein. Sonſt könnte es manche böſe Ueberraſchung für den Geſchäftsmann geben, der plötzlich feſtſtellt, daß ſeine Waren der mörderiſchen Hitze zum Opfer gefallen ſind. Und das iſt doch in dieſer harten Kriſenzeit, wo jeder verlorene Pfennig doppelt zählt, beſonders ſchlimm.

So dürften gerade die erſten Septembertage für den Geſchäftsmann der rechte Zeitpunkt ſein, über die Erfahrungen der letzten Monate nachzudenken und — wenn vielleicht etwas nicht ganz in Ordnung war — dafür Sorge zu tragen, daß es im nächſten Hochglutſommer beſſer gemacht wird. **Wie** das gemacht wird, zeigt eine für den Monat September angeſetzte **Sonderausſtellung der Danziger Werft in den Geſchäftsräumen Holzmarkt Nr. 15,** wo eine automatiſche Kühlmaſchine in vollem Arbeitsgang, eingerichtet für Raumkühlung mittels Kühlſchlangen und für Eiserzeugung, zu ſehen iſt.

Wer alſo als kluger Mann — nach dem guten alten Sprichwort — „vorbauen will", der verſäume nicht, einen Blick in die Ausſtellung zu werfen und ſich jetzt ſchon mit der Anſchaffung einer Kühlanlage zu befaſſen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 12. September: Dt. M.-S. „Kurt" (183) von London mit Alteiſen für Ganswindt, Freibezirk; franz. D. „Jumieges" (1004) von Rouen, leer, für Worms & Cie., Kaiſerhafen; dtſch. D. „Ibis" (536) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Hafenkanal; dtſch. M.-Sch. „Erno" (98) von Königsberg, leer, für Bergenske, Ganskrug; dtſch. D. „Alk" (612) von Riga, leer, für Nordd. Lloyd, Danzig; dtſch. D. „Elſa Eßberger" (565) retourniert mit Schmieröl für Scharenberg, Viktoriawand; dän. D. „Scandia" (1092) von Sonderborg, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; dtſch. D. „Gieſela L. M. Ruß" (628) von Hamburg mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal.

Am 13. September: Ital. D. „Chiabrera" (2584) von Sluiskil, leer, für Balt.-Transp., Weichſelbahnhof; finn. D. „Poſeidon" (408) von Helſingfors mit Gütern für Pam, Hafenkanal; dtſch. D. „Najade" (394) von Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal.

Ausgang. Am 12. September: Dän. D. „Transporter" (926) nach Odenſe mit Kohlen für Als, Becken Weichſelmünde; dtſch. D. „Günther Ruß" (575) nach Uleaborg mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; dän. Tank-D. „Petrolea" (233) nach Stockholm mit Gasöl für Behnke & Sieg, Kaiſerhafen; norw. D. „Mars" (405) nach Königsberg mit Heringen für Behnke & Sieg, Kielgraben; dtſch. M.-S. „Hela" (99) nach Frederikſund mit Oelkuchen für Pam, Balticbecken; dtſch. D. „Nereus" (383) nach Rotterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; finn. D. „Elie" (208) nach Wiborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; ſchwed. D. „Sven" (191) nach Kjöge mit Kohlen für Dana Schiff-Kontor, Freibezirk; poln. D. „Krakow" (1121) nach Amſterdam mit Holz für Pam, Holmhafen.

Ein Doppelmörder

Der Mord an dem Arzt in Halle

Als Mörder des in Halle erſchoſſenen Dr. Boeß wurde in Duisburg der 35jährige Kaufmann Heinrich Becker aus Halle feſtgenommen. Auch in Duisburg hat ſich Becker eines Mordes ſchuldig gemacht: er erſchoß hier den Goldſchmied Buchholz. In beiden Fällen bildet Eiferſucht das Motiv der Tat. Im Jahre 1927 hat der Mörder in Halle von der gleichen Leidenſchaft getrieben, ſeine Frau niedergeſchoſſen. Er war damals deswegen zu einer Gefängnisſtrafe von drei Jahren verurteilt worden.

Vor dem Winkler-Start

Der Raketenbauer und Ingenieur Johannes Winkler hat die Erlaubnis, die von ihm erbaute Rakete auf der Greifswalder Oie abſchießen zu dürfen, von den ſtaatlichen Stellen nicht erhalten. Er ließ nunmehr ſeine Rakete nach Pillau transportieren. Von der Friſchen Nehrung aus ſoll in der Zeit vom 20. bis 25. September mit Erlaubnis des Reichsverkehrsminiſteriums der Abſchuß erfolgen.

Gorgulows Begnadigung abgelehnt

Die Verteidiger Gorgulows ſprachen am Montag bei dem Präſidenten der Republik für Begnadigung ihres Klienten vor. Der Präſident hat die Begnadigung Gorgulows jedoch abgelehnt.

Der Todestank

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Zwiſchen Köhnſen und Einbeck (Provinz Hannover) raſte ein Privatauto gegen einen Baum; der Benzintank explodierte, der Wagen geriet in Brand. Von den beiden Inſaſſen wurde einer tödlich, einer lebensgefährlich verletzt.

Ueberwuchertes Dorf

In der Gegend von Stromberg (Hunsrück) wurde bei Ausgrabungsarbeiten der Reſt eines Dorfes bloßgelegt. Die vor 700 Jahren von ihren Bewohnern verlaſſene Siedlung war mit Verwitterungserde bedeckt und durch Geſtrüpp völlig überwuchert.

Ein Einbeiniger ſchwimmt zehn Stunden

Der amerikaniſche Kriegsinvalide Thomas Cornell, der das rechte Bein einbüßte, hat eine ſtaunenswerte Leiſtung vollbracht. Auf Grund einer Wette ſchwamm er 10 Stunden lang im Waſſer des Hudſon und zeigte nachher keinerlei Spuren von Erſchöpfung. Wenn man auch die Wette und ihre Ausführung vom ſportlichen Standpunkt aus als groben Unfug bezeichnen muß, ſo bleibt doch die ungeheure Energie des Einbeinigen bewundernswert.

Holzgeld . . . Die Kärtner Landesregierung gibt bekannt, daß ſie zur Bezahlung rückſtändiger Steuern anſtelle von Bargeld auch Holz annimmt.

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynicke

21. Fortſetzung.

In dieſem Augenblick trat jemand, bisher in der Verborgenheit des Leuchtturms lebend und dem Schatten der Ereigniſſe entrückt, ins Licht der Handlung: Emil Hanſen, genannt Niels, der Gehilfe des Leuchtturmwärters Kühlgrabe.

Die Adern des noch nicht zwanzigjährigen jungen Mannes waren trotz unmittelbarer Nähe des naſſen Elements nicht mit Fiſchblut angefüllt.

Zweifellos beſaß er noch nicht genügend Erfahrung, Anfragen an ein weibliches Herz mit der Süßigkeit eines Troubadours oder mit der diskret vertraulichen Witzelei eines Weltmannes anzubringen; er verſtand nicht jene Spiegelfechterei mit Wort und Blick, welche einen Rückzug im Falle einer Abweiſung leicht macht: kurz, die höheren Künſte der Werbung waren ihm unbekannt.

Sein Vorgehen glich eher den unmündigen Unternehmungen eines den Frühling zum erſtenmal erlebenden Jungkaters.

Auch ihn hatte der bewegliche Farbtupfen auf der Düne beunruhigt, und da er von Katharina wußte, daß ein weiblicher Gaſt bei Jan abgeſtiegen ſei, drängte es ihn, einen Vorſtoß in die unentdeckten Gefilde der Liebe zu unternehmen.

Er verließ den Leuchtturm und eilte neu- und liebesgierig dem roten Bademantel nach, zur ſelben Zeit, als von der anderen Seite und von Hanſen ungeſehen Stefan Martini heranſchwärmte.

Um Marie Anſinn war Meer und Himmel. Eine Zweiheit, die in der ungeheuren Wucht ihres Zuſammenklanges die Kleinheit des Menſchenſeins zu ſtarkem Bewußtſein brachte. Solche Demütigung aber war zugleich Beruhigung und Befreiung. Unrat fiel ab. Heiterkeit ſtrömte rings.

Rie legte den Bademantel fort.

Rein, ſonnig, nackend, ohne entſtellenden Eingriff des Menſchen — das Meer, wild, ſchön, zog an ihrem Weſen, bezwang es.

Sie gab ſich der Verzauberung hin. Lange.

Dann ſtieg ſie an einer Uferſtelle, welche hier halbmondähnlich in das tiefe Waſſer abfiel, in die Flut.

In dieſem Augenblick ſtreckte ſich ein Kopf über den ſonnig bratenden Kamm der Düne.

Rie, mit dem Geſicht ſchon ſeewärts, ſah nichts von dieſem koboldhaften Beginnen, zumal Strandgräſer den Lauſcher gut deckten.

Stefan wollte die Dame erſt hinausſchwimmen laſſen, ehe er, über Thereſes Badeordnung wegſchreitend, den Weg zum Familienbad ſelbſtherrlich frei machte.

Zugleich ſtrebte, von der Badenden und von dem Lauſchenden ungeſehen, Niels heran.

Rie ſchwamm in die See hinaus. Martinis Hirn aber war damit beſchäftigt, das Bild einer alten Schachtel, welches ſich dort feſtgeſetzt hatte, durch eine ſchönere Formung zu verdrängen.

Ihr Haar hatte Stefan nicht geſehen, weil eine Badekappe rot darüber gedeckt war, auch ihr Geſicht, dicht auf dem Waſſer liegend, blieb unerkennbar, aber er konnte aus den keineswegs altjüngferlich-eckigen Bewegungen raten, daß dieſe Frau mit einem untadeligen und friſchen Körper noch jung war. Nun aber empfand er das Unwürdige ſeiner Lauſcherſtellung. Er gedachte, nachdem er ſich durch Zurückziehen außer möglicher Sicht gebracht hatte, hinter der Düne aufzuſtehen und ſtolz und gerade erhobenen Hauptes ſonnenbadend aus der Weiße des Sandes emporzutauchen.

Da aber hielt ihn ein Geräuſch mehr geſprungener als gelaufener Schritte auf ſeinem Siegesplatz feſt.

Nils war ſiegreich erſchienen. Er ſtutzte, als er den roten Bademantel erblickte. Dann aber begriff er die Lage und ſeine Blicke ſtrahlten.

Mit den Bewegungen eines Ringkämpfers, der vor Kraft weder laufen noch ſitzen kann, ſetzte er ſich neben die Kleidungsſtücke.

Er zündete eine Zigarette an und wartete. In den Pauſen, in denen er nicht an ſeinem Glimmſtengel zog, grinſte er.

Von Neugier und Spannung wurde Stefan auf ſeinem Platz gehalten. Er lag zwiſchen den Halmen des Strandhafers wie ein Indianer im Präriegras, wenn das Beil des Krieges ausgegraben iſt.

Entweder war Emil verrückt, blöd, liebestäppiſch — oder ſie hatte etwas mit ihm.

Er mochte nicht auf ihre Harmloſigkeit ſchwören. Vielleicht war ſie wegen Emil auf Oog?

Welche Pfade geht ein verwegenes Weibsbild heute nicht? Die Frau aber ſchwamm draußen und ſah nichts von der Beſitzergreifung ihres Bademantels durch eine fremde Macht. Sie ſchwamm, trat Waſſer, quirlte wie eine Nixe hin und her und genoß wirbelnde Freuden in Sonne und Waſſer.

Emil behielt den bewegten Punkt treuherzig im Auge und rauchte und grinſte in peinlich genauer Reihenfolge. Die Minuten marſchierten vorbei, knallgelb lag die Fahne der Sonne auf der blauen Marſchſtraße des Himmels, und das Licht jubelte ſeinen unbeſchreiblichen Glanz über das Meer. Die rote Badekappe warf ſich herum und hielt auf den Strand zu. Die Schwimmerin, zehn Meter vom Ufer ab, waſſerbedeckt und nur mit dem Kopf heraus, verhielt. Rieb mit naſſen Händen die Augen und ſtarrte. Da ſaß doch jemand an ihrem Mantel?

Marie rief, und die Stimme zitterte etwas: „Was tun Sie an meinem Bademantel? Wer ſind Sie?"

Das Grinſen Emils wurde verführeriſches Lächeln.

Zunächſt hielt er die angſtvolle Frage der Frau für den Beginn einer ſüßen Tändelei, und er lächelte weiter, ſtumm, augenkneifend und ſiegesbewußt.

„Gehen Sie doch weg! Was ſoll das?"

Stefan machte in ſeinem Verſteck eine erregte Bewegung, die ihm Sand zwiſchen die Lippen trieb.

Er mußte die körnige und unbekömmliche Speiſe im Munde behalten, denn Spucken hätte ſeinen Lagerplatz verraten.

Das Waſſer blendete in weißer Spiegelung, er konnte das Geſicht der Frau nur undeutlich ſehen, aber es beſtand kein Zweifel mehr: ſie war jung.

Jetzt aber galt es, aus der Peinlichkeit ſeines Lauſchertums hervorzukriechen, denn die Beharrlichkeit, mit welcher Emil zwar auf originelle, doch ſehr unzulängliche Weiſe um Liebe warb, mußte gebrochen werden.

Wenn Stefan ſich gerade aufrichtete, wurde ſein bisheriger Horchpoſten offenbar, das war zu vermeiden.

Martini kroch zurück, richtete ſich im Schutze der Dünenwellung auf und entſtaubte ſich.

Unterdes ſagte Niels: „Kommen Sie doch 'raus, Fräulein!"

Nun kam Stefan aufrecht wie ein Fürſt, welcher der Verehrung ſeiner Untertanen ſicher iſt, majeſtätiſch über die Düne, zufälliges Eintreffen mit Sicherheit markierend.

Im Waſſer zitterte Marie Anſinn und blickte, Stoßgebete ſtammelnd und mit entſetzten Augen herüber, weil nun zwei Männer da waren.

Stefan täuſchte ein Ueberprüfen der Lage vor, als Kavalier vermied er, auf die Dame zu blicken, um deren peinliche Minuten nicht zu ſteigern, und redete Niels an: „Was geſchieht da? Beläſtigen Sie Gäſte?"

Langſam ging Hanſen, dem Mann des Lichtes und des Leuchtturms, ein Licht beſonderer Art auf.

„Verſchwinden Sie gleich?" fragte Stefan ziemlich ſcharf und griff ihn am Arm.

Niels verdrückte ſich kopfſchüttelnd und wortlos.

(Fortſetzung folgt.)

Das Volk muß ſprechen

Das ſozialdemokratiſche Volksbegehren

Der Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei hat beim Reichsminiſter des Innern noch vor der Auflöſung des Reichstages die Einleitung eines Volksbegehrens zur Aufhebung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der letzten Papen-Notverordnung beantragt.

Dazu iſt folgende Kundgebung erlaſſen:

Die Sozialdemokratie ruft das Volk, ſie ruft alle Arbeiter und Angeſtellten. Wehrt euch, greift an!

In der letzten Notverordnung hat ſich die Reichsregierung die Ermächtigung erteilt, mit der Sozialpolitik und mit den Arbeiterrechten zu machen, was ſie will. So hat es die Reaktion verlangt. Nun ſoll das Tarifrecht durchlöchert, eine neue allgemeine Lohnſenkung durchgeführt werden. Auch alle übrigen ſozialen Einrichtungen ſind in Gefahr.

Vom Reichstag iſt eine Hilfe zunächſt nicht zu erwarten. Sein Wille wird mißachtet, er iſt von der Regierung aufgelöſt worden.

Jetzt muß das Volk ſelbſt ſprechen.

Unmittelbar und unmißverſtändlich. Es hat das Recht, es hat die Macht dazu.

Die Sozialdemokratiſche Partei weiſt den Weg. Noch vor der Auflöſung des Reichstages hat ſie beim Reichsminiſter des Innern den Antrag geſtellt, über einen von ihr eingebrachten Geſetzentwurf zur Aufhebung des ſozialpolitiſchen Teiles der Notverordnung das Volksbegehren einzuleiten. Die Grundlage für den Einbruch in die Tarifverträge, für den neuen Lohnraub und für den Generalangriff auf die Sozialpolitik ſoll zerſchlagen werden. Dieſes Volksbegehren muß zugelaſſen, es kann nicht verhindert werden.

Die Sozialdemokratie hat ſich darauf beſchränken müſſen,

ihren Vorſtoß gegen den ſozialpolitiſchen Teil der Notverordnung zu richten.

Sie mußte das tun, da Beſtimmungen, die den Haushaltsplan oder die Abgabengeſetze berühren, nach der Verfaſſung nicht zum Volksentſcheid geſtellt werden dürfen. Aber der ſozialpolitiſche Teil verletzt auch die Lebensintereſſen der Arbeiter und Angeſtellten am meiſten. Er iſt deshalb der wichtigſte und entſcheidende.

Die Reichsregierung beruft ſich bei ihrem Vorgehen auf den Willen des Volkes, wie er bei der Präſidentenwahl unmittelbar zum Ausdruck kommt. Wohlan! Wir wollen dieſen Weg gehen. Die Sozialdemokratie appelliert direkt an das Volk, jetzt unmittelbar ſeinen Willen zu bekunden. Es ſoll der Sozialreaktion ſein unerbittliches Nein entgegenſetzen. Ein direkter Entſcheid des Volkes ſoll ſtattfinden über das Recht der Arbeit in Deutſchland, dieſem Staat, deſſen Exiſtenz auf der Leiſtung der Arbeiter und Angeſtellten beruht: Der Wille des Volkes ſoll entgegengeſetzt werden dem Diktat einer kleinen Herrenſchicht. Großagrariern und Schwerkapitaliſten ſoll die Macht entriſſen werden, die ſie ſich angemaßt haben.

Der Kampf wird den Sieg bringen. Es muß ein großer und gewaltiger Sieg werden, ein Sieg, der jeden Widerſtand erdrückt. Von Haus zu Haus, von Mund zu Mund muß die Kunde getragen werden: Wir greifen an, wir ſchlagen zu!

Jeder Arbeiter und jeder Angeſtellte, jeder Anhänger des Wohlfahrtsſtaates, jeder Feind des Armutsſtaates muß von unſerem Kampf erfaßt werden. Verbunden mit unſerer Wahlarbeit für ein arbeitsfähiges, jeder Art der Diktatur abwehrendes Parlament der Freiheit geht die Werbung für die direkte Aktion des Volkes.

Unſere Parole lautet: „Kampf der kapitaliſtiſchen Offenſive! Baut auf den Staat der Arbeit, des Wohlſtandes und der Freiheit!“

Aelteſtenrat mußte abgeſagt werden

Goering hatte den Aelteſtenausſchuß des Reichstages einberufen, um zu der Lage Stellung zu nehmen und den Zeitpunkt einer neuen Sitzung des aufgelöſten Reichstages zu beſtimmen. Als Mitglied des Aelteſtenrats und zugleich als Vorſitzender des Ueberwachungsausſchuſſes des Reichstages hat der ſozialdemokratiſche Abg. Löbe an den Reichstagspräſidenten Goering darauf einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Aelteſtenrats nehmen an der von Ihnen einberufenen Aelteſtenratsitzung nicht mehr teil, da der Aelteſtenrat durch die Auflöſung des Reichstages mit betroffen worden iſt. Die ſtaatsrechtlichen Fragen, die in Ihrer Schlußanſprache aufgeworfen wurden, gehören vor den Ausſchuß zur Wahrung der Rechte des Parlaments, der von der Auflöſung nicht betroffen wird.“

Da auch andere Parteien einen ähnlichen Standpunkt einehmen, wurde die Sitzung abgeſagt.

Die Stellungnahme der Parteien

Die Meinung der Sozialdemokratie

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion nahm am Monag nach der Auflöſung des Reichstages zu der durch den Auflöſungsakt der Reichsregierung geſchaffenen Lage Stellung.

Von dem Schreiben des Abg. Löbe als Vorſitzender des Ueberwachungsausſchuſſes an den Reichstagspräſidenten Goering wurde zuſtimmend Kenntnis genommen. Einſtimmigeit beſtand darüber, die verlogenen Manöver der Nationalozialiſten mit der Verfaſſung irgendwie zu unterſtützen. Die ozialdemokratiſche Fraktion wird den Kampf gegen die Reierung Papen und gegen jede Koalition, die dem Volke eine inſeitige Partei- und Gewaltherrſchaft aufzwingen will, mit llen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln weiterführen. Aus ieſem Grunde hat die Fraktion in der Montagſitzung des Reichstages dafür geſorgt, daß die ſozialdemokratiſchen und ommuniſtiſchen Anträge auf Aufhebung der Notverordnung, owie die von ihr und den Kommuniſten geſtellten Mißrauensanträge ſofort auf die Tagesordnung geſetzt und über ie abgeſtimmt wurde.

Am Dienstag, vormittags 10 Uhr, hält die ſozialdemoratiſche Fraktion eine neue Sitzung ab.

Nazis wollen Hindenburg abſetzen

Die Nationalſozialiſtiſche Partei beabſichtigt die Einleitung ines Volksbegehrens auf Abſetzung des Reichspräſidenten on Hindenburg.

Und das Zentrum ...

Die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei bezeichnet die Reichstagsauflöſung als eine ſchwere Schädigung von Volk nd Wirtſchaft. Sie hätte vermieden werden können und nüſſen. Die Reichsregierung habe jedoch alle dahingehenden Beſtrebungen des Zentrums vereitelt. Die Reichstagsaufōſung entſpreche weder dem Wortlaut noch dem Geiſte der Verfaſſung.

Deutſchnationale gegen Nazis

Die Harzburger Bundesgenoſſen Hitlers, die Deutſchationalen, haben am Montag nach der Auflöſung des Reichsages eine Erklärung veröffentlicht, in der ſie nach heftigen Angriffen gegen die Nationalſozialiſten erklären:

> „Wir Deutſchnationale werden uns nach wie vor für die autoritäre Staatsführung des Reichspräſidenten v. Hindenburg gegen Parlament und Parteiherrſchaft einſetzen.“

Die Herrſchaft einer deutſchnationalen Minderheit — das t die „autoritäre Staatsführung“ der Hugenbergianer. Und wie dieſe „autoritäre Staatsführung“ ausſieht, ſo ſind ihre Träger. Sie ſind deutſchnational. Ihr Parteibuch haben ſie erſt aufgegeben, ſeit ſie in Amt und Würden ſind. Ihre Geſinnung iſt geblieben — und die iſt deutſchnational!

Die franzöſiſche Antwort

Deutſche Aufrüſtung wird grundſätzlich abgelehnt

Die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf das deutſche Militärmemorandum iſt am Montagabend veröffentlicht worden. Frankreich lehnt darin jede deutſche Aufrüſtung grundſätzlich ab und erklärt, daß die Entſcheidung über die Pläne der Regierung Papen allein beim Völkerbund liege.

In der Note wird der Anſpruch Deutſchlands auf nationale Sicherheit anerkannt und geſagt, daß Frankreich nicht nur bereit ſei, etwaige Anregungen Deutſchlands zu prüfen, ſofern es um ſolche Anregungen ebenſo wie die der übrigen Staaten bittet. Nichts würde ihm zur Befriedung der Welt zweckmäßiger erſcheinen, als ein

Zuſammenwirken zweier großer Länder,

die ſich im Beſtreben nach dem Wohle aller finden und späterhin gemeinſam der Dank der Nationen ernten würden. Wenn Deutſchland jedoch eine allgemeine Aktion durchzuführen wünſche, ſo nicht auf dem Boden der Abrüſtungskonferenz. Einmal, weil die Forderung Deutſchlands dem Ziele dieſer Konferenz und ſeinem Weſen nach direkt zuwiderlaufe und zum anderen, weil an dieſer Konferenz Vertreter von Nationen beteiligt ſeien, die an den Friedensverträgen nicht beteiligt wären. Die Entſcheidung liege allein beim Völkerbund. Frankreich könne den Verpflichtungen, die es ihm gegenüber eingegangen habe, nicht zuwiderhandeln und es behalte ſich vor, vor dem Völkerbund die Gründe darzulegen, die es hindere, einer Wiederaufrüſtung Deutſchlands zuzuſtimmen.

Die Note ſchließt: „Alles in allem macht die franzöſiſche Regierung angeſichts des deutſchen Wunſches nach Befriedung, den wir teilen, auf die Gefahr aufmerkſam, die ſich für den Wiederaufbau der Weltwirtſchaft aus Maßnahmen ergeben würde, die früher oder ſpäter zu einer

Wiederaufnahme des Wettrüſtens

und einem Wiederaufleben des Militarismus führen können. In Lauſanne hat Frankreich eingewilligt, im allgemeinen Intereſſe Opfer zu bringen, was unparteiliche Beurteiler anerkannt haben. Es glaubt, daß es bei Wahrung der eingegangenen Verpflichtungen ihm möglich iſt, mit Deutſchland nach einem neuen Rechtszuſtand zu ſuchen, jedoch nicht durch Rückkehr auf den alten Weg der Vorbereitung zum Kriege, ſondern durch Fortſchritte in der Organiſation des Friedens.“

Gutachten im Danzig-polnischen Zollstreit

Danzigs Warenausfuhr darf nicht behindert werden

Die Auffaſſungen der Sachverſtändigen – Anſprüche Danzigs im weſentlichen anerkannt

In drei Danzig-polniſchen Streitverfahren vor den Völkerbundsinſtanzen haben die vom Rat beſtellten drei Sachverſtändigen, Miniſterialrat Fattinger, Ungarn, Profeſſor Calmes, Luxemburg, Miniſterialdirektor Nederbragt, Niederlande, nunmehr ihre Gutachten abgegeben.

Der erſte Fall betrifft den polniſchen Antrag vom 15. September 1931.

Polen hat gegen Danzig einen Schadenserſatzanſpruch in Höhe von 45 Millionen Zloty erhoben

und dieſen Anſpruch mit angeblichen Verfehlungen der Danziger Zollverwaltung auf dem Gebiet des Veredelungsverkehrs und des kleinen Grenzverkehrs begründet; es hat außerdem der Zollverwaltung die verſchiedenſten anderen Vorwürfe auf den Gebieten der Zollorganiſation, des Lagerhaus- und des Kreditverkehrs gemacht.

Der Sachverſtändigenausſchuß weiſt eine Reihe der von Polen gemachten Beanſtandungen hinſichtlich des Verhaltens der Danziger Zollverwaltung gegenüber den Zollinſpektoren als unbegründet zurück, unbeſchadet der Verpflichtung der Danziger Zollverwaltung, den Zollinſpektoren als Erleichterungen bei der Ausführung ihrer Kontrollen zu gewähren. Der Ausſchuß bemerkt, daß die Tätigkeit der Zollinſpektoren in den Grenzen des Vernünftigen bleiben müſſen und den Betrieb nicht außerordentlich aufhalten dürfe.

Die polniſche Beſchwerde, daß in der Danziger Zollverwaltung nicht genügend Beamte der polniſchen Sprache mächtig ſeien, und daß dadurch eine glatte Arbeit der Zollverwaltung verhindert wäre, ſieht der Ausſchuß als nicht bewieſen an.

Einfuhrgenehmigungen, die von polniſchen Behörden ausgeſtellt ſind, ſollen nach Anſicht des Ausſchuſſes keiner Beſtätigung durch Danziger Stellen bedürfen. Der Ausſchuß verwirft indeſſen den polniſchen Anſpruch, daß Danzig auch den polniſchen Einfuhrverboten unterworfen ſei, die auf ſanitären, veterinären und ſicherheitspolizeilichen Gründen beruhen. Insbeſondere hat er das von Polen beſtrittene Recht Danzigs anerkannt, ſelbſt über die Einfuhr von Exploſivſtoffen zu befinden.

Er verwirft ferner die polniſche Theſe, nach welcher die Nichtausführung allgemeiner Verordnungen Polens durch die Danziger Zollverwaltung eine action directe darſtellt.

In den Fragen der Zollkredite, der Niederlagen und der Abfertigung der ſeewärts eingehenden Waren hat der Ausſchuß ſich teils dem Danziger, teils dem polniſchen Standpunkte angeſchloſſen. Der Ausſchuß glaubt, daß die teilweiſe Uebernahme günſtigerer polniſcher Bedingungen auf dem Gebiete des Lagerverkehrs, auf dem im übrigen noch die vormaligen reichsdeutſchen Beſtimmungen gelten, unzuläſſig ſei; er hat andererſeits die Danziger Maßnahmen zur geordneten Abfertigung der ſeewärts eintreffenden Waren gutgeheißen.

In den Fragen des Veredelungsverkehrs

haben die Sachverſtändigen noch keine vollſtändige Entſcheidung getroffen. Die Rechtmäßigkeit der Veredelungsverkehre, die Danziger Unternehmungen bis zum 14. Februar 1922 beſaßen, iſt anerkannt. Im übrigen ſoll ſich noch der im Warſchauer Abkommen vorgeſehene Ausſchuß mit der Prüfung der Rechtsmäßigkeit der ſonſt bewilligten Verkehre befaſſen.

Die Sachverſtändigen halten ferner

Danzig für berechtigt, im kleinen Grenzverkehr für gewiſſe Waren Zollfreiheit zu gewähren.

Dagegen haben ſie es nicht für vereinbar mit dem polniſchen Zollrecht gehalten, daß Danzig entſprechend dem internationalen Genfer Abkommen zur Erleichterung der Zollformalitäten den Zollſchuldnern ihre Waren unter beſtimmten Bedingungen ſchon vor Abſchluß des Abfertigungsverfahrens aushändigt.

Dem polniſchen Schadenserſatzanſpruch auf Herauszahlung von 45 Millionen Zloty, der auf die angeblichen Verfehlungen Danzigs baſiert war, haben die Sachverſtändigen keine Folge gegeben mit der Begründung, daß ſie ſich nicht für rechtlich befugt erachteten, hierüber zu urteilen.

Das zweite Verfahren betrifft den polniſchen Antrag vom 29. 2. 1932 die Danziger Reſervatrechte aus dem Warſchauer Abkommen vom Jahre 1921 aufzuheben, nach denen Danzig das Recht hat, unabhängig von etwaigen polniſchen Einfuhrverboten Waren aus dem Auslande für den Eigenverbrauch der Danziger Bevölkerung ſowie für Deckung des Bedarfs von Danzigs Induſtrie, Landwirtſchaft und Handwerk einzuführen.

In Verbindung damit ſteht der Danziger Antrag vom 13. und 18. April 1932

die Freizügigkeit der in Danzig durch Verarbeitung nationaliſierten Waren anzuerkennen und die in Polen vollzogenen Konfiskationen und Beſchlagnahmen von Danziger Waren aufzuheben.

Nach längeren Verhandlungen mit den Vertretern beider Regierungen in Danzig und in der Schweiz hat der Ausſchuß am Sonnabend in einem 50 Seiten langen Gutachten ſeine Anſicht wie folgt zuſammengefaßt: Dem Ausſchuß erſcheint die polniſche Forderung nach Aufhebung der bisher geltenden Regelung der wirtſchaftlichen Ein- und Ausfuhr nicht begründet, da ein Erſatz dieſer Beſtimmungen durch ſolche der polniſchen Geſetzgebung, wie dieſes Polen vorgeſchlagen hat, für die Sicherung der berechtigten polniſchen Wirtſchaftsintereſſen nicht notwendig iſt, wohl aber die Beſeitigung eines für Danzig notwendigen Sicherheitsventils bedeuten würde.

Um jedoch Polens berechtigten Wirtſchaftsintereſſen Rechnung zu tragen und um in der Frage der ſogenannten Danziger Induſtriekontingente die wirtſchaftlichen Intereſſen Danzigs und diejenigen Polens miteinander in Uebereinſtimmung zu bringen, ſchlägt das Gutachten die Schaffung eines ſtändigen Spezialausſchuſſes vor. Dieſer Ausſchuß ſoll das Recht haben, über die

Feſtſetzung der Danziger Eigenverbrauchs- und Eigenbedarfskontingente

zu befinden. Nach dem Gutachten der drei Sachverſtändigen könnte er aus drei Danziger und drei polniſchen Mitgliedern zuſammengeſetzt werden, welche die Intereſſen der Landwirtſchaft, der Induſtrie und des Handels ihrer Länder vertreten. Sollten Danzig und Polen hinſichtlich der Ausübung dieſes Verfahrens nicht zu einem Uebereinkommen gelangen, ſo ſoll der Hohe Kommiſſar des Völkerbundes den Ausſchuß durch einen oder drei neutrale Mitglieder ergänzen.

Der Danziger Antrag auf Freizügigkeit der in Danzig nationaliſierten Waren iſt in vollem Umfange als berechtigt anerkannt. Der Spruch der Sachverſtändigen lautet hierzu:

„Danzig hat das Recht, Waren, die für Deckung des Bedarfs von Danzigs Induſtrie, Landwirtſchaft und Handwerk im Rahmen ihrer Produktionsfähigkeit in das Gebiet der Freien Stadt Danzig eingeführt werden, nach Polen abzuſetzen, ſofern dieſe Waren infolge der in Danzig vorgenommenen Be- oder Verarbeitung als nationaliſiert betrachtet werden. Polen hat alle den Abſatz dieſer Waren in Polen behindernden Maßnahmen aufzuheben. Alle von polniſchen Organen beſchlagnahmten Waren dieſer Art hat die polniſche Regierung ſofort in den freien Verkehr zu ſetzen.“

Dieſe Gutachten bilden nach den Regeln für die Danzig-polniſchen Streitverfahren vorläufig nur eine Unterlage für die demnächſtige Entſcheidung des Hohen Kommiſſars; ſie begründen aber für Danzig die Hoffnung auf eine baldige für Danzig erträgliche Klärung der ſchwebenden Verfahren.

Der Hohe Kommiſſar hat bei der Mitteilung dieſer Gutachten beide Parteien aufgefordert, ſich in möglichſt kurzer Zeit darüber zu äußern, ob ſie glauben, auf der Grundlage des Gutachtens zu einem Uebereinkommen zu gelangen, das ſeine eigene Entſcheidung überflüſſig macht.

Polens Antwort zur Aenderung des Warſchauer Abkommens

Der Hohe Kommiſſar des Völkerbundes hat der Danziger Regierung die polniſche Antwort in dem Verfahren übermittelt, in dem Danzig ſeine Hilfe mit einem Antrag vom 28. Juni 1932 auf Neufaſſung der zoll- und wirtſchaftsrechtlichen Beſtimmungen des Warſchauer Abkommens angerufen hatte. Die Ueberſetzung der polniſchen Antwort, die rund 140 Seiten ſtark iſt, konnte bisher noch nicht beendet werden.

Auf einer Wieſe tot aufgefunden

Geſtern gegen 10 Uhr ging der Maurer Hilbert Patock, Stolzenberg 46 wohnhaft, auf eine Wieſe, um für ſeine Kaninchen Gras zu pflücken. Am Ende der Wieſe, etwa 100 Meter von Stolzenberg entfernt, lag im Graſe eine anſcheinend ſchlafende Perſon. Patock wollte die Perſon aufwecken, merkte dann aber, daß die Perſon ganz ſteif und anſcheinend tot war. Er lief ſofort zur Polizeiunterwache und meldete den Vorfall.

Der Tote lag mit dem Geſicht zum Erdboden und hatte einen Hut in der linken Hand. Der Arzt, Dr. Beckmann, ſtellte feſt, daß der Tod durch Herzſchlag eingetreten war. Ein Kriminalbeamter beſchlagnahmte die Leiche und ordnete die Ueberführung ins Leichenſchauhaus an.

Es handelt ſich um den 25 Jahre alten Zimmergeſellen Felix Schröder, Stolzenberg 640 wohnhaft. Der hinzugerufene Robert Schröder erkannte den Toten als ſeinen Sohn wieder. Bei dem Toten wurde eine ſilberne Uhr ſowie ein Portemonnaie mit 2,20 G. gefunden. Nach Angaben des Vaters hat der Sohn die elterliche Wohnung am Sonntag gegen 11 Uhr verlaſſen und war bis Montag morgen nicht zurückgekehrt, worauf der Vater die Kriminalpolizei benachrichtigte. Um 23.30 Uhr hat er ſich von ſeiner Braut in Danzig verabſchiedet, mit dem Bemerken nach Hauſe gehen zu wollen. Der Tote iſt, um ſich den Weg abzukürzen, über die Wieſe gegangen, und iſt anſcheinend vom Herzſchlag betroffen worden.

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 13. September 1932

	9. 9	10. 9.		9 9	10. 9.
Krakau	—2,96	—2,57	Nowy Sacz	+1,00	+0,99
Zawichost	+0,80	0,78	Przemysl	—2,21	—2,25
Warſchau	+0,68	0,66	Wyszkow	—0,12	—0,13
Plock	+0,51	0,49	Pultusk	+0,89	+0,86
	heute	geſtern		heute	geſtern
Thorn	+0,35	+0,31	Montauerſpitze	—0,02	—0,06
Fordon	+0,30	0,28	Piekel	—0,21	—0,27
Culm	+0,20	0,17	Dirſchau	—0,29	—0,36
Graudenz	+0,30	0,26	Einlage	+2,40	+2,42
Kurzebrack	+0,59	0,53	Schiewenhorſt	+2,64	+2,66

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inſerate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgeſellſchaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Zurück!

Dr. Adolf Schulz

Facharzt für Ohr, Nase, Hals
Langer Markt 11

Autobus-Verkehr

ab Donnerstag, den 15. September 1932
auf der Linie

Danzig—Zoppot

Ab Danzig (Kohlenmarkt)
von 6.40 bis 20.00 Uhr alle 20 Min.
von 20.30 bis 23.00 Uhr alle 30 Min.
Letzter Wagen 23.00 Uhr
Ab Zoppot (Kurhaus)
von 7.20 bis 20.40 Uhr alle 20 Min.
von 21.15 bis 23.45 Uhr alle 30 Min.
Danzig, den 13. September 1932.

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

Schon ab heute!
Olga Tschechowa
Conrad Veidt
Die Nacht der Entscheidung
Und ein außergewöhnlich reichhaltig. Beiprogramm

CAPITOL

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55

Luciano Albertini, der Mann der Kraft, in **„Tempo - - Tempo“**
Eine spitzbübische Angelegenheit in sieben äußerst sensationell. u. spannenden Akten!
Harry Liedtke, Hilde Rosch in **„Die Zirkus-Prinzessin“**
8 hervorragende Akte aus dem Zirkusleben!
Der Wunderhund „Oskar“ in **„Das Elefantenküken“**, Groteske in 2 Akten!

Dauerwellen 5⁵⁰

Ia Ausführung

H. Rompel, Gr. Gerbergaſſe 13

Pietro Nenni

Todeskampf der Freiheit

Ein erschütterndes Buch des Kampfes der italienischen Arbeiter gegen den alles zerstörenden Faschismus

Jetzt nur noch 1.25 G

Volksbuchhandlung
Am Spendhaus 6

Verkäufe

Weißes, ſehr gut erhaltenes **Schlafzimmer** u. [illegible] [illegible] billig zu verkaufen Eliſabethwall 4, 2.

Küchenſchrank u. 2 Tiſche bill. zu vk. Engl. Damm 4, 1

Kl. [illegible] Flügel ſehr gut erh. wegen Platzmang. für 150 Guld. zu verkaufen [illegible] 28, 1.

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme“
liegt jetzt in

Ohra
Hinterweg Nr. 7
Krischewski, Kolonialwaren

Krakau
Dünenweg Nr. 26, Sokolowski

Westl. Neufähr
Quellbergweg Nr. 27, Buchholz

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Führt

Geldreform

aus Kapitalismus und Krise?
Kritische Auseinandersetzung mit der Freigeldlehre 50 P

Volksbuchhandlung
Am Spendhaus 6

Stadttheater Danzig

Eröffnung der Spielzeit 1932/33

Mittwoch, 14. 9., 19.30 Uhr, Preiſe 2	Schiller: **„Wilhelm Tell“** Schauſpiel
Donnerstag, 15. 9., 19.30 Uhr, Preiſe 3, Serie 3	Strauß: **„Der Roſenkavalier“** Muſikaliſche Komödie
Freitag, 16. 9., 19.30 Uhr, Preiſe 2, Serie 4	Frank und Hirſchfeld: **„Geſchäft mit Amerika“** Luſtſpiel
Sonnabend, 17. 9., 19.30 Uhr, Preiſe 2	**„Wilhelm Tell“**
Sonntag, 18. 9., 19.30 Uhr, Preiſe 3	Abraham: **„Die Blume von Hawaii“** Operette

Abonnieren Sie im Stadttheater!

Es iſt Ihr Vorteil. / Sie ſparen Zeit und ſparen Geld. „Serien-Abonnements“ (6 Raten-Zahlungen) u. „Wahlfreie Mieten“ können noch abgegeben werden. / Bedingungen durch die Intendanz! / Beſtellungen jederzeit ſchriftlich und telephoniſch.

4.30 Die letzten Tage 8.15

Der Sensationserfolg

Im schwarzen Rössl

4.30 Dienstag Mittwoch Donnerstag **4.30**

Nachmittage der Hausfrau

Einheitspreis **0.60 G** auf allen Saalplätzen

SCALA

Eine zeitgemäße Neuerung!

DER Salzhering im Glas
Qualitätsmarke
HABEDANG

Der

Salzhering im Glas

verbürgt
Sauberkeit und **Haltbarkeit**
im **Einkauf** und **Haushalt**

Aus eigenem direktem Import und **täglich frisch gepackt** erhalten Sie für den **Einheitspreis v. 1 Gulden** reiche **Auswahl** in nur bester **Qualität**

Grünes Etikett: Allerfeinste Matjes
Gelbes Etikett: Feinste schott. Fettheringe
Rotes Etikett: Beste engl. Vollheringe

Keine Verteuerung durch das Glas, sondern nur 30 Pfennig Pfand
Achten Sie auf unser farbiges Plakat
Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann

„Habedang-Heringe im Glas“
Habedang-Herings-Import G. m. b. H.
Hopfengasse 73 Telephon 23123

Sie müssen noch viel mehr von sich reden machen!

Werbung ist schließlich nichts anderes, als daß die Menschen von uns sprechen, von unseren Leistungen, von unseren Erzeugnissen. Niemand spricht von den Veilchen, die im Verborgenen blühen. Wer immer wieder auf sich aufmerksam macht, wer seine Artikel immer wieder in den Mittelpunkt des Interesses stellt, von diesem Kaufmann **wird** gesprochen. Und dieser Kaufmann muß Erfolge haben! Ihr Sprachrohr sei die „Danziger Volksstimme“, kein anderes Werbemittel gibt eine bessere Erfolgs-Garantie.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2 Fernsprecher 24600

Wegen des großen Erfolges verlängert!

Käthe von Nagy

Das schöne Abenteuer

mit **Wolf Albach-Retty** und
Adele Sandrock, Otto Wallburg, Ida Wüst
nach dem Theaterstück „Das schöne Abenteuer“ von G. A. de Caillevet, R. de Flers und E. Rey.

Ferner: **Ufa-Tonwoche**
sowie **Ton-Beiprogramm**

Wochentags: 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

U.T. Licht-Spiele

Elisabethkircheng. 11 Fernspr. 210 76
Nur noch bis einschließl. Donnerstag!
Das große Militär-Lustspiel

Drei von der Kavallerie

mit **Hörbiger, Kampers, Heidemann, Senta Söneland, Hilde Hildebrand, Else Elster, Pointner, Paulig, Fischer-Köppe, Falkenstein, Lilien, Picha**

Die Radikalkur

Ein Kurztonlustspiel
mit **Elga Brink, Harry Hardt, Julius Falkenstein, Martha Ziegler**

Außerdem: **Tonbeiprogramm** und **neueste Deulig-Tonwoche**

Kleine Preise: **0,80, 1,00, 1,20 Gulden**

Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

Möbel

nirgends besser u. billiger als bei **David**
2. Damm 7
Ueberzeugung macht wahr!

Siedlungs-Haus in Heubude zu verk. Anzahlung 4600 G. Ang. u. 9726 a. Exp.

Flamingo

LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 24021

Wo die Wolga fließt

Ein deutscher Tonfilm nach dem Roman von **Leo Tolstoi: „Auferstehung“**
mit **Lupe Velez** — **John Boles.**

Mein Herz sehnt sich nach Liebe

(Der Hellseher)
Ein Tonfilmlustspiel mit dem König der Komik
Max Adalbert

Schauburg

LICHTSPIELE · DOMINIKSWALL

Bei uns schon für
50 P

Grock

Das Leben des weltberühmten Spaßmachers mit **Grock** selbst und **Liane Haid.**

Weib im Dschungel

Ein Abenteuer in den wildromantischen Urwäldern Japans.
In den Hauptrollen **Charlotte Ander, Ernst Stahl-Nachbaur.**

Zur Gründung eines fortschrittlich. unparteiischen

Elternbundes f. Haus u. Schule

wird um Meldung von Männern und Frauen gebeten, die schulpflichtige Kinder haben. Sprechstunden von 6 bis ½8 Uhr abends
Hirschgasse 2 a, I Tr., r.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 21551

Offene Stellen

Stunden-Mädchen od. -Frau f. Wäſche u. Reinmach. gef. Ang. mit Stundenpreis unter 9734 an die Exped. d. Ztg.

Stellengeſuche

Kontoriſtin ſucht ſchriftliche
Heimarbeit
Ang. u. 9727 a. Exp.

Aelterer Monteur für Gas, Waſſer u. [illegible] ſucht Stellung als Verwalter oder Portier. Ang. u. 9731 a. d. Exped.

Junge Frau ſucht [illegible] oder [illegible]. Ang. u. 5729 a. Exp.

Wohn.-Tauſch

2½ Zimmer, Küche, Keller u. Boden geg. kleinere zu **tauſchen geſucht** Ohra, Hauptſtraße 1, 1, links.

Tauſche 1-Z.-W., beſteh. aus Stube, Kabinett, Küche u. Zubehör, geg. gl., mögl. part. Ang. u. 9732 an d. Exped.

Sonn. Wohn., 2 gr. Z. u. reichl. Zubeh. in Laf., Nähe Hauptſtraße, Miete 50 G., geg. klein., gl. wo, **zu tauſchen geſucht.** Ang. u. 9729 a. Exp.

Tauſche Stube, K., Entree mit Zubehör und etwas Gartenland, am Biſchofsberg gel., Miete 14 Guld. Ang. u. 9730 an die Exped.

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung ab 1. 10. zu vermieten, Neufahrwaſſer, Albrechtſtraße 7, 1

Zwei Wohnungen, je 1 Zimm. u. Küche billig zu vermieten Jungferngaſſe 27.

Sauberes Zimmer, möbliert, an 1 oder 2 Perſonen zu verm. Ang. u. 9725 a. Exp.

Zwangsfr. 1 Zimm.-Wohn. mit Küche u. Keller v. ſofort oder 1. 10. zu vermieten Marienblick 18.

Möbliertes oder leeres **Zimmer** m. Küchenant. zu verm. Troyl, Heubuder Str. 8, 1

Möbliertes Zimmer, auch leer, m. Alleinküche an jg. Ehep. zum 15. 9. od. 1. 10. 32 zu vermieten. **Kruczynski**, Mauſegaſſe 5, 2.

Kl. möbl. Zimmer billig zu vermieten. **Andree**, Jungſtädt. Gaſſe 2.

Leeres heizbares **Zimmer** m. Küchenben. an Frau od. Mädch. bill. z. verm. **Röpergaſſe 6, 2** **Karioth**

Halbe Allee! Frdl., ſaub., möbl. **Zimmer** von ſofort zu verm. Riegelſtraße 26, 1.

Leeres Zimmer ohne Küchenant. zum 15. 9. zu vermieten Hl.-Geiſt-Gaſſe 36, 3.

Wohn.-Geſuche

1-Zimm.-Wohn. mit Zubeh. auf grünen Schein geſucht. Ang. u. 9719 a. Exp.

Suche zum 1. 10. 32 **1 Zimm. mit Alleinküche.** Pr. 18—20 G. **Ang. u. 9733 a. Exp.**

Städt. Angeſt. ſucht kl. zwangsfr. 1½—2-3-Wohn. z. 1. 10. od. 15. 10. [illegible] **Preis bis** 35 Guld. **Ang. u. 9722 a. Exp.**

Alleinſt. Frau ſucht **Stube und Küche** auf d. Altſtadt. Preis 15—17 G. Ang. u. 9721 an die Exped.

Verſchiedenes

Chaiselongues

von 17 G an, wie auch sämtliche **Polsterwaren** sehr preiswert
Breitgasse 17
1 Treppe, rechts

Verloren grauer Mantelgürtel, Nähe Hauptbahnhof. Abzugeben bei **Kahlfi**, Schüſſeldamm 17.

Klaviere ſtimmt und repariert **F. Ott.** Hohe Seigen 1. Telephon 250 76.

Tauſche 3-Röhren-Appar. u. a. Zubeh., Marke Brandt, geg. Gramola. Heilige-Geiſt-Gaſſe 79, part.

Die Behauptung

daß auch kleine Anzeigen in der „Danziger Volksſtimme“ ſehr guten Erfolg haben, beruht auf langjähriger Erfahrung der Inſerenten. Tauſende leſen mit Intereſſe die kleinen Anzeigen und machen regen Gebrauch von den vielfachen Angeboten.

Kolonialw.-Geſch. [illegible] 900 Gulden zu verkaufen. Miete 90 G. **Göllner**, [illegible] 2.

Schlafſtelle zu verk. [illegible]

[illegible] 2 Stühle [illegible] 2 Tiſche 3 Stühle bill. zu vk. [illegible] Klein-Plehnendorf, Gemeindeneubau.

[illegible] 15 G. [illegible] Kleiderſchrank [illegible] Chaiſelongue [illegible] verkauft [illegible] 12.

Moderner großer **Kinderwagen** billig zu verkaufen [illegible] Weg 5 a bei [illegible]

Kompl. Küche 30 G., **Regulator** 20 G., **Gartentiſch** 6 G. zu verkaufen. [illegible]

1 Küchenſchrank, 1 Kleiderſchr., 1 Bettgeſtell mit Matratze, Stühle [illegible] bill. zu verk. [illegible] bei **Kramer.**

Ankäufe

Gut erhaltene [illegible] zu kaufen geſucht. Ang. u. 9734 a. Exp.

Gut erhaltener **Küchenſchrank** zu kaufen geſucht. Ang. mit Preis u. 9728 an die Exped.

3-Röhren-Apparat mit Lautſprecher u. Netzanſchl. zu kaufen geſucht. Ang. m. Pr. u. 9723 an d. Exp.

Gebr. Schallplatten kauft zu höchſt. Pr. **Tauſchzentrale**, Schichaugaſſe 21.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Erstaufführung!
Lien Deyers in

Der Gefangene v. Schönbrunn

mit **Walther Edthofer, Alfred Abel, Eugen Klöpfer, Grete Natzler** u. a. m.
Entschleierte Geheimnisse deutscher Fürstenhöfe.
Sowie **Grock** in seinem Großtonfilm

GROCK

mit **Liane Haid, Betty Bird, Paul Hörbiger.**
Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.

Rathaus-Lichtspiele

Ein Programm, das man gesehen haben muß!
Freiherr Fred v. Bohlen
spricht persönlich zu seinem Film **„Bilder aus aller Welt“**
und zeigt die einzig authentischen Filmaufnahmen von

Wilhelm II. in Doorn

Ein unpolitisches, aber höchst interessantes Filmdokument.
Sowie **Marie Dreßler** in dem deutschsprachigen Lustspiel-Schlager

Wenn du noch eine Tante hast

Eine Geschichte von unerhörter Komik, bei der auch die hartgesottensten Sünder vor Lachen Tränen vergießen müssen.
Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.

Filmpalast

Ein unerhört großartiges Programm!
Martha Eggert - Leo Slezak
in

Moderne Mitgift

mit **Hans Brausewetter, Trude Berliner, Georg Alexander.**
Die reizenden und amüsanten Zwischenfälle eines neugebackenen Ehepaares, das sich nie verstehen kann.

Gloria-Theater

Ein kaum zu überbietendes Programm!
Jarmila Nowotna
Domgraf-Faßbänder in

Die verkaufte Braut

nach der komischen Oper von Friedrich Smetana
mit **Paul Kemp, Otto Wernicke, Liesel Karlstadt, Karl Valentin.**
Ferner **Martha Eggert, Leo Slezak** in

Moderne Mitgift

mit
Hans Brausewetter, Georg Alexander.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Richard Tauber in seinem Großtonfilm

Melodie der Liebe

Sowie **Hermann Thimig** in

Wenn die Soldaten

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Jarmila Nowotna, Domgraf-Faßbänder
in dem Opernfilm

Die verkaufte Braut

Sowie **Charlie Chaplin** in

Lichter der Großstadt

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Paul Richter in dem Tongroßfilm

Strafsache van Geldern

Sowie **Harry Frank** in

Kavaliere vom Kurfürstendamm